
AKTUELL

BILDUNG

WISSENSCHAFT

Absolventenreport

Sozialwesen

7/94

Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum
Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen
der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik/Sozialwesen (FH)



Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft
Referat Öffentlichkeitsarbeit · 53170 Bonn

BMBW

REIHE
BILDUNG – WISSENSCHAFT – AKTUELL 7/94

Karl-Heinz Minks/Bastian Filaretow

Absolventenreport Sozialwesen

Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang
von Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge
Sozialarbeit/Sozialpädagogik/Sozialwesen (FH)

Bonn 1994
Herausgegeben vom
Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

Der vorliegende Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), Hannover, von Karl-Heinz Minks und Bastian Filaretow erstellt. Die Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt.

Vorwort

Bildung und Ausbildung sind einerseits Investitionen in die persönliche Entwicklung, andererseits stellen sie einen wichtigen Faktor unserer gesellschaftlichen Zukunft dar. Der Zusammenhang von Bildungs- und Beschäftigungssystem ist daher sehr bedeutsam.

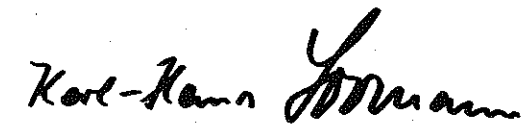
Um über diese Nahtstelle nähere Informationen zu gewinnen, hat das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), Hannover, beauftragt, die Absolventen des Prüfungsjahres 1988/89 verschiedener Studiengänge in einer Längsschnittuntersuchung, d. h. mehrfach über einen längeren Zeitraum, zu befragen. Wegen des Zeitpunkts der ersten Befragung sind nur Absolventen aus den alten Ländern einbezogen.

In der vorliegenden Veröffentlichung sind die Ergebnisse der fachspezifischen Sonderauswertung für Absolventen der Studienfächer Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialwesen zusammengefaßt. Der befragte Absolventenjahrgang 88/89 sah sich einer relativ verbesserten Arbeitsmarktlage für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen gegenüber. Die Übergänge aus dem Studium in eine reguläre Erwerbstätigkeit haben sich kaum länger hingezogen als bei Fachhochschulabsolventen wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Arbeitslosigkeit trat meist nur als einmalige Sucharbeitslosigkeit auf.

Am zufriedensten sind die Befragten mit den inhaltlichen Anforderungen ihrer Arbeit, der Möglichkeit, im Beruf eigene Ideen und Konzepte zu verwirklichen, sowie der Arbeitsplatzsicherheit. Überwiegend negativ bewerten sie dagegen die Einkommenssituation und die geringen Aufstiegsmöglichkeiten.

Im Rückblick auf ihr Studium sehen sie insbesondere Mangel in der Herausbildung beruflich-praktischer Handlungskompetenz. Die fachliche Qualifizierung wird überwiegend gut beurteilt.

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Untersuchungsergebnisse sollen jungen Menschen bei der Studienfachwahl und weiteren Studienplanung Orientierungshilfe sowie den Verantwortlichen in den Hochschulen und in der Bildungspolitik Anregungen und Entscheidungshilfen geben.



Prof. Dr.-Ing. Karl-Hans Laermann
Bundesminister für Bildung und Wissenschaft

Inhaltsverzeichnis

Seite

ZUSAMMENFASSUNG	I
Vorbemerkung	1
1. Entwicklung des Sozialwesens als akademisch qualifizierter Beruf	3
1.1 Professionalisierung der Sozialarbeit	3
1.2 Berufs- und Tätigkeitsfelder	4
1.3 Arbeitsmarktdaten	5
2. Grunddaten	7
2.1 Akademischer Nachwuchs	7
2.2 Schulischer Werdegang	9
2.3 Berufsausbildung vor Studienaufnahme	10
2.4 Motive für die Wahl des Studiums	11
2.5 Wechsel des Studienfaches und der Abschlußart	13
2.6 Studienschwerpunkte	13
2.7 Familienstand	14
3. Übergänge in den Beruf	15
3.1 Übergangsprofile im Überblick	16
3.1.1 Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung	16
3.1.2 Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung	17
3.2 Arbeitslosigkeit	18
3.3 Zeitliche Beschäftigungsperspektiven	19
4. Berufsstart	20
4.1 Der Berufsstart von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung	20
4.1.1 Wege der Stellenfindung	20
4.1.2 Probleme beim Berufsstart	22
4.1.3 Betriebliche Einarbeitung bei Berufsbeginn	22
4.2 Der Berufsstart von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung	24
4.2.1 Erfahrungen mit dem Anerkennungsjahr	24
4.2.2 Wege der Stellenfindung und Probleme beim Berufsstart	25
4.2.3 Betriebliche Einarbeitung im Anerkennungspraktikum	26

5. Entwicklung der Beschäftigungssituation	27
5.1 Berufliche Entwicklung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung	27
5.1.1 Wege der aktuellen Stellenfindung	27
5.1.2 Gründe für die Wahl der aktuellen Stelle	27
5.1.3 Stellenwechsel und seine Gründe	28
5.1.4 Beschäftiger und Beschäftigungsverhältnisse	30
5.1.5 Berufliche Stellung	30
5.1.6 Berufliche Tätigkeitsbereiche und Fachadäquanz der Beschäftigung	31
5.1.7 Einkommen	32
5.1.8 Fort- und Weiterbildung	33
5.2 Berufliche Entwicklung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung	35
5.2.1 Wege der aktuellen Stellenfindung	35
5.2.2 Gründe für die Wahl der aktuellen Stelle	36
5.2.3 Stellenwechsel und seine Gründe	36
5.2.4 Beschäftiger und Beschäftigungsverhältnisse	36
5.2.5 Berufliche Stellung	37
5.2.6 Berufliche Tätigkeitsbereiche und Einkommensentwicklung	37
5.2.7 Fort- und Weiterbildung	37
6. Veränderungen in der beruflichen Entwicklung	38
6.1 Veränderung von Tätigkeitsmerkmalen	38
6.2 Zufriedenheit und Enttäuschungen im Beruf	40
6.3 Zukunftsperspektiven	42
7. Beurteilung des Studiums aus der Sicht der beruflichen Praxis	44
7.1 Wert des Studiums	44
7.2 Urteile über die Studienqualifikation	44
7.3 Beurteilung der Rahmenbedingungen des Studiums	47
7.4 Urteile zur Vorbereitung des Studiums auf die Berufspraxis	48
7.5 Möglichkeit der Nutzung der im Studium erworbenen Qualifikationen	49
7.6 Studien- und Fachverbundenheit	49
Literaturnachweis	51

ZUSAMMENFASSUNG

Neue Herausforderungen für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen im Beruf

Bis weit in die achtziger Jahre hinein galt eine sozialpflegerische Qualifikation unter arbeitsmarktbezogenen Verwertungsmaßstäben als eher problematisch. Gegen Ende der achtziger Jahre hat sich die Arbeitsmarktlage kurzfristig (bis ca. 1992) entspannt. Ursächlich hierfür war eine Entwicklung, die neue Arbeitsschwerpunkte in der Beratung, Betreuung und/oder Verwaltung von sog. Rand- und Problemgruppen (Haftentlassene, Sucht- und Drogenkranke, HIV-Infizierte, Asylsuchende, Langzeitarbeitslose, Jugendarbeit) schuf. Eine "Sonderkonjunktur" brachte die Vereinigung beider deutscher Staaten.

Das Ziel der vorliegenden, vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderten Absolventenbefragung bestand darin, die Übergangsverläufe in das Beschäftigungssystem und die berufliche Integration von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen nachzuzeichnen, die im Prüfungsjahr 1988/89 ihren ersten Fachhochschulabschluß erreicht hatten. Hierzu wurden die Absolventinnen und Absolventen zweimal befragt: das erste Mal ein halbes bis eineinhalb Jahre nach den Examen (1990) sowie anschließend etwa vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms (1993).

Relativ schneller Übergang in die Beschäftigung

Die Übergänge aus dem Studium in eine reguläre Erwerbstätigkeit ziehen sich bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen (FH) kaum länger hin als bei Fachhochschulabsolventen wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Von den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit studienintegrierten Praxisanteilen (einphasige Ausbildung) befindet sich jeder zweite nach einem Vierteljahr in regulärer Erwerbstätigkeit, zwölf Monate nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms sind es bereits drei Viertel. Ein "Beschäftigungsmaximum" wird im zweiten und dritten Jahr erreicht (21. bis 32. Monat), in dem etwa vier Fünftel der Absolventinnen und Absolventen einer regulären Erwerbstätigkeit nachgehen. Übergangstätigkeiten spielen im ersten Jahr nach dem Examen eine größere Rolle als bei Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge - erst ein Jahr nach dem Studienende sinkt ihr Umfang auf unter ein Zehntel ab.

Die Übergänge von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase sind denen ihrer Kolleginnen und Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges ähnlich, verzögern sich jedoch wegen des einjährigen Anerkennungspraktikums. Ein Jahr nach dem Erwerb des Hochschulexamens ist jeder siebente Absolvent dieses zweiphasigen Ausbildungsganges regulär erwerbstätig, nach eineinhalb Jahren sind es bereits zwei Drittel. Rund zwei Jahre nach dem Erwerb ihres Diploms befinden sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung etwa in gleichem Maße wie ihre Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges in einem regulären Arbeitsverhältnis (rd. vier Fünftel).

Arbeitslosigkeit tritt meist nur als einmalige Sucharbeitslosigkeit auf: Unmittelbar nach dem Studienabschluß ist reichlich jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge der einphasigen Ausbildung arbeitslos, eine Quote, die sich binnen der folgenden sieben Monate halbiert und nach einem Jahr zwischen einem und vier Prozent schwankt. Ihre Kollegen mit zweiphasiger Ausbildung erfahren Arbeitslosigkeit insbesondere beim Übergang aus dem Anerkennungspraktikum in eine reguläre Erwerbstätigkeit (Maximum mit rd. einem Fünftel im 14. und 15. Monat nach Studienabschluß); etwa zwei Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens gleicht sich die Arbeitslosenquote jener ihrer Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges an. Gleichwohl: Irgendwann einmal arbeitslos war in den ersten vier bis fünf Jahren nach dem Studienabschluß jeder dritte (einphasige Ausbildung) bzw. jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (zweiphasige Ausbildung), Frauen häufiger als Männer.

Familientätigkeiten nehmen rund zwei Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms an Bedeutung zu, entweder parallel zu einer regulären Erwerbstätigkeit oder als Alternative hierzu; sie werden nahezu ausschließlich von Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen ausgeübt.

Interessante Stellenangebote setzen häufig Berufserfahrung voraus

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges finden ihre Praktikantenstellen bei weitem am häufigsten über eine offene Bewerbung "auf Verdacht"; nach dem Abschluß des Anerkennungsjahres werden sie auf der Suche nach ihrer ersten regulären Arbeitsstelle besonders häufig über Stellenanzeigen fündig.

Kennzeichnend für ihre Stellenfindung ist auch die Chance, auf die Kontakte, die sie während des Praktikums geknüpft hatten, zurückzugreifen. Hier machen sich sowohl die unterschiedlichen Ausbildungswege beider Absolventengruppen bemerkbar wie auch die zu Beginn der neunziger Jahre verbesserte Arbeitsmarktsituation.

Für ihre Kollegen des einphasigen Studienmodells wird der Weg in den Beruf nach ihrem praxisintegrierten Studium häufig über Bewerbungen auf Stellenanzeigen frei. Probleme bei der Stellensuche treten bei ihnen in sehr viel stärkerem Maße auf als bei den Anerkennungspraktikanten: Insbesondere nennen sie Schwierigkeiten, weil ihnen die häufig geforderte Berufserfahrung fehlt.

Berufsstart stellt hohe psychische Anforderungen

Einmal im Beruf stehend, erleben Absolventinnen und Absolventen des einphasigen Studienmodells den Arbeitsalltag häufiger als ihre Kollegen im Anerkennungspraktikum als schwierig und psychisch belastend. Die Ursachen für die unterschiedlichen Anfangsschwierigkeiten sind insbesondere darin zu sehen, daß Absolventen mit studienintegrierten Praxisanteilen beruflich sofort stärker gefordert und für ihr berufliches Handeln stärker verantwortlich sind, während ihre Kollegen der zweiphasigen Ausbildung im Anerkennungspraktikum noch mit mehr Rücksichtnahme rechnen können.

Beschäftigungssituation der Absolventen beider Studienmodelle gleicht sich nach wenigen Jahren an

Die aufgrund des zeitlich abweichenden Berufsstarts bestehenden Unterschiede im Berufsübergang von Absolventen der einphasigen und der zweiphasigen Ausbildung haben sich vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms weitgehend angeglichen. Die berufliche Situation der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen hat sich konsolidiert. So sind die Einkommen deutlich angestiegen. Der Anteil unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse ist erheblich größer geworden; hierbei handelt es sich anders als bei Absolventinnen und Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge oft um Teilzeitstellen, die überwiegend von Frauen eingenommen werden. Wenig Veränderungen haben sich an der beruflichen Stellung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ergeben: Bereits unmittelbar nach Studienabschluß nahmen sie überwiegend Positionen als qualifizierte Sachbearbeiter ein. Wie auch 1990 stellen Tendenzbetriebe (Kirchen, Verbände u.ä.) und die öffentliche Verwaltung die bei weitem wichtigsten Anstellungsträger für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen dar.

Ihre aktuelle Tätigkeit kennzeichnen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen gegenüber ihrem Berufsstart als verantwortlicher, interessanter und in den Gestaltungsspielräumen als freier. Dies zeigt, daß sie die anfänglichen Probleme meist überwunden haben und in die an sie gestellten Arbeitsanforderungen hineingewachsen sind. Gegenüber der Berufsstartphase verringern sich - anders als z. B. bei Fachhochschulingenieuren - die Sorgen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Für vier Fünftel der Absolventen haben sich die beruflichen Wunschvorstellungen wenigstens teilweise erfüllt; unzufrieden sind sie allerdings mit ihren beruflichen Zukunftsperspektiven und mit den erzielten Einkommen.

Einen geringen Einfluß auf den Berufsstart und auf die weitere Entwicklung der Beschäftigungssituation nehmen im allgemeinen soziodemographische oder Studienerfolgsmerkmale (Note, Studiendauer); mit einer Ausnahme: Männer sind in höheren beruflichen Stellungen überdurchschnittlich häufig vertreten.

Fort- und Weiterbildung konsolidiert die berufliche Integration

An Fort- und Weiterbildung haben vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen teilgenommen; meist wurden mehrere Veranstaltungen besucht. Die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen dient in erster Linie dazu, sich beruflich gefordertes Spezialwissen anzueignen. Selten geschieht sie aus der Arbeitslosigkeit heraus. Bei den bereits berufstätigen Sozialarbeitern/Sozialpädagogen führt sie zu stabileren Beschäftigungsverhältnissen.

Etwa zwei Fünftel der von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen besuchten Fort- und Weiterbildungen dienen der unmittelbaren Berufspraxis, jede weitere vierte Veranstaltung steht hiermit zumindestens in engem Zusammenhang. 20 % der besuchten Fort- und Weiterbildungen vermitteln administrativ-rechtliche Zusatzkenntnisse. Von geringem Gewicht sind Veranstaltungen, in denen sich die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen Zusatzqualifikationen in Fremdsprachen und EDV-Kenntnissen erwerben.

Wachsende Zufriedenheit mit Arbeitsinhalten und Arbeitsplatzsicherheit, Einkommen und Aufstiegschancen überwiegend unbefriedigend

Für nahezu jeden zweiten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (44 %) haben sich die beruflichen Erwartungen vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms erfüllt; ein weiteres Drittel spricht von einer teilweisen Verwirklichung der beruflichen Vorstellungen, während jeder zehnte Absolvent zwar andere Erwartungen gehabt hatte, mit der beruflichen Entwicklung jedoch trotzdem zufrieden ist.

Am zufriedensten sind die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit den inhaltlichen Anforderungen ihrer Arbeit, der Möglichkeit, im Beruf eigene Ideen und Konzepte zu verwirklichen, sowie der Arbeitsplatzsicherheit (ca. zwei Drittel); überwiegend negativ bewerten sie dagegen die Einkommen und die geringen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die auffälligste Veränderung im Vergleich zum Berufsstart ist die deutlich zunehmende Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen mit der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes (von rd. einem auf aktuell zwei Drittel); dies unterscheidet die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen von Fachhochschulingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern (FH-Diplom), die diesen Aspekt beim Berufsstart deutlich positiver bewerteten, danach aber - bei rückläufigen Konjunkturdaten - kaum positive Veränderungen erkennen konnten.

Ebenfalls deutliche Veränderungen erfuhr die Zufriedenheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit ihren Arbeitsbedingungen; während sie bei den Absolventinnen und Absolventen des einphasigen Studienmodells deutlich zunahm, ging sie bei den Kolleginnen und Kollegen des zweiphasigen Ausbildungsganges nach dem Anerkennungspraktikum stark zurück.

Bewertung des Studiums: Fachkompetenz gut - Handlungsfähigkeit nicht zufriedenstellend

In ihrer Berufsstartphase befragt, erkennen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in ihrem Studium insbesondere Mängel in der Herausbildung beruflich-praktischer Handlungskompetenz. Die fachliche Ausbildung im Studium wird überwiegend gut beurteilt. Die Urteile hängen in nicht unerheblichem Maße von der konkreten beruflichen Einmündung der Absolventinnen und Absolventen der beiden sozialpflegerischen Studiengangsmodele ab. Jene der einphasigen Ausbildung, die beruflich verbindlicher gefordert sind als die Fachhochschulabsolventen der zweiphasigen Ausbildung, erkennen häufiger Mängel in außerfachlichen Qualifikationen. Hierbei handelt es sich um Befähigungen, die für den Berufsalltag von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen wichtig sind (u. a. Kooperation, Kommunikation, Durchsetzungsfähigkeit, Organisation). Deutlich besser als die Abgänger der staatlichen Fachhochschulen beurteilen ihre ehemaligen Kommilitonen der kirchlichen Einrichtungen die Ausbildungsleistung ihrer Hochschulen. Im wesentlichen muß dies auf bessere hochschulinterne Rahmenbedingungen des Studierens an kirchlichen Fachhochschulen zurückgeführt werden. Diese unterschiedlichen Bewertungen der Ausbildungsleistungen beider Fachhochschuleinrichtungen bleiben in der Tendenz über die ersten fünf Berufsjahre stabil.

Eingeschränkte Fach- und Berufsverbundenheit

Vier von fünf Sozialarbeitern/Sozialpädagogen können ihre im Studium erworbenen Qualifikationen teilweise bzw. überwiegend nutzen. Gleichwohl würde - retrospektiv betrachtet - jeder vierte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge - Männer häufiger als Frauen - heute ein anderes Fach studieren. Dieser Anteil liegt höher als bei Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge. Die Fachverbundenheit sinkt, je unzufriedener die Absolventinnen und Absolventen aktuell mit ihrer allgemeinen momentanen Situation sind, je negativer sie ihre beruflichen Zukunftsperspektiven einschätzen und je seltener sich die bei Studienende gehegten beruflichen Erwartungen erfüllt haben.

Vorbemerkung

Mit dem Absolventenreport Sozialwesen werden neue Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über den Berufseinstieg von Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen der Fachrichtung Sozialarbeit/Sozialpädagogik vorgestellt. Im einzelnen handelt es sich um Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Sozialpädagogen und um Absolventen des Studienbereichs Sozialwesen, die im Prüfungsjahr 1989 ihr Studium erfolgreich beendet haben. Die Grundlage dieser Analyse bildet eine bundesweit repräsentative Längsschnittuntersuchung (alte Bundesländer) von rd. 12.000 Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen des Prüfungsjahres 1989. Die erste Befragung fand Anfang 1990 statt, die zweite wurde 1993 abgeschlossen. Insgesamt wird ein Zeitraum von vier bis fünf Jahren nach der Beendigung des Erststudiums erfaßt.

Die vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderte HIS-Untersuchung, die als Längsschnittbefragung turnusgemäß jeden vierten Absolventenjahrgang erfassen soll, hat zum Ziel, in mehreren Befragungswellen Veränderungen in den Studienverläufen und im Übergang in das Beschäftigungssystem transparent zu machen, die weder mit Hilfe fachbereichs- oder hochschulspezifischer Einzeluntersuchungen noch anhand der amtlichen Prüfungsstatistik zu analysieren sind.

Um vertiefte Einblicke in die Übergangssituation von Absolventinnen und Absolventen einzelner Studiengänge zu gewinnen und damit auch solche Aspekte des Berufsfindungsprozesses zu erfassen, die sich wegen ihrer studiengangspezifischen Besonderheiten in einer Gesamtanalyse der Berufsübergänge aller Hochschulabsolventen nicht differenziert darstellen lassen, sind inzwischen mehrere Absolventenberichte entstanden: so zu Wirtschaftswissenschaftlern und Elektrotechnikern, zum Bauingenieurwesen und zu Maschinenbauingenieuren sowie zur Informatik und zu den Sozialwissenschaften. Demnächst werden Berichte zu Rechtswissenschaft, Medizin und den Absolventinnen und Absolventen mit einem Magisterabschluß erscheinen.

Mit der von HIS seit Jahresbeginn 1994 durchgeführten ersten Befragung des Absolventenjahrganges 1993 werden erstmals auch Studienabgänger der neuen Länder in die bundesweite Absolventenbefragung einbezogen.

In die vorliegende Analyse der Übergangssituation

der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialwesen gehen die Studienfächer Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialwesen ein.

Wurden Sozialpädagogen ursprünglich für eine Tätigkeit "vor Ort" ausgebildet, so Sozialarbeiter tendenziell eher für verwaltungsnahen Aufgaben. Diese historisch bedingte Unterscheidung der Ausbildungen hat mittlerweile keine große Bedeutung mehr. Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen den Fachinhalten der Studiengänge Sozialpädagogik und Sozialarbeit ist also heute kaum noch sinnvoll. An einigen Fachhochschulen werden Sozialpädagogik und Sozialarbeit nur als verschiedene Lernbereiche, an anderen jedoch nach wie vor als getrennte Studienabschlüsse geführt, wie z. B. an der Ev. Fachhochschule Darmstadt. Aber selbst dort sind die Lehrangebote im Grundstudium zu 80 % deckungsgleich. Unterschiede bestehen in den Bereichen Methoden, Medien und Recht. Im Hauptstudium werden die genannten Schwerpunkte von den Studierenden beider Fachbereiche gemeinsam besucht (RKF/HRK 1991). Der Begriff Sozialwesen umfaßt in der Regel beide Schwerpunktbereiche des sozialpflegerischen Studiums.

Die Stichprobe der Untersuchung setzt sich aus Absolventinnen und Absolventen von 13 Fachhochschulen und einer Gesamthochschule zusammen. Im einzelnen handelt es sich um drei katholische, sechs evangelische und fünf staatliche Hochschulen.

Somit sind die kirchlichen Fachhochschulen etwas überproportional vertreten. Anzumerken ist auch, daß Absolventen der in der Stichprobe berücksichtigten Evangelischen Fachhochschulen Nürnberg (einphasige Ausbildung) und Berlin (zweiphasige Ausbildung) häufiger als im Durchschnitt die Allgemeine Hochschulreife besitzen und dadurch die schulischen Herkunftprofile leicht zuungunsten der Fachhochschulreife verschoben sind.

Zur Konturierung spezifischer Profile der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wird in der vorliegenden Untersuchung zwischen Absolventen mit einphasiger und mit zweiphasiger Ausbildung unterschieden. Die einphasige Ausbildung unterscheidet sich von der zweiphasigen dadurch, daß die diplomierten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die vorgeschriebenen Praxiserfahrungen - als integrierter Bestandteil ihrer Hochschulausbildung - bereits im Laufe ihres Studiums erwerben und den Arbeitsmarkt mit dem Fachhochschul-Diplom berufsfertig betreten. Mit der zweipha-

sigen Ausbildung ist im Anschluß an das Fachhochschul-Diplom ein obligatorisches praktisches Anerkennungsjahr verknüpft. Erst mit dem erfolgreichen Abschluß dieser zweiten Ausbildungsphase erwerben die Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge die zur Ausübung des Berufes eines Sozialarbeiters/Sozialpädagogen notwendigen Praxisqualifikationen. Der Anteil der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung liegt bei gut einem Drittel.

Um Zusammenhänge zwischen Studienerfolgsmerkmalen und beruflicher Integration zu überprüfen, wurden weiterhin die Differenzierungsmerkmale Fachstudendauer und Examensnote in den Auswertungen berücksichtigt und gegebenenfalls ausgewiesen. Die Streuung der Studiendauer ist allerdings relativ gering. Etwa vier Fünftel der Absolventinnen und Absolventen liegen im Bereich plus/minus ein Semester um die mittlere Studiendauer.

Die Analyse des Übergangs von Fachhochschulabsolventen der Fachrichtung Sozialwesen gliedert sich in sechs leitende Fragestellungen. In einem Einleitungskapitel werden die sozialen sowie bildungsbiographischen Voraussetzungen untersucht, die die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in ihr Studium einbringen; außerdem werden die Motivlagen der Absolventen, die zur Aufnahme eines Studiums führten, analysiert

(Kap. 2). Kapitel 3 geht der Frage nach, wie sich im Verlauf von vier bis fünf Jahren nach dem Fachhochschulexamen die Übergänge der Absolventinnen und Absolventen in die Erwerbstätigkeit und in andere Existenzformen beschreiben lassen. Dieser Analyse schließt sich eine detailliertere Betrachtung der Berufsstartphase sowie der Entwicklung der Beschäftigungssituation an, in der beispielsweise auf die Wege der Stellenfindung, auf Berufsstartprobleme, Beschäftigungsformen und Beschäftigungsverhältnisse eingegangen wird (Kap. 4 und 5). Mit der Frage, in welchem Maße Absolventinnen und Absolventen mit ihrer bisherigen beruflichen Situation und mit ihren beruflichen Zukunftsperspektiven zufrieden sind, befaßt sich Kapitel 6. Abschließend wird analysiert, wie Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die im Studium erworbenen Qualifikationen aus der Sicht der ersten Berufsjahre bewerten (Kap. 7). Einführend wird auf die Entwicklung der sozialpflegerischen Ausbildung, auf Berufs- und Tätigkeitsfelder von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen sowie auf aktuelle Arbeitsmarktdaten eingegangen (Kap. 1).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in den Kapiteln 3 bis 5 beide sozialpflegerischen Ausbildungsgänge (ein- und zweiphasige) gesondert in eigenen Unterabschnitten behandelt.

1. Entwicklung des Sozialwesens als akademisch qualifizierter Beruf

1.1 Professionalisierung der Sozialarbeit¹

Die Sozialarbeit galt lange Zeit als typischer Frauenberuf. Zurückzuführen ist dies auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Zuge der Entstehung der modernen Wohlfahrtspflege im 19. Jahrhundert. Nahezu ausschließlich dem Bürgertum entstammende Frauen waren ehrenamtlich in der Armenfürsorge, Kranken- und/oder Kinderbetreuung, aber beispielsweise auch als Hauswirtschaftshilfen tätig. Die Armenpflege als Vorläuferin der Sozialarbeit wurde von dem Bemühen der Frauenbewegung getragen, den bislang nahezu aus dem Berufsleben ausgeschlossenen Frauen neue berufliche Möglichkeiten zu erschließen. Insofern gewannen sozialpädagogische und soziale Tätigkeiten für die Frauen eine wichtige Bedeutung in ihrer Auseinandersetzung um berufliche Emanzipation. Andererseits jedoch entsprachen die von Frauen im Rahmen der Wohlfahrtspflege ausgeübten Tätigkeiten dem Bild, das sich die Gesellschaft von einer geschlechtsspezifischen Rollenverteilung machte: die Frau als dienendes und bewahrendes Mitglied in bzw. von Familie, Gesellschaft und Staat.

Die Professionalisierung der Sozialarbeit setzte um die Jahrhundertwende ein, als deutlich wurde, daß die bislang vorwiegend ehrenamtlich ausgeübte Tätigkeit der Helferinnen durch den Einsatz von "Hauptamtlichen" ergänzt werden mußte. Vor diesem Hintergrund initiierte Alice Salomon in Berlin als erste einen einjährigen Kurs für die Berufsarbeit in der Wohlfahrtspflege (1899). Die dort gewonnenen Kenntnisse führten insofern zu einem bildungspolitischen Wandel, als sukzessive nun auch soziale, politische und volkswirtschaftliche Inhalte zum festen Bestandteil der Ausbildung von sozialpflegerisch tätigen Frauen wurden.

Diese Anfänge einer geregelten, sozialfürsorgerischen Ausbildung fanden insbesondere Resonanz in der kirchlichen Wohlfahrtspflege, wobei namentlich auf die Tätigkeiten der Inneren Mission (unter Mitwirkung Karl Wicherns 1848 gegründet; ev.) und des Deutschen Caritasverbandes (durch Lorenz Werthmann 1897 gegründet; kath.) hinzuweisen ist. 1905 kam es sowohl in Elberfeld als auch in Hannover zur Gründung von christlich-sozialen Frauenschulen, deren Träger in Hannover der Deutsch-Evangelische Frauenbund war. Am Ende des Ersten Weltkrieges existierten 21 schulische Ausbildungsstätten, denen die Weimarer Republik 1922 den Status als Höhere

Fachschulen zusprach und somit staatlich anerkannte. Als Resultat dieser Entwicklung nahmen - getrennt nach den Bereichen Gesundheits-, Jugend- und Wirtschaftsfürsorge - staatliche Prüfungskommissionen die Examina ab; die Unterrichtslehrpläne zeigten eine enge Verbindung von Theorie und Praxis und enthielten ansatzweise die an den heute bestehenden Fachhochschulen für Sozialwesen gelehrteten Unterrichtsdisziplinen².

Zwischen 1933 und 1945 stagnierte die Entwicklung. Die Ausbildung zum Wohlfahrtspfleger - offiziell Volkspfleger genannt - erfolgte auf Fachschulebene; eine Weiterqualifizierung war nicht möglich. Die Sozialarbeit in der Bundesrepublik Deutschland knüpfte an die Erfahrungen der Weimarer Republik an. Neu war, daß in zunehmenden Maße auch Männer begannen, sozialpflegerische Arbeit als ernsthafte berufliche Alternative wahrzunehmen. Damit stieg zugleich der Sozialstatus der Sozialarbeiter.

Besaßen die Wohlfahrtsschulen nach dem Zweiten Weltkrieg anfangs noch den Status von Berufsfachschulen, so wurden sie ab 1959 - zuerst in Nordrhein-Westfalen, dann auch in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland - zu "Höheren Fachschulen für Sozialarbeit" ausgebaut. Diese Veränderung ging mit einer Reform der Ausbildung einher. Im einzelnen erfolgte:

- eine offizielle Anerkennung der Berufsbezeichnung "Sozialarbeiter". Gängige Bezeichnungen bis dahin waren "Wohlfahrtspfleger/in", "Volkspfleger/in" oder "Fürsorger/in" (i. d. R. die weibliche Bezeichnung); üblich war auch die Einteilung in drei Hauptspezialisierungsrichtungen der Sozialarbeiter: Jugendfürsorger/in, Gesundheitsfürsorger/in sowie Wirtschafts- oder Berufsfürsorger/in;
- eine Verlängerung der Ausbildung von zwei auf drei Jahre;
- die Vereinheitlichung der Ausbildung durch Wegfall der Einteilung in die drei Hauptfächer Jugend-, Gesundheits-, Wirtschafts-/Berufsfürsorge bei gleichzeitiger Einführung von Studienschwerpunkten anstelle dieser Hauptfächer;
- Einführung eines Kolloquiums zum Abschluß des Berufspraktikums vor der Erteilung der staatlichen Anerkennung.

¹) Zu folgendem H. Pfaffenberger 1991; U. Metzmacher/D. Goll/P. Sauer 1990; E.-G. Skiba/H. Lukas/U. Kuckartz 1984, S. 9 ff.

²) Die geschichtliche Entwicklung der Ev. Fachhochschule Hannover ist dokumentiert in: D. Aschenbrenner 1987.

Rund zehn Jahre später entstanden aus den Höheren Fachschulen - zuerst 1968 in Berlin - "Akademien der Sozialarbeit". Und mit Beginn der siebziger Jahre erfolgte eine Anhebung zu "Fachhochschulen für Sozialwesen" bzw. die Einrichtung entsprechender Fachbereiche an den neugegründeten Fachhochschulen. Unter Einbezug des sog. berufspraktischen Jahres betrug die Ausbildungsdauer nunmehr vier Jahre. Zugleich wurden die Ausbildungscurricula erneut reformiert. Es erfolgte u. a.

- eine Anhebung der Qualifikationsanforderungen an die Dozenten, von denen im Regelfall nun die Promotion sowie eine fünfjährige Berufstätigkeit vor der Berufung an eine Hochschule erwartet wurde;
- die Zusammenführung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik zu gemeinsamen Fachhochschulstudiengängen unter weitgehender Aufgabe der traditionellen Zweiteilung¹;
- jedoch nach wie vor keine Vereinheitlichung der Berufsbezeichnung. In einigen Bundesländern wurden die bisherigen Bezeichnungen "Sozialarbeiter" und "Sozialpädagoge" für die Absolventen zweier getrennter Studiengänge beibehalten. Teilweise wurde aber auch die Bezeichnung "Sozialpädagoge" als Oberbegriff für alle Berufsvertreter benutzt. Zunehmend setzte sich jedoch die Doppelbezeichnung "Sozialarbeiter/Sozialpädagoge" als übergreifende Berufsbezeichnung durch.

Nach wie kommt den Kirchen - bzw. den konfessionellen Ausbildungsstätten - für die Ausbildung des Nachwuchses in sozialpflegerischen Berufen ein besonderes Gewicht zu. Die gegenwärtig bestehenden 15 kirchlichen Fachhochschulen stellen rd. 40 % der Studienplätze in den Studiengängen Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Sie gingen aus den ehemaligen Höheren Fachschulen hervor, die sich in kirchlicher Trägerschaft befanden und konnten an den Erfahrungen ihrer Vorgängereinrichtungen anknüpfen. Da darüber hinaus ein nicht unerheblicher Teil der Arbeitsplätze von konfessionell orientierten Einrichtungen angeboten wird, die bevorzugt Abgänger von kirchlichen Fachhochschulen einstellen, ist auch die Arbeitsmarktlage für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen dieser

¹) Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen als berufsqualifizierenden Abschluß gibt es seit 1966 (Rahmenvereinbarung durch KMK 1967) im Rahmen einer neuen grundständigen sechsemestrigen Ausbildung. Anknüpfungspunkt war die Ausbildung zur "Jugendleiterin", einer auf der Ebene der Fachschulen institutionalisierten (Aufbau-)Ausbildung zur Kindergärtnerin (seit 1967 Erzieher/in).

Ausbildungsstätten tendenziell günstiger als für Absolventen staatlicher Hochschulen (RKF o.J. (1990), RKF/HRK 1991).

1.2 Berufs- und Tätigkeitsfelder

Traditionell lassen sich die Berufsfelder von Sozialarbeitern in drei Hauptbereiche gliedern:

- Die größte Bedeutung kommt der Jugendhilfe zu, deren Hauptträger auf Seiten der staatlichen Administration die Jugendämter sind; Teilbereiche der Jugendhilfe sind Jugendfürsorge, Jugendpflege und Jugendschutz.
- Die Sozialhilfe leistet wirtschaftliche Hilfestellungen, Rehabilitationshilfen, kümmert sich um die Belange Behinderter, Unfallgeschädigter, kranker und/oder alter Menschen; weiterhin obliegt ihr die Betreuung sog. sozial schwacher oder gefährdeter Erwachsener; Hauptträger für Arbeiten in dem Berufs-/Tätigkeitsfeld Sozialhilfe sind auf Seiten des Staates die jeweiligen Sozialämter.
- Die Gesundheitshilfe kümmert sich in allen Bereichen des Gesundheitswesens um die sozialen und sozialpädagogischen Belange von zu betreuenden behinderten oder kranken Menschen. Als Träger dieser Arbeit fungieren beispielsweise die Gesundheitsämter, aber auch die Sozialdienste in Krankenhäusern, Sanatorien und Rehabilitationskliniken.

Diese sich in erster Linie an den behördlichen Strukturen orientierende Einteilung der Berufsfelder von Sozialarbeitern beschreibt jedoch die Einsatzgebiete, in denen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen heute wirken, nur unzulänglich. So entstand neben der institutionell fest gebundenen auch eine institutionell schwach- bzw. ungebundene Form der Sozialarbeit - und zwar in Form von Initiativen, Projekten, Selbsthilfegruppen u.ä. (H. Pfaffenberger 1991, S. 990 ff.). Neue Arbeitsfelder in diesem Bereich sind u. a. die Betreuung von AIDS-Kranken, Frauenhäuser, Fan-Projekte aber auch die ambulante Altenarbeit. Ein weiterer neuer Bereich ist die Betreuung von Asylsuchenden und Aussiedlern.

Die Erschließung solcher neuer Berufsfelder weist zugleich darauf hin, daß die enge Verzahnung von fachlichem Qualifikationsprofil und Arbeitsplatzanforderungen für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen nicht in dem Maße gegeben ist wie beispielsweise für Ärzte oder Lehrer. Dies kann zu Problemen bei der Stellensuche führen (K. Parmentier/Fr. Stooß 1990, S. 11).

Auf der anderen Seite gibt es für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die oben beschriebenen traditionellen Aufgabenfelder im Bereich der Jugend-, Sozial- und Gesundheitshilfe, so daß im Falle dieser Absolventengruppe nicht - wie etwa in sehr viel stärkerem Maße bei Sozialwissenschaftlern - von einem wenig konturierten Berufsprofil gesprochen werden kann.

Neben der oben skizzierten institutionell orientierten Systematisierung der beruflichen Einsatzbereiche von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen läßt sich - wie in der Studienordnung für den Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Hannover geschehen (§ 2) - eine Kategorisierung auch nach Tätigkeitsfeldern bzw. Handlungsdimensionen vornehmen. So lassen sich Differenzierungen nach Adressaten (z. B. Individuen, Gruppen, Institutionen, Gemeinwesen), Zielen (z. B. Bildung und Erziehung, Prävention, Resozialisierung), institutionellen Rahmenbedingungen (z. B. behördliche, kirchliche, verbandliche Einrichtungen) oder nach der Art des Praxisbezuges (z. B. methodische Begleitung, Beratung, Planung in Aus- und Fortbildung bzw. Forschung) vornehmen (EFHH 1993, S. 12).

1.3 Arbeitsmarktdaten

Nach Angaben von Arbeitsmarktexperten profitierten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wie kaum eine andere Berufsgruppe während der letzten 20 Jahre von gesellschaftlichen Entwicklungen: Während der Anstieg der Beschäftigtenzahlen bei Ingenieuren sowie Ärzten und Apothekern zwischen 1976 und 1987 etwa ein Viertel betrug (von 428.000 auf 527.000 bzw. von 193.000 auf 242.000), lag die Zuwachsrate bei Sozialarbeitern und Sozialpädagogen im selben Zeitraum bei 122 % (von 116.000 auf 246.000) (UNI H. 11/1992, S. 8 f.). Auch über die Jahrtausendwende hinaus wird ein steigender Bedarf an erzieherischen, ausbildungsbezogenen und sozialpflegerischen Berufen prognostiziert (BLK 1992, 147). Dies ist schon allein aus demographischen Entwicklungen heraus zu erwarten: Vermutlich wird mit dem steigenden Anteil älterer Menschen in der Bundesrepublik auch die Nachfrage nach Altenbetreuung und Altenpflege zunehmen.

Trotz des eben aufgezeigten Trends entwickelte sich die Beschäftigungslage für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in den achtziger Jahren eher ungünstig und befand sich bis 1988 in einem Abwärtstrend, weil die Zunahme der Zahl der angebotenen Arbeitsplätze nicht mit dem Anstieg der Bewerberzahlen Schritt

hielt. Seit 1989 läßt sich ein Umschwung feststellen, von dem der in diese Untersuchung einbezogene Absolventenjahrgang bereits profitieren konnte. Ende September 1989 notierte die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit rd. 11.000 arbeitslose Sozialarbeiter/Sozialpädagogen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete dies zwar einen Rückgang um 9 % (= 1.100). Gemessen an der Zahl der bestandenen Diplomprüfungen der letzten Jahre (vgl. Kap. 2.1) hieß dies jedoch weiterhin, daß Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in der Größenordnung von einhalb Absolventenjahrgängen arbeitslos waren (K. Parmentier/Fr. Stooß 1990, S. 6 f.).

Arbeitslosigkeit stellt hierbei "primär ein Problem des Zugangs zum Beruf" (vgl. K. Parmentier/Fr. Stooß 1990, S. 6) dar und tritt infolgedessen mit einem Anteil von rund zwei Dritteln überdurchschnittlich bei unter 35jährigen Bewerbern auf. Insbesondere Berufsanfänger hatten und haben oft Probleme mit der Berufsfindung: Ihr Anteil an den Arbeitssuchenden lag zu Beginn der neunziger Jahre bei knapp zwei Fünftel, Ende 1991 nur noch bei rund einem Viertel (vgl. UNI H. 11/1992, S. 9).

Von allen Arbeitslosen mit Fachhochschulabschluß hatte am Ende der achtziger Jahre etwa ein Viertel ein Studium im Studiengang Sozialwesen abgeschlossen, wobei sich der seit 1976 zu verzeichnende starke Anstieg der Absolventenzahlen bemerkbar macht. Es hatte aber nur jeder siebte Fachhochschulabsolvent einen Abschluß als Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoge (StBA (b), Tab. 10). Somit waren Absolventen des Studiengangs Sozialwesen überdurchschnittlich von der schlechten Arbeitsmarktlage betroffen; insbesondere traf dies für Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen zu (K. Parmentier/Fr. Stooß 1990, S. 6 f.).

Die seit 1988/89 verzeichneten verbesserten Chancen für Stellenbewerber der Fachrichtung Sozialwesen (vgl. auch K. Maier 1990) werden als Reaktion auf aktuelle gesellschaftliche Probleme gedeutet. So wurden seitens der Kirchen, aber auch von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden¹ vermehrt Beschäftigungen im Aus- und Übersiedlerbereich sowie in der Altenarbeit angeboten. Hierbei handelte es sich in erhebli-

¹) Der größte Arbeitgeber im sozialen Bereich ist nicht der Staat, sondern sind die freien Wohlfahrtsverbände, die Ende 1992 insgesamt 925.000 hauptamtliche akademische und nichtakademische Mitarbeiter beschäftigten (zum Vergleich: In der Automobilindustrie waren zum gleichen Zeitpunkt rd. 770.000 Personen erwerbstätig); die Beschäftigtenzahlen lagen beim Deutschen Caritasverband (360.000) und dem Diakonischen Werk (300.000) am höchsten, gefolgt vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (160.000) sowie Deutschem Roten Kreuz (60.000) und der Arbeiterwohlfahrt (55.000, vgl. UNI H. 11/1992, S. 11).

chem Umfang um zeitlich befristete Arbeitsplätze. Angebote kamen darüber hinaus aus dem Bereich Rand- und Problemgruppenbetreuung (z.B. Haftentlassene, Langzeitarbeitslose, psychisch Kranke, Ausländer, Asylbewerber), für eine Tätigkeit in der offenen Jugendarbeit, der Heimerziehung, der Straßensozialarbeit (Street worker) u.ä. sozialen Brennpunkten. Die mit diesen Arbeitsplätzen verbundenen hohen psychischen Belastungen hatten zur Folge, daß nicht alle Stellen mit berufserfahrenen Sozialarbeitern/Sozialpädagogen besetzt werden konnten, so daß sich gute Möglichkeiten auch für Berufsanfänger auftraten (ANBA 1990, S. 899 f.; ANBA 1993, S. 1136 ff.).

Der Arbeitsmarkt für Bewerber der Fachrichtung Sozialwesen zeichnet sich neben dem eben genannten Faktoren darüber hinaus durch folgende Besonderheiten aus:

- Konfessionslose Sozialarbeiter/Sozialpädagogen hatten bei der Stellensuche deutlich größere Probleme, da ein nicht unerheblicher Teil der offenen Stellen von kirchlichen Einrichtungen angeboten wurde.
- Beklagt wird allgemein die geringe räumliche Mobilität der bei den Fachvermittlungsdiensten gemeldeten Stellenbewerber. Dies führte dazu, daß geographisch abgelegene Einrichtungen Positionen nicht oder aber nur nach längerer Suche besetzen konnten.

- Der Ausbau der Ausbildungskapazitäten in den letzten zwanzig Jahren sowie der rasche Stellenausbau für Absolventen der Fachrichtung Sozialwesen hatte zur Folge, daß das Durchschnittsalter der aktuell erwerbstätigen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen relativ niedrig ist: Nur ein Viertel von ihnen ist älter als 45 Jahre (Erwerbstätige insgesamt: 35 %). Dies birgt insbesondere für kommende Absolventenjahrgänge erhebliche Arbeitsplatzrisiken in sich, da der altersbedingte Ersatzbedarf in den nächsten Jahren relativ gering ist. Die Entwicklung für nachrückende Jahrgänge wird also zu einem hohen Anteil davon abhängen, in welchem Umfang neue Stellen geschaffen oder besetzte Stellen durch Fluktuation frei werden.

Nach Ansicht der Arbeitsmarktfachleute verspricht die Spezialisierung auf Sucht-, Familien- und Gerontosozialtherapie, aber auch auf den Bereich des Sozialmanagements gute berufliche Zukunftsaussichten. Kaum noch von Bedeutung ist für potentielle Arbeitgeber die Frage, ob Bewerber eine Qualifikation als Sozialarbeiter/in oder aber als Sozialpädagoge/in aufweisen. Eine Besonderheit scheint auch, daß Fachhochschulabsolventen im Regelfall keine Karriere Nachteile gegenüber Bewerbern mit Universitäts-Diplom besitzen. Lediglich in den Bereichen Erwachsenenbildung und Fortbildung werden Universitätsabsolventen bessere Chancen zugesprochen (UNI H. 11/1992, S. 8 ff.; ANBA 1992, S. 1137 f.).

2. Grunddaten

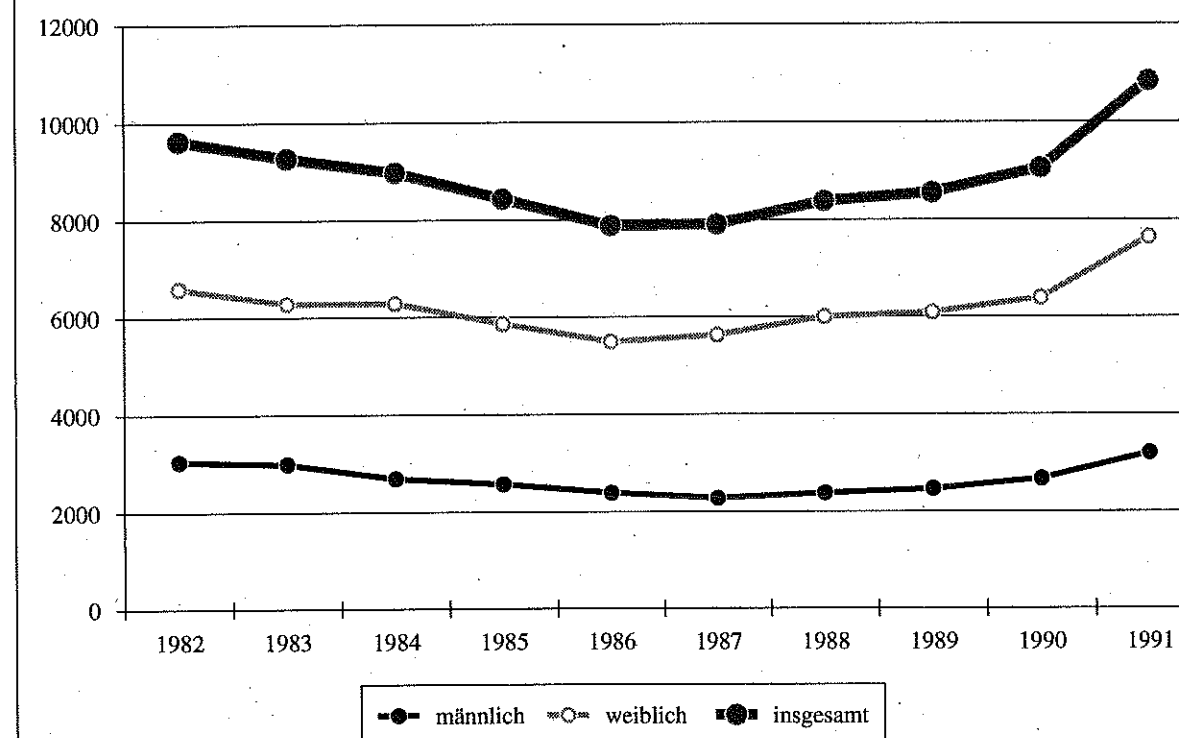
Anhand einiger wesentlicher Grunddaten zum Bildungshintergrund, zum Studienverlauf und zu den Studienwahlmotiven soll im folgenden die Absolventengruppe der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit Fachhochschul-Diplom genauer charakterisiert werden.

Im einzelnen wird beschrieben, welche familiäre Bildungsherkunft Sozialarbeiter/Sozialpädagogen besitzen und welchen schulischen und beruflichen Werdegang sie bis zur Studienaufnahme zurückgelegt haben, in welchem Umfang sie im Laufe ihres Studiums einen Fach- oder Abschlusartwechsel vorgenommen, wie sich die Absolventenzahlen im letzten Jahrzehnt entwickelt hat und in welchem Umfang eine akademische Weiterqualifizierung angestrebt wird. Anhand der Entwicklung der Studienanfängerzahlen läßt sich die Entwicklung der Attraktivität des Studienganges Sozialwesen nachzeichnen; schließlich geben sie auch Anhaltspunkte über das künftig zu erwartende Angebot an hochqualifizierten sozialpflegerischen Arbeitskräften.

2.1 Akademischer Nachwuchs Studienanfänger

Studienberechtigte, für die ein Studium des Sozialwesens in Frage kommt, reagieren bei ihrer Ausbildungsentscheidung auf die in den einschlägigen Arbeitsfeldern herrschenden Beschäftigungschancen relativ empfindlich (Abb. 1). So sank die Zahl derer, die sich in einem der Fachhochschulstudiengänge des Sozialwesens immatrikulierten, zwischen 1982 und 1986/87 um knapp ein Fünftel (1982: 9.600, 1986 und 1987 jeweils ca. 7.900). Auch einschneidende Änderungen in der Ausbildungsförderung hatten vorübergehend den Rückgang in der Studienaufnahme verstärkt. Ein Teil derer, die diese Ausbildungsrichtung traditionell bevorzugten - insbesondere Frauen aus unteren Sozialschichten -, blieb dem Studium gänzlich fern oder zögerte mit der Studienaufnahme und absolvierte zunächst eine berufliche Ausbildung. Erst zu Beginn der neunziger Jahre stieg die Zahl der Studienanfänger im Fachhochschulstudiengang Sozialwesen erneut an, und zwar um mehr als ein Drittel

Abb. 1: Studierende im Studienbereich Sozialwesen¹ (Dipl.-FH) im ersten Fachsemester in den Prüfungsjahren 1982 bis 1991² nach Geschlecht (absolut)

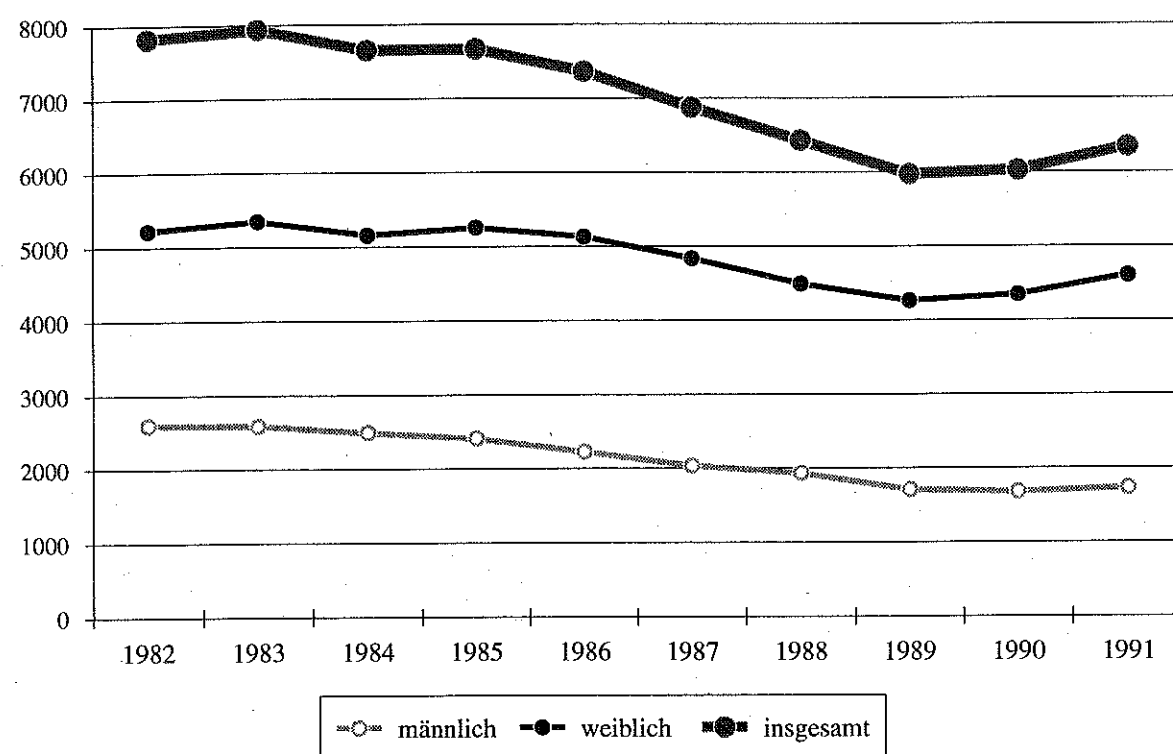


1) Studienbereiche Sozialwesen, Sozialarbeit und Sozialpädagogik

2) Wintersemester und folgendes Sommersemester

Quelle: StBA (a), Tab. 1.3 bzw. Tab. 3

Abb. 2: Entwicklung der Absolventenzahlen des Studienbereichs Sozialwesen (Dipl.-FH)¹ in den Prüfungsjahren 1982 bis 1991² nach Geschlecht (absolut)



- 1) Studiengänge Sozialwesen, Sozialarbeit und Sozialpädagogik (FH und GH-Kurzstudium)
 2) Wintersemester und folgendes Sommersemester
 Quelle: StBA (b), Tab. 8

(1991: 10.800). Dennoch ging die Attraktivität sozialpflegerischer Fachhochschulstudiengänge im Vergleich zu anderen Studiengängen im Betrachtungszeitraum zurück: Lag der Anteil der Studienanfänger dieser Fachrichtung an den Studienanfängern aller Hochschulen 1982 bei 3,8 %, so zu Beginn der neunziger Jahre nur noch bei 2,8 %.

Der Anteil der Frauen, die ein Sozialwesenstudium aufnehmen, ist traditionell hoch: Im Betrachtungszeitraum waren - bei nur geringfügigen Schwankungen - sieben von zehn Studierenden der Anfangssemester (1. und 2. Fachsemester) Frauen.

Absolventen

Im Jahr 1982 wurden in den Studiengängen Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialwesen rd. 7.800 Fachhochschuldiplome erworben (Abb. 2). In den folgenden sieben Jahren sank die Zahl der Absolventinnen und Absolventen um knapp ein Viertel (1989: ca. 6.000). Danach stieg die Zahl wieder leicht an (um 7 %), auf zuletzt rd. 6.400 (1991).

Bezogen auf die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Prüfungen in allen Fachhochschulstudiengängen

halbierte sich der Anteil des Studienbereichs Sozialwesen: Hatte noch jeder fünfte Fachhochschulabsolvent des Jahres 1982 ein Diplom als Sozialarbeiter/Sozialpädagoge erworben, so 1991 nur noch jeder neunte (11 %). Die Entwicklung verlief - wenn auch von unterschiedlichen Ausgangsbasen startend - bei Männern (1982: 10 %, 1991: 4 %) und Frauen (1982: 42 %; 1991: 23 %) ohne Unterschied (StBA (b), Tab. 5). Die abnehmende Attraktivität eines sozialpflegerischen Fachhochschulabschlusses ist auf die während der achtziger Jahre bestehenden Arbeitsmarktp Probleme zurückzuführen; zeitgleich stieg der bereits 1982 sehr hohe Anteil der Ingenieur-Diplome an allen Fachhochschulabschlüssen noch einmal leicht an (von 37 % auf 41 %).

1982 hatte knapp ein Viertel (23 %) der Absolventen des hier betrachteten Studienbereiches einen Abschluß im Fach Sozialwesen erworben; quantitativ von stärkerer Bedeutung waren zu Beginn des Betrachtungszeitraumes die Studienfächer Sozialpädagogik (36 %) und vor allem "Sozialarbeit" (41 %). Zehn Jahre später hat sich dagegen nahezu eine Drittelpartit zwischen den einzelnen Fachrichtungen herauskri-

stallisiert (32 % vs. 33 % vs. 36 %). Diese Entwicklung geht mit der Angleichung bzw. der Aufhebung bestehender Unterschiede in den während des Studiums vermittelten Fachinhalten der Studienfächer einher.

Zwischen 1982 und 1985/86 blieben die jährlichen Absolventenzahlen des Studienganges Sozialwesen - bei leicht abnehmender Tendenz - relativ konstant und bewegten sich etwa zwischen 7.500 bis 8.000 Personen. Seit Mitte der achtziger Jahre war indes eine verhältnismäßig starke Abnahme festzustellen, wobei sich die seit Beginn des Jahrzehntes gesunkene Zahl der Anfänger bemerkbar macht. Erst seit dem Jahr 1991 ist eine deutliche Trendumkehr in den Absolventenzahlen erkennbar, die für die kommenden zwei Jahre mit hoher Sicherheit anhalten wird.

Absolventen des Studienbereichs Sozialwesen mit einphasiger Ausbildung, also mit integrierten Praxisanteilen, benötigten durchschnittlich rund neun Semester bis zum Studienabschluß. Dies bedeutet gegenüber den Vorjahren eine nur geringfügige Steigerung (Sozialarbeit 1986: 8,7 Sem. 1989: 9,1 Sem.; Sozialpädagogik 1986: 8,7 Sem. 1989: 8,9 Sem.). Der Median für die zweiphasige Ausbildung blieb gegenüber den Vorjahren nahezu unverändert bei gut sieben Semestern (WR 1992, S. 22 ff.).

2.2 Schulischer Werdegang

Der Anteil der Abiturienten unter den Studienanfängern an Fachhochschulen lag Mitte der siebziger Jahre bei einem Fünftel (1975: 19 %). Seit dem Beginn der 80er Jahre wurde die Fachhochschule für Abiturienten immer attraktiver: Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung im Wintersemester 1987/88, als nahezu jeder zweite Studienanfänger an Fachhochschulen das Abitur besaß (47 %). In den folgenden Jahren schwankte der Anteil zwischen 42 % und - seit Beginn der neunziger Jahre unter Einbezug der ostdeutschen Länder - zuletzt 45 % (Wintersemester 1992/93) (K. Lewin/H. Cordier/U. Heublein/D. Sommer 1993, S. 38).

Nahezu synchron entwickelten sich der Anteil der Abiturienten an den Studienanfängern des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen: Zu Beginn der achtziger Jahre besaß etwa jeder dritte Studienanfänger das Abitur, Mitte des Jahrzehntes belief sich ihr Anteil auf 45 % (1986; vgl. R. Nigmann 1989, S. 14).

Etwa jeder zweite Absolvent des Studienganges Sozialwesen des Prüfungsjahrgangs 1988/89 hat seine

Abb. 3 Schulart und Art der Studienberechtigung (in Prozent)

Schulart/ Studienberechtigung	ein- phasig	zwei- phasig	ins- gesamt
Gymnasium/Allgemeine Hochschulreife	48	61	56
Gymnasium/ Fachhochschulreife	10	9	9
Fachoberschule, Vorkurs/ Fachhochschulreife	33	25	28
Sonstige	9	5	7

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Studienberechtigung mit dem Abitur erworben (Abb. 3). Neun Prozent hatten die Gymnasien mit Erwerb der Fachhochschulreife nach dem erfolgreichen Abschluß der zwölften Klasse verlassen. Von verhältnismäßig geringer Bedeutung ist der traditionelle Weg zur Fachhochschule über die Fachoberschulen: Nur jeder vierte Absolvent hatte diesen an sich normalen Weg zum Fachhochschulstudium genommen. Weitere sieben Prozent erwarben ihre Hochschulzugangsberechtigung an sonstigen - zumeist beruflichen, aber auch ausländischen - Schulen: Hierunter befanden sich zwei Prozent Abiturienten sowie drei Prozent mit Fachhochschulreife.

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges unterscheiden sich von ihren ehemaligen Kommilitonen mit studienintegrierten Praxisanteilen durch einen höheren Anteil an "Gymnasialabiturienten" (61 % vs. 48 %), von denen 2 % das Abitur jedoch auf dem zweiten Bildungsweg (Abendgymnasium, Kolleg) erworben haben. Absolventen mit einphasiger Ausbildung entsprechen dagegen eher der typischen Klientel der Fachhochschulen: Jeder dritte von ihnen hatte vor Studienbeginn eine Fachoberschule besucht, vergleichsweise jedoch nur jeder vierte ihrer Berufskollegen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase. Absolventinnen haben im Vergleich zu ihren Kollegen deutlich häufiger als höchsten schulischen Abschluß die allgemeine Hochschulreife erworben.

Daß der Anteil der Abiturienten am Studienende höher ist als bei den Studierenden im ersten Hochschulsemester, ist u. a. darauf zurückzuführen, daß dieser Studiengang durch Fachwechsel erheblich mehr Zugänge aus universitären Studiengängen erhält als er durch vorzeitige Abgänge an Abiturienten verliert. Der Anteil der "Quereinsteiger" (mehr als 80 % sind Studierende mit Abitur) lag etwa dreimal so hoch wie der Anteil jener, die von Anfang an im Sozialwesen

Abb. 4 Höchster Bildungsabschluß der Eltern (in Prozent)

Bildungsherkunft	ein- phasig	zwei- phasig	ins- gesamt
Welchen höchsten Bildungsabschluß haben Ihre Eltern?			
keinen Schulabschluß	0	1	1
Volksschule	37	44	42
Realschule	29	28	28
Abitur	8	7	7
Ingenieurschule, Fachakademie, Fachhochschule	9	7	8
Universität	16	12	14
Abschluß unbekannt	1	1	1

1) Hier wurde der höchste Bildungsabschluß des Vaters bzw. ggf. der Mutter verwendet.

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

immatrikuliert waren, jedoch in ein anderes Fach gewechselt sind; etwa jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge mit Studienabschluß hatte ursprünglich ein anderes Fach belegt¹.

Bildungsherkunft

Die Bildungsherkunft der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen weist diese Absolventengruppe - Männer tendenziell stärker als Frauen - als Bildungsaufsteiger aus: Gut vier von zehn ihrer Eltern² besitzen als höchstes schulisches Zertifikat einen Volksschulabschluß. Die Eltern ca. jedes vierten Absolventen haben die Realschulreife erworben. Nur etwa jedes siebte Elternpaar hat ein Universitätsstudium absolviert (Abb. 4).

Zwischen Absolventinnen und Absolventen des einphasigen und des zweiphasigen Ausbildungsganges gibt es nur geringe Unterschiede in der Bildungsherkunft. Beide Absolventengruppen ähneln in dieser Hinsicht den Sozialwissenschaftlern mit Universitäts-Diplom (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 3). Im Vergleich zu Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge haben sie etwas höhere Anteile an akademisch ausgebildeten Eltern (14 %, Ingenieure (FH) 8 %).

1) Zu ähnlichen Ergebnissen für den Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Wiesbaden kommen W. Fricke/G. Grauer 1994, S. 25, wobei die Autoren den größeren Gymnasiastenteil unter den höheren Semestern auf einen Selektionsprozeß dergestalt zurückführen, daß ehemalige Fachoberschüler nach Abschluß des Grundstudiums und dem damit verbundenen Erwerb der fachgebundenen Hochschulreife stärker als Abiturienten dazu neigten, ein Studium an einer Universität aufzunehmen.

2) Hier wurde der höchste Bildungsabschluß des Vaters bzw. gegebenenfalls der Mutter verwendet.

Abb. 5 Berufliche Ausbildung und Berufserfahrung vor Studienbeginn (in Prozent)

Berufliche Ausbildung/ Berufserfahrung	ein- phasig	zwei- phasig	ins- gesamt
Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Studienbe- rechtigung	28	22	24
Berufsausbildung nach Erwerb der Studienbe- rechtigung	4	3	3
Berufserfahrung vor Studienbeginn ohne Berufsausbildung	11	22	18
keine Berufserfahrung	57	53	55

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

2.3 Berufsausbildung vor Studienaufnahme

Ihrem hohen Anteil an Abiturienten gemäß haben nur relativ wenige Absolventinnen und Absolventen des Sozialwesens berufliche Vorerfahrungen (Abb. 5). Nur gut jeder vierte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge hat vor der Studienaufnahme einen beruflichen Ausbildungsabschluß erworben. Weit mehr als die Hälfte besitzt überhaupt keine Berufserfahrung. Knapp ein Fünftel hatte bei Studienbeginn immerhin eine längere Phase der Berufstätigkeit ohne Ausbildung hinter sich. Wie sehr sich die Absolventen des Studiengangs Sozialwesen hinsichtlich erworbener Berufsausbildungsabschlüsse von Abgängern anderer Fachhochschulstudiengänge unterscheiden, wird bei einem Vergleich mit Fachhochschulingenieuren deutlich: von diesen konnten bei Studienbeginn mehr als 50 % eine berufliche Qualifikation vorweisen (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 6).

Die zuletzt genannten Differenzen sind nahezu ausschließlich ein Resultat der abweichenden Zugangswege zum Studium. So brachten nämlich Absolventinnen und Absolventen mit der klassischen Zugangsvoraussetzung zur Fachhochschule erwartungsgemäß deutlich häufiger eine Berufsausbildung in das Studium ein (56 %) als jene mit allgemeiner bzw. fachgebundener Hochschulreife (12 %). Jeder fünfte Abiturient bzw. Abiturientin verfügte bei Studienbeginn zwar über berufliche Erfahrungen, hatte diese jedoch nicht im Zuge einer formalisierten Berufsausbildung erworben. Zwei von drei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife begannen ihr Studium ohne jedwede Berufserfahrung, vergleichsweise jedoch nur ein Drittel derer mit Fachhochschulreife (Abb. 6).

Abb. 6 Berufliche Ausbildung und Berufserfahrung vor Studienbeginn nach Art der Studienberechtigung (in Prozent)

Berufliche Ausbildung/ Berufserfahrung	Art der Hochschulreife		
	allg. u. fachgeb. Hoch- schulreife	Fach- hoch- schulreife	ins- gesamt
Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Studienbe- rechtigung	8	53	24
Berufsausbildung nach Erwerb der Studienbe- rechtigung	4	3	3
Berufserfahrung vor Studienbeginn ohne Berufsausbildung	22	9	18
keine Berufserfahrung	66	35	55

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

2.4 Motive für die Wahl des Studiums

Vier von fünf Sozialarbeitern/Sozialpädagogen entschieden sich Mitte der achtziger Jahre aufgrund persönlicher Neigungen und Begabungen, aus fachlichem Interesse oder aber, "um anderen zu helfen", für ein Studium des Sozialwesens. Kaum von Bedeutung war für sie dagegen die Chance, einen Beruf zu ergreifen, der ihnen materielle Absicherung (= gesicher-

te Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten) versprach (Abb. 7)¹.

Von Studienanfängern der Ingenieurwissenschaften (FH), aber auch der Informatik (FH) (K.-H. Minks/G.-W. Bathke/B. Filaretow 1993, S. 10) unterschieden sich angehende Sozialarbeiter/Sozialpädagogen insbesondere in zwei Motiven:

- materielle Beweggründe (= guter Verdienst, gesicherte Berufsposition) waren für höchstens jeden zehnten Studienanfänger des Sozialwesens wichtig, vergleichsweise jedoch für etwa zwei Drittel der Ingenieure und Informatiker;
- caritative (= um anderen zu helfen) und sozial-evolutionäre Beweggründe (= um zu sozialen Veränderungen beizutragen), für angehende Ingenieure und Informatiker nahezu bedeutungslos (zwischen 5 % und 11 %), waren für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in den Studienanfangssemestern dagegen überaus bedeutsam (80 % bzw. 66 %).

An der Motivstruktur, aufgrund derer sich Studierende der Anfangssemester für ein Studium des Sozialwesens entscheiden, scheint sich gegenüber Mitte der achtziger Jahre in jüngster Zeit ein Trendwechsel an-

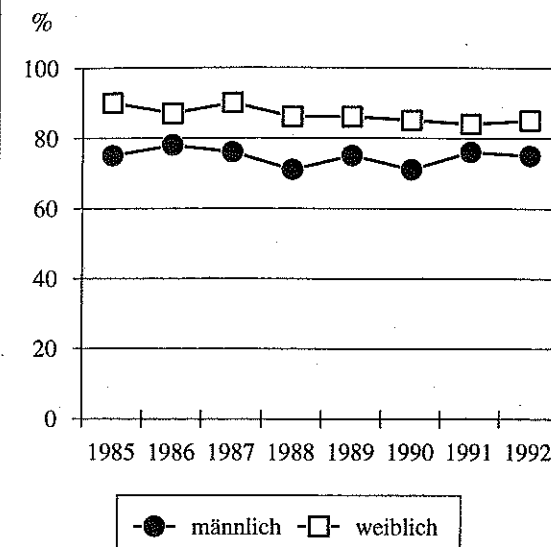
1) Angaben von Studienanfängern des Jahres 1985; sie entsprechen etwa dem Absolventenjahrgang 1988/89, dem der Absolventenreport Sozialwesen zugrunde liegt.

Abb. 7 Die wichtigsten Studienwahlmotive von Studienanfängern des Studiengangs Sozialwesen (FH) 1985 bis 1992 (in Prozent) (Werte 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1=unwichtig bis 5=sehr wichtig)

Motive	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Wie wichtig waren die unten aufgeführten Gründe für die Wahl Ihres Studiums?								
Ich habe mein Studium gewählt								
weil es meinen Neigungen und Begabungen entspricht	85	87	87	83	84	83	79	84
aus fachspezifischem Interesse	86	85	87	83	84	82	82	82
um anderen zu helfen	80	81	80	75	71	72	75	70
um mich persönlich zu entfalten	69	66	70	72	74	68	67	69
um zu sozialen Veränderungen beizutragen	66	66	68	68	65	67	73	67
aufgrund eines bestimmten Berufswunsches	65	70	65	60	66	64	60	63
um viele Berufsmöglichkeiten zu haben	34	36	42	46	51	55	57	59
um im angestrebten Beruf möglichst selbständig arbeiten zu können	59	57	55	54	55	57	51	55
weil für mich von vorneherein nichts anderes in Frage kam, als gerade dieses Studium	26	33	29	29	23	26	22	28
um eine gesicherte Berufsposition zu erhalten	10	11	12	11	11	19	14	18
wegen der kurzen Studienzeiten	-	-	12	7	15	12	11	13
um gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen	7	8	7	12	14	12	11	11
weil mir mein Studium unter den vorhandenen Möglichkeiten als das kleinste Übel erscheint	14	9	13	16	13	14	14	9

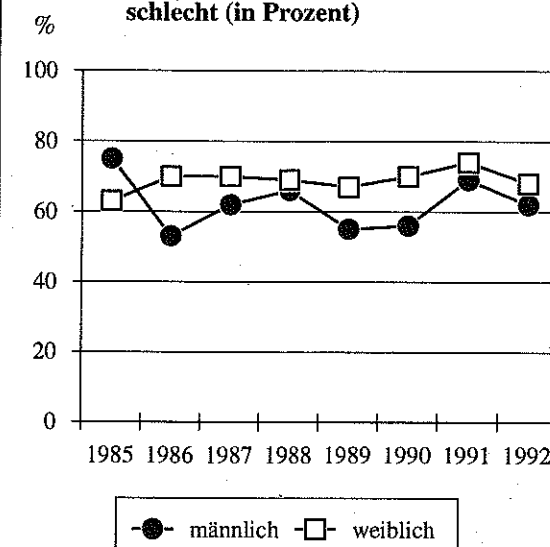
HIS-Studienanfängerbefragungen 1985 - 1992

Abb. 8 Motiv für die Studienfachwahl "fachliches Interesse", Studienanfänger des Studiengangs Sozialwesen (FH) nach Geschlecht (in Prozent)



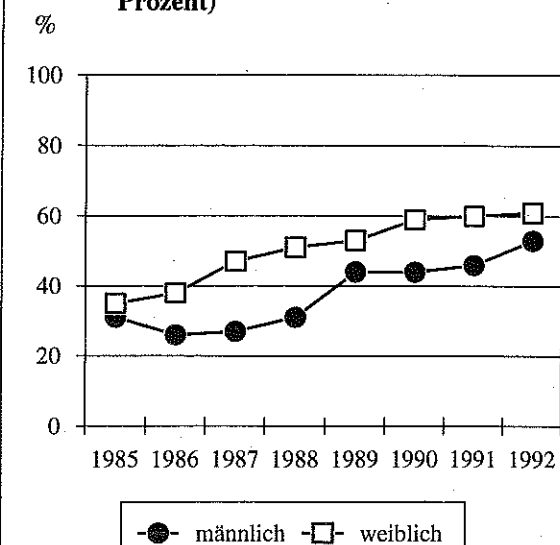
HIS-Studienanfängerbefragungen 1985 bis 1992

Abb. 9 Motiv für die Studienfachwahl: "um zu sozialen Veränderungen beizutragen"; Studienanfänger des Studiengangs Sozialwesen (FH) nach Geschlecht (in Prozent)



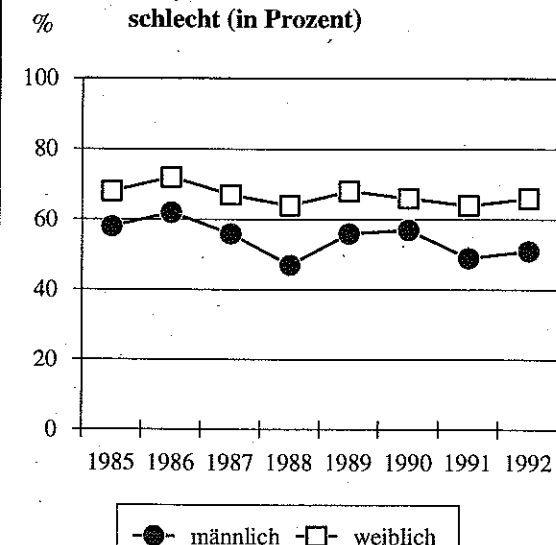
HIS-Studienanfängerbefragungen 1985 bis 1992

Abb. 10 Motiv für die Studienfachwahl: "um viele Berufsmöglichkeiten zu haben"; Studienanfänger des Studiengangs Sozialwesen (FH) nach Geschlecht (in Prozent)



HIS-Studienanfängerbefragungen 1985 bis 1992

Abb. 11 Motiv für die Studienfachwahl: "aufgrund eines bestimmten Berufswunsches"; Studienanfänger des Studiengangs Sozialwesen (FH) nach Geschlecht (in Prozent)



HIS-Studienanfängerbefragungen 1985 bis 1992

zudeuten: So hat insbesondere der Gesichtspunkt, anderen helfen zu wollen, deutlich an Bedeutung verloren (von 80 % auf 70 %). Ein stärkeres Gewicht legen die Studierenden der Anfangssemester der jüngsten Jahrgänge dagegen auf die Aspekte Einkommen und gesicherte Berufsposition; insbesondere ist ihnen jedoch die Erschließung vieler beruflicher Möglichkei-

ten aktuell sehr viel wichtiger als noch Mitte der achtziger Jahre. Kurzum: Bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen erhalten extrinsische Motive für die Studienfachwahl ein immer stärkeres Gewicht. Im Vergleich zu angehenden Sozialarbeitern/Sozialpädagogen besitzen das fachliche Interesse, der Wunsch, sich möglichst viele berufliche Optionen of-

fenzuhalten, sowie das Motiv, zu sozialen Veränderungen in der Gesellschaft beizutragen, bei Frauen einen deutlich größeren Stellenwert; darüber hinaus sind angehende Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen in ihrem Berufswunsch sehr viel stärker festgelegt als Männer (Abb. 8 bis Abb. 11)¹.

2.5 Wechsel des Studienfaches und der Abschlusart

Ein Wechsel des Faches und/oder der angestrebten Abschlusart kommt bei Absolventinnen und Absolventen des Sozialwesens relativ selten vor (Abb. 12), bei Frauen in noch geringerem Maße als bei Männern. 6 % der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, die ein Studium mit integrierten Praxisanteilen absolviert hatten, haben einen Studiengangwechsel vorgenommen. Davon hatte der größte Teil (insgesamt 4 %) ursprünglich ein anderes Fach an einer Universität studiert. Dreimal so häufig ist ein solcher Fach- und Abschlusartwechsel aus der Universität bei jenen Absolventinnen und Absolventen, die eine zweiphasige sozialpflegerische Fachhochschulausbildung abgeschlossen haben.

Die Vermutung, daß Absolventen, die erst im Verlauf ihres Studiums in den Studienbereich Sozialwesen hineinwechselten, zuvor in "pädagogiknahen" Studienfächern immatrikuliert waren, bestätigt sich nicht. Vielmehr nutzten die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen bei ihrer Ersteinschreibung nahezu das gesamte Fächerspektrum, das ihnen die Hochschulen anboten; allerdings stellten neben den Sprach- und Kulturwissenschaften die Lehrämter einen gewissen Schwerpunkt.

2.6 Studienschwerpunkte

Eine eindeutige fachliche Schwerpunktsetzung während des Studiums läßt sich bei den Absolventen des Studienganges Sozialwesen weder für die Sozialpäda-

gogen/Sozialarbeiter des einphasigen noch für jene des zweiphasigen Ausbildungsganges feststellen. Fachlich gewünschte Schwerpunkte können natürlich von den Studierenden nur dann gesetzt werden, wenn die Hochschulen entsprechende Veranstaltungen anbieten.

Deutlich häufiger als ihre Kollegen aus der zweiphasigen Ausbildung legten Absolventen mit studienintegrierten Praxisanteilen das Schwergewicht auf Kenntnisse im Bereich Frauen- und Familienproblematik, auf Qualifikationen in der Heil- und Behindertenpädagogik sowie der Heimerziehung; darüber hinaus erwarben sie in stärkerem Maße pädagogische Zusatzqualifikationen (Abb. 13).

Absolventen der zweiphasigen Ausbildung besuchten häufiger als ihre Kommilitonen Veranstaltungen zur Problematik von Randgruppen und erwarben sich in stärkerem Umfang formale Beratungs-, Behandlungs- und therapeutische Qualifikationen; weiterhin besuchten sie in stärkerem Umfang fachfremde Veranstaltungen (Soziologie, Psychologie usw.).

Frauen und Männer setzten im Studium die erwarteten unterschiedlichen Akzente: Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen besuchten häufiger als ihre männlichen Kommilitonen Veranstaltungen mit erzieherischen und pflegerisch-betreuenden Schwerpunkten (Kinder- und Jugendarbeit, Frauen- und Familienproblematik, Altenarbeit, Heimerziehung und Heilpädagogik). Männliche Sozialarbeiter/Sozialpädagogen

Abb. 13 Studienschwerpunkte (in Prozent, Mehrfachnennungen)

Studienschwerpunkte	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Kinder-/Jugendarbeit	23	20	21
Randgruppen	14	19	17
Frauen, Familie	20	15	17
Heil-/Behindertenpädagogik	23	10	15
Recht, Verwaltung	13	12	13
Beratung/Behandlung/Therapie	9	14	12
Pädagogik allgemein	15	9	11
Heimerziehung/Schwererziehbare	12	6	8
Altenarbeit	8	9	8
sonstiges	4	9	7
andere Fächer	1	6	4

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Abb. 12 Fach- und Abschlusartwechsel (in Prozent)

Fach- und Abschlusartwechsel	einphasig	zweiphasig	insgesamt
kein Wechsel	94	86	89
Wechsel von Hauptfach und Abschlusart	4	12	9
Wechsel nur Hauptfach	2	2	2

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

¹) Adressaten der HIS-Studienanfängerbefragungen sind ausschließlich Studienanfänger staatlicher Hochschulen.

verschaffen sich dagegen in weit stärkerem Umfang Kenntnisse in der Arbeit mit Randgruppen und legen ein Schwerpunkt ihrer Ausbildung auf therapeutische Ausbildungsqualifikationen. Insbesondere aber besuchten sie häufiger Veranstaltungen, in denen Rechts- und Verwaltungskenntnisse vermittelt werden.

In diesen geschlechtsspezifischen Studienschwerpunkten deutet sich eine unterschiedliche Beeinflussung der Studierenden durch Arbeitsmarktgegebenheiten an: Gab immerhin jeder vierte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge an, der Arbeitsmarkt habe bei der Wahl seiner Studienschwerpunkte eine große Rolle gespielt (keine Bedeutung: 58 %), so nur jede zehnte Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (keine Bedeutung: 73 %).

Geringer als erwartet fallen die Differenzen in den Studienschwerpunkten an konfessionellen und staatlichen Fachhochschulen aus: Jedoch nutzten die Studierenden an letzteren vor allem heil- und behindertenpädagogische Veranstaltungen häufiger (27 % vs. 11 %), jene aus kirchlichen Fachhochschulen dagegen Veranstaltungen zur Frauen- und Familienproblematik (20 % vs. 10 %) sowie zum Bereich Altenarbeit (11 % vs. 1 %).

2.7 Familienstand

Rund ein Jahr nach dem Erwerb des Fachhochschuldiploms war fast jeder vierte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge verheiratet; 44 % lebten in einer festen Lebensgemeinschaft, während drei von zehn Absolventen - Männer häufiger als Frauen - ein "Single-Dasein" führten. Vier Jahre nach dem Studienabschluß hat sich der Anteil der Verheirateten verdoppelt (45 %), ohne feste Partnerschaft lebt weniger als ein Fünftel (18 %, Abb. 14). Der Anteil Verheirateter liegt bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen etwa in der gleichen Größenordnung wie bei Ingenieuren und Betriebswirten mit Fachhochschul-Diplom.

1990 war etwa jeder dritte Partner (= feste Lebensgemeinschaft, Ehepartner) der Absolventen nicht erwerbstätig; vier Jahre nach Erwerb des Fachhoch-

Abb. 14 Familienstand (in Prozent)

Familienstand	Männer		Frauen		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<u>ohne Kinder</u>						
ohne Partner/in	38	21	27	14	29	16
feste Lebensgemeinschaft	29	29	44	35	41	34
verheiratet	13	11	13	22	13	19
<u>mit Kind/Kindern</u>						
ohne Partner/in	2	3	1	2	2	2
feste Lebensgemeinschaft	5	5	4	3	4	3
verheiratet	13	32	11	24	11	26

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

schul-Diploms hat sich diese Quote halbiert. Insofern läßt sich feststellen, daß bei einem Großteil der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen beide Partner erwerbstätig sind.

Ähnlich wie der Anteil der verheirateten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen stieg auch derjenige mit Kindern (von 17 % auf 31 %). Der Anteil der Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen mit Kindern ist zu beiden Befragungszeitpunkten geringer als unter ihren männlichen Kollegen (1990: 16 % vs. 20 %; 1993: 29 % vs. 39 %). Hierbei spielt u. a. das deutlich geringere Lebensalter der Absolventinnen eine Rolle, die ihre Entscheidung für Familie und/oder Kinder wegen der sie besonders einschränkenden beruflichen Handlungsspielräume zudem in aller Regel erst zu einem späteren Zeitpunkt treffen als ihre männlichen Fachkollegen: So würden deutlich mehr Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen für die Betreuung der Kinder auf eine berufliche Karriere - bzw. auf den Beruf überhaupt - verzichten als ihre männlichen Kollegen (17 % vs. 5 %); Absolventen dagegen gehen viermal so häufig wie Absolventinnen davon aus, daß ihre Partnerinnen sich zugunsten der eigenen Berufstätigkeit um die Kinderbetreuung sorgen würden (36 % vs. 9 %).

3. Übergänge in den Beruf

Der Blick auf die Stellenanzeigen überregionaler Zeitungen erweckte zu Beginn der neunziger Jahre den Eindruck, als seien die Berufschancen für Absolventen des Studiengangs Sozialwesen alles andere als schlecht. Dieser Eindruck täuschte nicht. Eine solche positive Entwicklung der Beschäftigungsmöglichkeiten deutete sich in den Statistiken der Arbeitsämter bereits zu einem Zeitpunkt an, als der von uns betrachtete Absolventenjahrgang '89 - zumindest jener mit absolvierter einphasiger Ausbildung - auf den Arbeitsmarkt drängte¹. So waren Ende Dezember 1989 12 % (- 2.400) weniger Sozialarbeiter/Sozialpädagogen arbeitssuchend gemeldet als im Jahr zuvor, während sich die den Fachvermittlungsdiensten gemeldeten offenen Stellen verdoppelt hatten (plus 102 % entspr. 1.200) (ANBA 1990, S. 899).

Gleichwohl verharrte die - wenn auch sinkende - Arbeitslosigkeit auf relativ hohem Niveau (Ende September 1989: rd. 10.500, Abnahme um 10 %). Die Arbeitsverwaltungen vermittelten 1989 4.400 Absolventen des Studiengangs Sozialwesen. Dies entsprach gegenüber dem Vorjahr einem Rückgang von knapp einem Zehntel (- 9 % entspr. - 420). Zu einem nicht unerheblichen Teil ist die Abnahme der Vermittlungstätigkeit auf einen Rückgang bei den AB-Maßnahmen zurückzuführen, deren Anteil an Vermittlungen binnen eines Jahres von knapp drei Viertel (72 %) auf drei Fünftel (61 %) abgesunken ist.

Die ab 1989 zu erkennende Wende in den Berufschancen von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen beruht nicht zuletzt auf aktuellen gesellschaftlichen Problemen, wie u. a. im Bereich der Aus- und Übersiedlerbetreuung sowie im Bereich der Seniorenarbeit. Die im Zuge dieser Entwicklung geschaffenen Stellen waren bzw. sind überwiegend zeitlich befristet. Darüber hinaus setzte sich zunehmend die Tendenz durch, daß den Fachvermittlungsdiensten auch freie Stellen für die einjährigen Anerkennungspraktika genannt wurden (ANBA 1990, S. 899 f.).

All dies weist darauf hin, daß Sozialarbeiter/Sozialpädagogen aktuell nicht nur gebraucht, sondern auch nachgefragt werden. Andererseits werden diese Qua-

lifikationen häufig unter einstweilen kurzfristigen Verwendungsperspektiven gesehen; jedenfalls nimmt der Umfang zeitlich befristeter Arbeitsverhältnisse zu. Bei den meisten Angeboten an Dauerarbeitsplätzen werden in aller Regel mehrjährige berufliche Vorerfahrungen, häufig auch Zusatzqualifikationen vorausgesetzt. Die Chancen für Berufsanfänger liegen in jenen Bereichen, die wegen starker psychischer und zeitlicher Belastungen (offene Jugendarbeit, Behindertenarbeit, Nichtseßhaftenbetreuung, Streetworking, AIDS-Hilfe) einer hohen Mitarbeiterfluktuation unterworfen sind (ANBA 1990, S. 899 f.).

Vor diesem Hintergrund sind die Übergänge der Absolventen des Studiengangs Sozialwesen von der Hochschule in den Beruf genauer zu betrachten. Wie schnell gewinnen sie den Status regulär Erwerbstätiger? In welchem Ausmaß sind sie von Arbeitslosigkeit betroffen? Welchen Stellenwert nehmen Tätigkeitsformen wie Jobben, Weiterstudium und Fortbildungen ein? Macht sich der dominierende Anteil von Absolventinnen in einem hohen Anteil an Familientätigkeit bemerkbar?

Die folgend dargestellten Übergangsprofile der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen beruhen auf tabellarischen Angaben der Absolventen über alle Tätigkeiten (bzw. Existenzformen), die sie seit Erwerb ihres Fachhochschul-Diploms ausgeübt haben. Nicht selten überschneiden sich verschiedene Tätigkeitsarten, oder aber sie werden parallel ausgeübt (z. B. Weiterstudium und Erwerbstätigkeit bzw. Familientätigkeit und reguläre Erwerbstätigkeit). In diesem Sinne wurden Mehrfachangaben jeweils für sich erfaßt und einzeln gezählt, so daß sich alle Tätigkeiten eines jeweils betrachteten Beobachtungsmonats - je nach Häufigkeit der Paralleltätigkeiten - auf mehr als hundert Prozent summieren.

Die so gewonnenen Übergangsprofile beschreiben die Entwicklung der Tätigkeiten der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen als Gruppe, sagen jedoch auf dieser Ebene noch nichts darüber aus, inwieweit der berufliche Einstieg der einzelnen Absolventen von Erfolg gekrönt oder mißlungen ist. Das folgende Kapitel zeigt also Strukturen des Berufsübergangs auf. Die konkreten Bedingungen und Umstände, unter denen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen erwerbstätig geworden sind, werden detailliert in den Kapiteln 4 und 5 dargestellt.

1) Neueste Arbeitsmarktbeobachtungen gehen offenbar für die jüngsten Absolventen sozialpflegerischer Studiengänge wieder von einer Verschlechterung der Arbeitsmarktlage aus (J. Lefers 1994, S. 37)

3.1 Übergangsprofile im Überblick

Für die Absolventinnen und Absolventen der ein- und der zweiphasigen Ausbildung sind die Übergangsprofile getrennt zu betrachten, da im ersten Fall die Ausbildungsphase mit dem Diplom abgeschlossen ist, im zweiten Fall sich an das Diplom noch das obligatorische Anerkennungspraktikum anschließt.

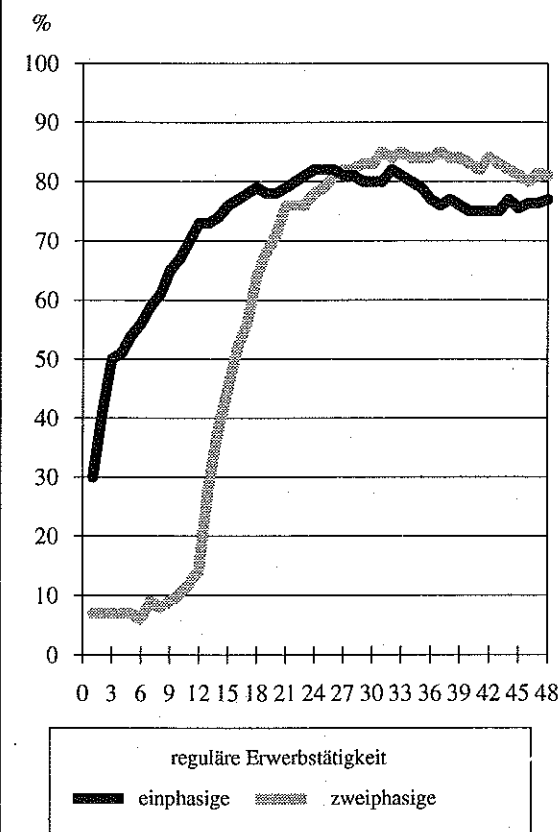
3.1.1 Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung

Bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung - also mit integrierten Praxisanteilen während des Studiums - steigt die reguläre Erwerbstätigkeit (= Berufstätigkeit ohne Übergangsjobs und Honorartätigkeiten) von zunächst knapp einem Drittel im ersten Monat nach dem Studienabschluß auf 50 % nach einem Vierteljahr. Neun Monate nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms sind bereits zwei Drittel der Absolventen erwerbstätig; nach knapp einem Jahr beläuft sich diese Quote auf drei Viertel. Sozialarbeitern/Sozialpädagogen konfessioneller Fachhochschulen gelingt im Vergleich zu ihren Kollegen der staatlichen Fachhochschulen ein etwas schnellerer Berufsübergang. Mit Beginn des zweiten Jahres und bis weit in das dritte Jahr (21. Monat bis 32. Monat) nach Studienabschluß erreicht der Anteil der Erwerbstätigkeit sein Maximum: Rund vier Fünftel der Absolventen befinden sich in einem regulären Beschäftigungsverhältnis (Abb. 15).

Verglichen mit den Absolventen der quantitativ bedeutendsten Fachhochschulstudiengänge, den Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern (reguläre Erwerbstätigkeit nach einem Jahr: rd. 80 %), ist der Übergang von Absolventen der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in den Beruf nur geringfügig verzögert. Im Vergleich zu Sozialwissenschaftlern mit Universitäts-Diplom, von denen rd. ein Jahr nach dem Erwerb des Hochschul-Diploms nur etwas über die Hälfte in einem regulären Arbeitsverhältnis (ohne Jobben) steht, erfolgt der Übergang in den Beruf zügiger.

Parallel zur Entwicklung der regulären Erwerbstätigkeit gehen andere Tätigkeits- bzw. Existenzformen zurück. In erster Linie betrifft dies die Auslaufphase des Studiums (= noch keine Angabe zur Tätigkeit), in der sich anfangs noch jeder vierte, nach einem Vierteljahr jedoch nicht einmal mehr jeder zehnte Absolvent befindet: Über einen deutlich längeren Zeitraum erstrecken sich Übergangsjobs: Noch im ersten Vierteljahr ging zwischen einem Fünftel und einem Viertel der Absolventen einem solchen Job nach, nach neun Monaten immerhin noch jeder achte. Erst

Abb. 15 Reguläre Erwerbstätigkeit von Absolventen des Studiengangs Sozialwesen bis zu 48 Monate nach Erwerb des FH-Diploms (in Prozent)

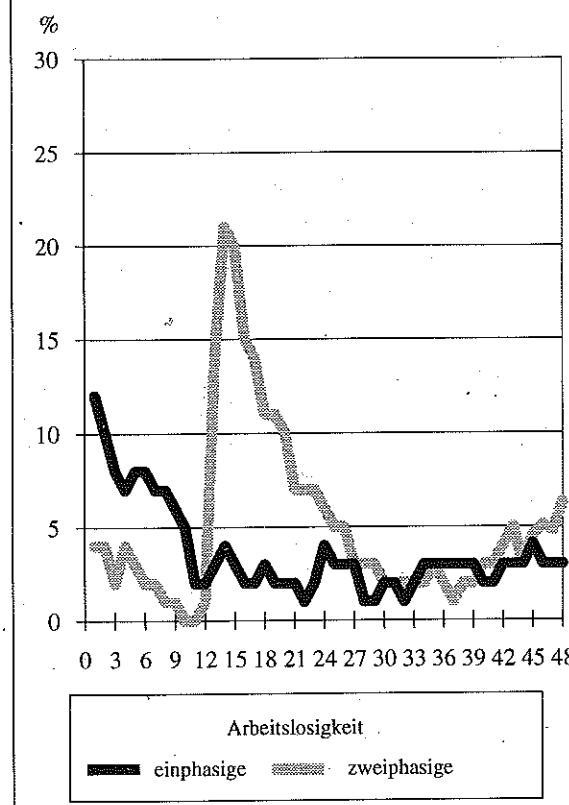


HIS-Absolventenreport Sozialwesen

ein Jahr nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms sinkt die Bedeutung der Übergangsjobs auf unter ein Zehntel ab; nach zweieinhalb Jahren sind diese bedeutungslos. Sowohl die Studienauslaufphase, vor allem aber die Periode, in denen Übergangsjobs von Gewicht sind, beanspruchen bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen einen sehr viel längeren Zeitraum als z. B. bei Sozialwissenschaftlern mit Universitäts-Diplom, die auf dem Arbeitsmarkt mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind wie Absolventen des Studiengangs Sozialwesen (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 12 f.).

Unmittelbar nach dem Studienabschluß befanden sich 12 % der Absolventen nach eigenen Angaben in Arbeitslosigkeit. Diese Quote halbiert sich binnen der folgenden sieben Monate und schwankt nach etwa einem Jahr zwischen ein und vier Prozent (Abb. 16). Nahezu synchron entwickeln sich "sonstige" Tätigkeiten; dahinter verbergen sich z. T. nachträglich abzuleistende Zivil- oder Wehrdienstzeiten der männlichen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen. Im Betrachtungszeitraum nahezu konstant bleibt die Bedeutung

Abb. 16 Arbeitslosigkeit von Absolventen des Studiengangs Sozialwesen bis zu 48 Monate nach Erwerb des FH-Diploms (in Prozent)



HIS-Absolventenreport Sozialwesen

weiterer Studien (um 5 %) und von Erwerbstätigkeit auf Honorarbasis (zwischen 4 % und 7 %).

Widmete sich unmittelbar nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms noch jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge der Familie, so verringert sich der Anteil dieser Tätigkeiten in der Folgezeit und halbiert sich im zweiten Jahr nach dem Examen. Unmittelbar nach dem Studienabschluß gaben Männer und Frauen noch in fast gleichem Umfang an, sich familiär zu betätigen (rd. 10 %). Nach einem halben Jahr besitzt die "Familiertätigkeit" für männliche Absolventen kein Gewicht mehr. Von diesem Zeitpunkt an sind es fast ausschließlich Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen, die sich dieser Arbeit widmen.

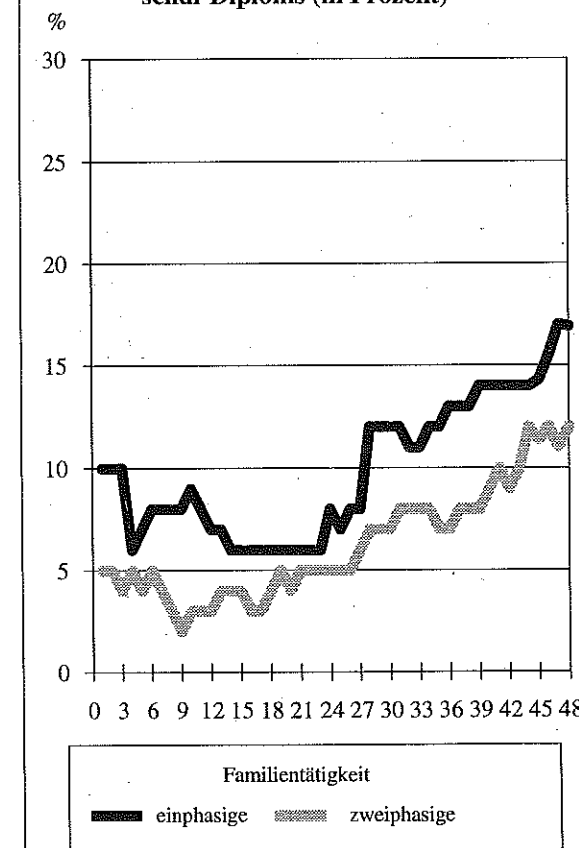
Die Konzentration auf die Familie nimmt zweieinhalb bis drei Jahre nach dem Erwerb des Diploms wieder an Bedeutung zu. Am Ende des Betrachtungszeitraumes gibt etwa jeder siebte Absolvent an, einer Familiertätigkeit nachzugehen. Es sind nahezu ausschließlich Frauen, die sich dieser Tätigkeit zuwenden. Zugleich geht die Familienarbeit mit einem Rückgang der regulären Erwerbstätigkeit einher. Dies läßt die

Schlußfolgerung zu, daß eine Tätigkeit als Hausfrau/Hausmann unmittelbar nach Studienende auch zur Überbrückung von beruflichen Übergangsproblemen dient, also nicht selten eine Form der versteckten Arbeitslosigkeit darstellt. Der erneute Anstieg familiärer Tätigkeiten nach zwei bis drei Jahren hat dagegen andere Hintergründe: Hier wird der Wunsch eines Teiles der Absolventen nach einer Familiengründung manifest, was für Absolventinnen häufig mit der Aufgabe der Erwerbstätigkeit verbunden ist (Abb. 17).

3.1.2 Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung

Die Übergangsverläufe von Absolventen des Studiengangs Sozialwesen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase (Anerkennungsjahr) unterscheiden sich von denen ihrer Kollegen mit einphasiger Ausbildung vor allem in folgenden Punkten:

Abb. 17 Familiertätigkeit von Absolventen des Studiengangs Sozialwesen bis zu 48 Monate nach Erwerb des Fachhochschul-Diploms (in Prozent)



HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Bereits drei Monate nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms befinden sich nahezu drei Viertel der Absolventen im Anerkennungsjahr (Maximum: 9. Monat: 82 %), das gut ein Jahr nach dem Studienabschluß bereits von einer großen Zahl absolviert ist: Im 13. Monat nach dem Studienabschluß sind nur noch 55 % im Anerkennungspraktikum; nach eineinhalb Jahren wird es fast bedeutungslos (rd. ein Zehntel). Erst mit dem Auslaufen dieser zweiten obligatorischen Ausbildungsphase (zwölf bis achtzehn Monate nach dem Examen) gewinnt reguläre Erwerbstätigkeit erwartungsgemäß stark an Gewicht: Ein Jahr nach dem Studienabschluß ist jeder siebte Absolvent "normal" berufstätig, nach 18 Monaten bereits zwei Drittel. In den folgenden Monaten steigt die Erwerbstätigenquote auf über 80 % an, um dann relativ konstant auf diesem Niveau zu verharren.

Rund zwei Jahre nach dem Ende des Studiums befinden sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges in gleichem Maße wie ihre Kolleginnen und Kollegen mit einphasiger Ausbildung in einem regulären Arbeitsverhältnis; ab dem 27. Monat liegt der Anteil der Erwerbstätigen bei ihnen sogar etwas höher (Abb. 15).

Ein nicht unbedeutender Anteil dieser Absolventengruppe wird am Ende des Anerkennungsjahres arbeitslos. Die Arbeitslosigkeit erreicht mit rund einem Fünftel im 14. und 15. Monat nach dem Examen ihren Höhepunkt, sinkt am Ende des zweiten Jahres jedoch wieder unter die 5-Prozent-Marke ab (Abb. 16).

Wie bei den Absolventen der einphasigen Ausbildung spielt auch für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase die Familientätigkeit eine im Betrachtungszeitraum zunehmend wichtige Rolle. Vier Jahre nach dem Ende der Fachhochschulausbildung geht jeder achte (zweiphasige Ausbildung) bzw. jeder sechste Absolvent (einphasige Ausbildung) einer familiären Beschäftigung nach (vgl. auch Abb. 17), wobei es sich nahezu ausschließlich um Frauen handelt. Absolventinnen mit Kindern unterscheiden sich in ihren männlichen Kollegen mit Kindern dadurch, daß sie häufiger nicht oder teilzeitbeschäftigt sind. Im letzteren Fall verbinden sie familiäre und berufliche Aktivitäten miteinander (vgl. Kap. 5). Etwa jede zehnte Absolventin befand sich vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Diploms im Erziehungsurlaub und/oder ging einer Tätigkeit als Hausfrau nach. Beide Beschäftigungen nennen Männer überhaupt nicht (= Hausmann) oder in sehr geringem Umfang (= Erziehungsurlaub).

3.2 Arbeitslosigkeit

Jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge - Frauen etwas häufiger als Männer - ist aktuell auf der Suche nach einer neuen Beschäftigung. Darunter befinden sich auch Absolventinnen und Absolventen, die sich aus einem Beschäftigungsverhältnis heraus um einen neuen Arbeitsplatz bemühen. Denn der Anteil der arbeitslosen Absolventen liegt zu diesem Zeitpunkt - insbesondere bei jenen mit einphasiger Ausbildung - deutlich niedriger: Er liegt bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung bei knapp drei Prozent, bei ihren Kollegen mit absolviertem Anerkennungsjahr etwa doppelt so hoch (Abb. 16).

Der Arbeitslosigkeit kommt also aktuell keine übermäßige Bedeutung zu; jedoch mußten die Absolventen des Sozialwesens im Verlauf des Übergangs aus der Hochschule bzw. aus dem Anerkennungspraktikum in die Beschäftigung Phasen der Sucharbeitslosigkeit in Kauf nehmen (Abb. 16): Gut ein Jahr nach dem Examen (= 14. und 15. Monat nach Erwerb des Fachhochschul-Diploms), also meist kurz nach dem Ende des Anerkennungsjahres, war ein Fünftel der Absolventen mit zweiphasiger Ausbildung arbeitslos, unmittelbar nach dem Examen auch reichlich ein Zehntel der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges, die direkt im Anschluß an die Beendigung des Studiums auf den Arbeitsmarkt drängten.

Diese Arbeitsloseinziffern von Absolventen des Studiengangs Sozialwesen geben die strukturelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit der Gruppe zu bestimmten Zeitpunkten wieder. Die einzelnen mußten über den gesamten Verlauf ihres Übergangsprozesses die Erfahrung der Arbeitslosigkeit in sehr viel stärkerem Maße erfahren: Etwa jeder dritte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (34 %) mit studienintegriertem Praxisanteil und sogar fast jeder zweite Absolvent (49 %) der zweiphasigen Ausbildung war seit dem Studienabschluß irgendwann einmal arbeitslos, Frauen mit deutlich höheren Anteilen als Männer.

Anders als bei Sozialwissenschaftlern mit Universitäts-Diplom, mit denen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen das Ausmaß dieser Erfahrung teilen, ist Arbeitslosigkeit für Absolventen des Studiengangs Sozialwesen zumeist ein einmaliges Ereignis: Nur jeweils zwei Prozent - und zwar ausschließlich Frauen - waren häufiger als einmal arbeitslos. Ein "Drehtüreffekt" (= mehrfacher Wechsel zwischen Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit), wie er bei Sozialwissenschaft-

lern beschrieben ist, spielt hier keine Rolle (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 16); es handelt sich vielmehr um Formen einmaliger Sucharbeitslosigkeit.

3.3 Zeitliche Beschäftigungsperspektiven

Nur jeder vierte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge betrachtet die aktuell ausgeübte Tätigkeit als eine auf lange Sicht angelegte Dauerbeschäftigung. Die überwiegende Mehrheit der Absolventen geht dagegen von einer mittelfristigen Beschäftigungsperspektive aus. Im Vergleich zu 1990 haben kurzfristige Perspektiven deutlich zugunsten mittel- und langfristiger an Gewicht verloren (Abb. 18). Absolventen, die ihr Studium mit relativ guten Noten beendet hatten, sehen in ihren momentan ausgeübten Tätigkeiten häufiger längerfristige Engagements.

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, die nach dem Studium das einjährige Anerkennungspraktikum zu absolvieren hatten, konnten in dem ihnen verbleibenden

Abb. 18 Zeitliche Perspektive der ersten und aktuellen Tätigkeit nach Abschlußart (in Prozent)

Langfristigkeit der aktuellen Tätigkeit	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>Als was würden Sie Ihre derzeitige Tätigkeit bezeichnen?</i>						
als kurzfristige Übergangssituation	35	15	65	17	54	16
als eine Situation, die voraussichtlich mittelfristig Bestand haben wird	53	55	23	64	34	61
als Situation, die vermutlich langfristig stabil sein wird	12	30	13	19	12	23

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Zeitraum noch nicht in gleichem Maße langfristige Beschäftigungsperspektiven entwickeln (1990: 13 %, aktuell: 19 %) wie die Absolventen des einphasigen Studienganges (von 12 % auf 30 %). Gleichwohl ist auch bei ihnen eine Konsolidierung des beruflichen Werdeganges zu erkennen, denn der Anteil jener, die ihre Tätigkeit zumindestens als mittelfristiges Engagement betrachten, erhöhte sich von knapp einem Viertel auf nicht ganz zwei Drittel.

Ein Grund, warum bei beiden Absolventengruppen nur mittelfristige berufliche Perspektiven dominieren, liegt möglicherweise in der auf längere Sicht beabsichtigten Familiengründung vieler im sozialpflegerischen Bereich tätiger Frauen. Auch der hohe Anteil an Zeitverträgen läßt langfristige Perspektiven nur selten aufkommen. Es stehen wohl auch die z. T. hohen psychischen Beanspruchungen, denen gerade Berufsanfänger ausgesetzt sind, einer Langfristperspektive im Wege: Mehr als jeder zweite Absolvent empfand seine Tätigkeit zu Berufsbeginn als psychisch sehr belastend (vgl. im einzelnen Kap. 4). Schließlich ist auch zu berücksichtigen, daß nur jeweils eine - wenn auch starke - Minderheit der Absolventen ihre Erwartungen an ihre eigene berufliche Entwicklung als im großen und ganzen erfüllt oder sogar übererfüllt ansieht (jeweils 44 %). Männer sprechen etwas häufiger von einer Übererfüllung ihrer beruflichen Erwartungen.

Eine gewisse Konsolidierung der beruflichen Perspektiven ist bei jenen Sozialarbeitern/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungszweiges zu erkennen, die einen Stellenwechsel vollzogen haben. Sie gehen etwas häufiger als Nichtwechsler von einer Langfristigkeit ihrer aktuell ausgeübten Berufstätigkeit aus.

4. Berufsstart

Die voneinander abweichenden Ausbildungswege der diplomierten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des ein- und des zweiphasigen Ausbildungsmodells implizieren unterschiedliche Ausgangssituationen beider Absolventengruppen nach dem Studium: Stehen diejenigen des einphasigen Ausbildungsganges nach dem Studienabschluß unmittelbar "auf dem Sprung" in den Beruf, so durchlaufen die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase vor dem eigentlichen Beginn der Berufstätigkeit noch eine einjährige "Lehrzeit". Dieses Anerkennungspraktikum wird im folgenden als Berufsstart der Absolventinnen und Absolventen dieses Ausbildungsganges verstanden. Unter formalen Gesichtspunkten ist es zwar noch Ausbildung, es trägt aber, ähnlich wie bei Referendaren, bereits wesentliche tätigkeitsbezogene Aspekte des Berufes in sich.

Beide Formen des Eintritts in die Arbeitswelt dürften, so war zu vermuten, charakteristische Eigenheiten ausweisen: Für das Anerkennungspraktikum konnte einerseits eine "weichere" berufliche Erstintegration erwartet werden, da dort wesentliche Verantwortungsbereiche noch in Händen der Ausbilder liegen. Andererseits war nicht auszuschließen, daß die Praktikanten aufgrund ihres Ausbildungsstatus, ähnlich wie Lehramtsreferendare; ein gewisses Defizit an persönlicher und professioneller Anerkennung empfinden würden. Der Berufsstart ihrer Fachkollegen mit praxisintegriertem Studium fordert dagegen vermutlich eine von Beginn an eine höhere Verantwortung und die rasche berufliche Präsenz.

Wegen der verschiedenen Berufsübergänge sind die Wege der Absolventinnen und Absolventen der ein- und zweiphasigen Ausbildung in den Kapiteln 4 und 5 getrennt dargestellt. Zwischen Absolventinnen und Absolventen des Sozialwesens gibt es nur wenige, meist geringe Unterschiede im Verlauf der beruflichen Erstintegration. Das gleiche gilt für Gruppen mit unterschiedlichen Studienerfolgsmerkmalen (Noten und Studiendauer). Deshalb wird im folgenden nicht auf diese Differenzierungsmerkmale verwiesen.

4.1 Der Berufsstart von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung

4.1.1 Wege der Stellenfindung

Gut jeder dritte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge des einphasigen Ausbildungsganges fand die erste Anstellung - ähnlich häufig wie ihre ehemaligen Kommilito-

Abb. 19 Wege, auf denen die erste Stelle gefunden wurde (in Prozent, Mehrfachnennungen)

Wege der Stellenfindung	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Auf welche Weise haben Sie Ihre erste Arbeitsstelle gefunden?			
Bewerbung "auf Verdacht"	14	51	38
Bewerbung auf eine Ausschreibung hin	35	17	23
durch Verbindungen aus einem Praktikum/der Examensarbeit	16	16	16
der Arbeitsgeber ist an mich herangetreten	15	7	10
durch Vermittlung von Eltern, Freunden, etc.	16	5	9
durch einen Job während des Studiums	12	5	7
durch eine Ausbildung/Tätigkeit vor dem Studium	6	5	5
habe mir die Stelle selbst geschaffen	4	4	4
durch einen Tip von Kommilitonen	4	4	4
durch Vermittlung eines Hochschullehrers	4	3	3
durch Engagement in einer Initiative	3	2	3
durch Vermittlung des Arbeitsamtes	3	1	1

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

nen der Fachhochschulstudiengänge der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften - über eine Stellenausschreibung.

Bei zwei von drei Absolventen des Studiengangs Sozialwesen haben andere Wege zum Erfolg bei der Stellensuche beigetragen (Abb. 19). Insbesondere geschah dies:

- durch Verbindungen, die sich im Laufe des Studiums ergeben haben (insgesamt 36 %). Darunter fallen Kontakte mit unmittelbarem Studienbezug (=Verbindungen aus einem Praktikum/der Examensarbeit (16 %), Vermittlung eines Hochschullehrers (4 %), durch einen Tip von Kommilitonen; 4 %) oder aber aus einem während des Studiums ausgeübten Job (12 %));

Abb. 20 Probleme bei der Stellensuche (in Prozent, Mehrfachnennung)

Probleme	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei der Stellensuche - unabhängig von deren Erfolg - bislang begegnet?			
Es werden überwiegend Bewerber mit Berufserfahrung gesucht	73	45	55
Für meine Studienrichtung werden nur relativ wenige Stellen angeboten	73	39	52
Angebote Stellen sind zu weit entfernt	30	25	27
Angebote Stellen entsprachen nicht meinen Vorstellungen über Arbeitszeit und/oder Arbeitsbedingungen	28	22	24
Angebote Stellen entsprachen nicht meinen Gehaltsvorstellungen	14	10	11
Es werden meist Absolventen mit einem anderen Studienschwerpunkt gesucht	10	11	11
Es werden spezielle Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe	3	3	3
Oft wird ein anderer Studienabschluß verlangt	1	3	2
Ich habe bisher keine Probleme gehabt	8	16	13

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

- durch Anwerbung der Arbeitgeber (15 %) oder aber dadurch, daß die Hilfe Verwandter und/oder Bekannter genutzt wurde (16 %). Kontakte zu Arbeitgebern standen nicht selten in Verbindung mit Praxiskontakten während des Studiums;
- durch sog. "Blindbewerbungen" (= Bewerbungen auf Verdacht 14 %).

Im Vergleich zu Wirtschaftswissenschaftlern (FH-Diplom) und Ingenieuren (FH-Diplom) finden Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ihre erste Stelle häufiger durch Mithilfe von Verwandten und Bekannten (16 % vs. 5 % bzw. 6 %) oder aber durch Jobs, die sie während des Studiums ausgeübt haben (12 % vs. 6 % bzw. 8 %); von geringerem Stellenwert sind Bewerbungen auf Verdacht (14 % vs. 20 % bzw. 23 %).

Probleme bei der Stellensuche

Ähnlich wie auch für Sozialwissenschaftler mit Universitäts-Diplom (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a),

S. 17) erweist sich der Übergang in eine reguläre Erwerbstätigkeit für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen als schwierig: Nur 8 % der Absolventinnen und Absolventen des einphasigen Ausbildungsganges trafen bei der Stellensuche auf keinerlei Probleme (Abb. 20). Im Vergleich dazu sprechen immerhin 36 % der Fachhochschulingenieure des Absolventenjahrgangs 1989 von einem problemlosen Übergang in den Beruf (vgl. K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 15). Zwischen den Fachrichtungen wird sich bei den jüngsten, während der Rezession diplomierten Fachhochschulabsolventen mit großer Wahrscheinlichkeit ein weniger deutlicher Abstand der Übergangsprobleme in den Beruf herausstellen.

Die von den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen des einphasigen Studienmodells bei weitem am häufigsten genannten Schwierigkeiten bei der Stellensuche lagen in der Erfahrung, daß bei der ohnehin geringen Stellenauswahl für viele der angebotenen Arbeitsplätze Berufserfahrung vorausgesetzt wird. Fast drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen der einphasigen Ausbildung weisen auf diese Probleme hin, auf beides - knappe Stellen und geforderte Berufserfahrung - deutlich häufiger als Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen anderer Fachrichtungen. Jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge hatte den Eindruck, daß die eigene Spezialisierung nicht so sehr gefragt sei, besonders häufig jene, deren Studienschwerpunkte in den Bereichen Kinder-, Jugend- oder Randgruppenproblematik lagen.

Weitere Schwierigkeiten lagen primär in der mangelnden Attraktivität der angebotenen Stellen: Entweder waren sie zu weit vom Heimat- bzw. Wohnort entfernt (30 %) oder aber sie entsprachen nicht den Vorstellungen von der Arbeitszeit bzw. den Arbeitsbedingungen (28 %). Auch in diesem letztgenannten Aspekt sahen Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge deutlich seltener Probleme (insgesamt 11 %). Zu niedrige Gehaltsangebote waren für jeden siebenten Absolvent ein Hindernis für die Annahme einer Stelle.

Alles in allem bleibt trotz der im Vergleich zu früheren Jahren günstigeren Beschäftigungschancen ein struktureller Mangel an Arbeitsplätzen im Bereich sozialpflegerischer Tätigkeiten, der den Absolventinnen und Absolventen größere Probleme bereitet als Abgängern anderer Fachhochschulstudiengänge, eine Stelle zu finden und vor allem zwischen mehreren - attraktiven und weniger attraktiven - Angeboten wählen zu können.

Abb. 21 Probleme beim Berufsstart (in Prozent)
(Werte 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1=gar nicht bis 5=sehr stark)

Schwierigkeiten	ein- phasig	zwei- phasig	insge- sam
Inwieweit traten bei Ihrem Berufsstart folgende Probleme auf?			
Hektik im Beruf, Termindruck, Arbeitsüberlastung	49	34	39
Undurchschaubarkeit betrieblicher Entscheidungsprozesse	42	37	39
mangelndes Feed-back über die geleistete Arbeit	40	28	32
empfundenes Qualifikationsdefizit	28	30	30
mangelnde Möglichkeiten, die eigenen beruflichen Vorstellungen durchzusetzen	26	29	28
das Gefühl der Unterforderung	22	22	22
Schwierigkeiten mit bestimmten beruflichen Normen	20	18	19
Probleme mit Vorgesetzten	21	15	17
Mangel an Kooperation unter den Kollegen	17	23	21

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

4.1.2 Probleme beim Berufsstart

Wenn auch der Berufsstart von Absolventen anderer Fachrichtungen nicht immer problemlos verläuft (vgl. Kap. 3), so erweisen sich die beim Start in das Berufsleben auftretenden Schwierigkeiten der Berufsanfänger des einphasigen Fachhochschulstudienganges Sozialwesen zum Teil als mehr als nur normale Eingewöhnungsschwierigkeiten in den professionellen Alltag: Die häufigsten Anfangsprobleme der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen lagen in der Arbeitsüberlastung, in schwer zu durchschauenden Entscheidungsstrukturen sowie in zu wenig Feed-back über die eigene geleistete Arbeit (Abb. 21). Die Überlastungsaspekte drücken sich besonders in den hohen psychischen Anforderungen und in Schwierigkeiten aus, den zeitlichen Arbeitsumfang zu bewältigen (Abb. 22). Weiterhin verspürten 28 % der Absolventinnen und Absolventen Qualifikationsdefizite und gut ein Viertel vermählte Möglichkeiten, auch eigene Vorstellungen in der Arbeit durchzusetzen; jeder fünfte Absolvent fühlte sich unterfordert.

Im Vergleich insbesondere zu Ingenieuren, weniger

Abb. 22 Aspekte der beruflichen Belastung beim Berufsstart (in Prozent)
(Werte 1 und 2 sowie 5 und 6 einer Skala von 1 = sehr belastend bis 5 = nicht belastend)

Aspekte der beruflichen Belastung	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
Wie belastend sind folgende Aspekte Ihrer Tätigkeit für Sie?						
psychische Anforderungen der Arbeit	51	25	56	21	54	22
der zeitliche Umfang der Arbeit	45	33	38	24	40	27
das Betriebsklima	29	53	25	59	26	57
geistige Anforderungen	21	47	21	38	21	41
die Bedingungen am Arbeitsplatz	27	39	18	43	21	42
körperliche Anforderungen	7	80	6	80	6	80

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

zu Wirtschaftswissenschaftlern mit Fachhochschul-Diplom (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 18), ist für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen charakteristisch, daß ihre ersten beruflichen Schritte häufig in einem spannungsgeladenen persönlichen und psychisch belastenden Umfeld stattfinden; geringes Feed-back, Probleme mit Vorgesetzten und Normen, das Arbeitsklima und insbesondere auch der oftmals psychisch belastende Umgang mit Menschen, die aus verschiedenen Gründen zu Rand- oder Problemgruppen zählen, sind Beschreibungen eines beruflichen Umfeldes, das von Absolventinnen und Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge weitaus seltener so erfahren wird. Rund ein Jahr nach dem Studienabschluß empfand jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge die psychischen Anforderungen im Beruf als belastend (Betriebswirte (FH) 16 %, Ingenieure (FH) 18 %).

Die Kolleginnen und Kollegen des zweiphasigen Ausbildungsganges, deren erste Berufserfahrungen in das Anerkennungsjahr fielen, hatten zum Teil deutlich geringere Berufsstartprobleme (Abb. 21). Dies war zu vermuten, da diese nicht so sehr von Beginn an in die Verantwortung genommen werden (vgl. Kap. 5).

4.1.3 Betriebliche Einarbeitung bei Berufsbeginn

Für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen spielen berufliche Einarbeitungszeiten nur eine geringe Rolle. Etwa jeder vierte Absolvent mit studienintegrierter Praxiser-

Abb. 23 Formen der beruflichen Einarbeitung in die erste Stelle (in Prozent, Mehrfachnennung)

Formen der Einarbeitung	ein- phasig	zwei- phasig	insge- sam
Wie erfolgt(e) die berufliche Einarbeitung bei Ihrer ersten Stelle?			
Einweisung durch Kollegen	72	86	81
Einweisung durch Vorgesetzte	37	49	45
durch ein betriebliches Ausbildungsprogramm (Trainee)	5	4	4
Inspektorenanwartschaft	-	8	6
durch ein außerbetriebliches Ausbildungsprogramm	2	1	2
Assistententätigkeit (z. B. Wirtschaftsprüfungsassistent)	4	-	2
entfällt, da freiberuflich bzw. selbständig	3	2	2
eine Einarbeitung fand nicht statt	28	11	17

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

fahrung gibt an, keinerlei Einarbeitung erfahren zu haben (Abb. 23).

Die folgenden Merkmale der beruflichen Einarbeitung bewerten die befragten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen retrospektiv aus dem Blickwinkel mehrjähriger Berufserfahrung (zweite Befragung vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß). Für die überwiegende Mehrheit jener Absolventen, denen eine berufliche Einarbeitung zugestanden wurde, dauerte diese nicht länger als ein Vierteljahr; nur jeder siebente gab

an, die Einarbeitungsphase habe mehr als drei Monate in Anspruch genommen (Abb. 24). Offenbar hoffen Arbeitgeber darauf, daß sich die neu diplomierten Absolventen beruflich schon "durchbeißen" werden.

Drei von vier Sozialarbeitern/Sozialpädagogen wurden von Kollegen in die ersten Stelle eingearbeitet, bei jedem dritten geschah dies durch Vorgesetzte. Spezielle Einarbeitungsformen wie betriebliche und außerbetriebliche Einarbeitungsprogramme und Assistenzstätigkeiten spielten keine Rolle (Abb. 23).

Im Vergleich zu ihren Kollegen der zweiphasigen Ausbildung erfolgte die Einarbeitung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit praxisintegriertem Studium nicht so häufig durch Kollegen oder Vorgesetzte; zahlreicher war die Erfahrung, daß überhaupt keine Einarbeitung stattfand. Aus dieser Situation erklärt sich ein Teil der Schwierigkeiten, die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges beim Berufsstart hatten: Sechs von zehn Sozialarbeitern/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges halten die ihnen gewährte Einarbeitungsphase für zu kurz (Abb. 25).

Bewertung der Einarbeitung

Die Toleranz bei Anfangsproblemen, die die Absolventen während ihrer beruflichen Einarbeitungsphase erfahren haben, bewerten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung am besten: Jeder zweite beurteilt diesen Aspekt der Berufsstartphase sehr gut oder gut (Abb. 26).

In allen anderen zur Beurteilung stehenden Merkmalen der Einarbeitungsphase sieht nur noch eine Minderheit der Absolventinnen und Absolventen Positives. Besonders unzufrieden sind sie mit dem theoretischen Fundament der beruflichen Praxis während der Einarbeitungsphase; darüber hinaus überwiegen nega-

Abb. 24 Dauer der beruflichen Einarbeitung in der ersten Stelle (in Prozent und kumuliert)

Dauer der Einarbeitung	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	%	kum.	%	kum.	%	kum.
Wie lange dauerte die Einarbeitung?						
Einarbeitung fand nicht statt	28		11		17	
bis ein Monat	45	45	31	31	35	35
zwei bis drei Monate	40	85	41	72	41	76
vier bis sechs Monate	10	95	20	92	17	93
sieben bis zwölf Monate	5	100	6	98	6	99
über 12 Monate	-	100	2	100	1	100

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Abb. 25 Zeitliche Beurteilung der beruflichen Einarbeitungsphasen in der ersten Stelle (in Prozent)

Zeitliche Beurteilung der Einarbeitung	einphasig	zweiphasig	insgesamt
War die Dauer der Einarbeitung ... ?			
zu kurz	60	38	46
richtig	39	60	52
zu lang	1	2	2

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

tive Urteile hinsichtlich des Feed-backs über die geleistete Arbeit, des Betreuungsaufwandes sowie der Fortbildungsmöglichkeiten.

In der Benotung der vorgegebenen Aspekte der Einarbeitung unterscheiden sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen verhältnismäßig wenig von Fachhochschulingenieuren (vgl. K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 19 f.). Sehr deutliche Unterschiede in der Bewertung der Einarbeitungsphase bestehen jedoch im Vergleich zu Informatikern (FH), die alle vorgegebenen Einzelaspekte besser bewerten - insbesondere die Toleranz bei Anfangsproblemen (positive Bewertung durch Informatiker 73 %), das Kennenlernen der betrieblichen Arbeitsabläufe und -bereiche (40 %) und das Feed-back über die geleistete Arbeit (41 %) (vgl. K.-H. Minks/G.-W. Bathke/B. Filaretow 1993, S. 26).

Abb. 26 Bewertung der beruflichen Einarbeitungsphasen (in Prozent)

(Werte 1 und 2 sowie 5 und 6 einer Skala von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Aspekte der Einarbeitungsphase/	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1+2	5+6	1+2	5+6	1+2	5+6
Wie beurteilen Sie die Einarbeitungsphase?						
Toleranz bei Anfangsproblemen	51	24	68	6	62	12
Offenheit für neue Ideen	35	37	41	23	39	27
Kennenlernen der betrieblichen Arbeitsabläufe und -bereiche	26	23	42	18	36	20
Fortbildungsmöglichkeiten	29	40	33	33	32	35
Feed-back über geleistete Arbeit	25	32	32	30	30	31
Betreuungsaufwand	23	37	31	27	28	30
theoretische Fundierung	12	49	15	26	14	34

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

4.2 Der Berufsstart von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung

4.2.1 Erfahrungen mit dem Anerkennungsjahr

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges absolvieren im Anschluß an ihr Studium eine einjährige "Lehrzeit" (= Anerkennungsjahr).

Auch wenn etwa jeder zehnte Absolvent des zweiphasigen Ausbildungsganges (9 %) von der Existenz von Wartelisten für die Aufnahme in den Vorbereitungsdienst wußte, traten beim Übergang von der Hochschule in das Anerkennungsjahr in der Regel wenig Probleme auf: Nur jeder sechste Sozialarbeiter/Sozialpädagoge fand seinen Ausbildungsplatz unter Schwierigkeiten (Abb. 27). Die meisten Probleme bereitete den Absolventinnen und Absolventen die Suche nach einem inhaltlich interessanten Ausbildungsplatz: Zwei von fünf Befragten taten sich in dieser Hinsicht schwer. Noch sehr viel häufiger gab es Probleme bei der Wohnungssuche: 60 % der Befragten hatten Schwierigkeiten, am Praktikumsort eine angemessene Unterkunft zu finden.

Die Mehrheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (56 %) verbindet mit dem Anerkennungsjahr eher positive Erfahrungen: Dies betrifft insbesondere die Ausbildungsorganisation (Theorie im Studium, Praxis im Anerkennungsjahr; 25 %), aber auch allein die Tatsache, daß während des Anerkennungsjahres praktischen Berufserfahrungen (9 %) gewonnen werden

Abb. 27 Erfahrungen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz - Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit absolviertem Anerkennungsjahr (in Prozent)

(Werte einer Skala von 1 = sehr leicht bis 5 = sehr schwierig bzw. 6 = keine Wahl)

Suche nach einem Praktikumsplatz war	leicht	weder - noch	schwer	keine Wahl
Wenn Sie sich schon um einen Ausbildungs-/Praktikumsplatz bemüht haben: Welche Erfahrungen haben Sie mit folgenden Aspekten gemacht?				
Nämlich ...				
überhaupt eine Stelle zu finden	54	30	16	-
eine fachlich interessante Stelle zu finden	33	25	41	1
an den gewünschten Ausbildungsort zu kommen	41	22	34	3
eine Wohnung zu finden	19	20	61	-

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

konnten. Das hohe Interesse, die Berufspraxis kennenzulernen, drücken die Absolventinnen und Absolventen verbal in einigen typischen Antworten aus, in denen sie das durchlaufene Anerkennungsjahr bewerten:

- "Kennenlernen des Arbeitsgebietes, ohne gleich für alles verantwortlich sein zu müssen";
- "praktische Erfahrungen konnten gesammelt werden ohne den Druck, hauptverantwortlich zu sein";
- "Kontakte anknüpfen und Strukturen kennenlernen";
- "eigenen Arbeitsstil ausprobieren";
- "umfassender Einblick in die praktische und administrative Arbeit";
- "Ängste werden abgebaut";
- "testen, was ich kann".

Bei zwei von fünf Absolventen überwiegen negative Erfahrungen, wobei am häufigsten an den während der zwölf Monate vermittelten fachlichen Inhalten Kritik geäußert wird (22 %). Weitere Kritikpunkte beziehen sich auf den Status, den die Praktikanten während ihrer Ausbildung einnehmen und auf eine als mangelhaft empfundene Verknüpfung von theoretischer (= Studium) und praktischer Ausbildung (= Anerkennungspraktikum); darüber hinaus werden vereinzelt auch Zukunftssorgen geäußert. Typische kritische Antworten sind:

- "zu wenig Entscheidungsmöglichkeiten, daher trotz voller Ausbildung zunächst nur Praktikant";
- "Zwitterstellung, d. h. auf der einen Seite genau die gleiche Arbeit wie 'fertige' Pädagogen gemacht, aber im Endeffekt doch eine niedrige Stelle innegehabt";
- "von manchen MitarbeiterInnen werden PraktikantInnen wie die letzten Deppen behandelt";
- "ich kam mir vor, als hätte ich im Studium nichts gelernt. Einzige Hilfe: Lebenserfahrung";
- "Gefühl von Alleingelassenheit";
- "keine Unterstützung durch die FH";
- "konnte nichts mehr theoretisch reflektiert werden";
- "war mehr ein Anhängsel ans Studium";
- "keine Struktur innerhalb des Praktikums";
- "Unsicherheit in bezug auf die berufliche Zukunft; z. T. geringe Akzeptanz als Praktikant".

4.2.2 Wege der Stellenfindung und Probleme beim Berufsstart

Wege der Stellenfindung

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges erhalten ihre erste Anstellung - meist gleichbedeutend mit dem Beginn des Anerkennungsjahres - abweichend von ihren Kollegen mit integrierten Praxisanteilen während des Studiums überwiegend auf drei Wegen (Abb. 19). Der mit Abstand wichtigste erfolgreiche Weg der Stellenfindung war die Bewerbung "auf Verdacht", über den jeder zweite Absolvent (einphasige Ausbildung: 14 %) eine Anstellung fand. Dieser Unterschied ist insofern nicht verwunderlich, als Praktikumsplätze in aller Regel nicht in Stellenanzeigen angeboten werden. Immerhin wurde aber jeder siebente Absolvent über eine Stellenanzeige fündig (einphasige Ausbildung: 35 %) oder konnte auf Verbindungen zurückgreifen, die sich im Zuge eines Praktikums bzw. aufgrund der Diplomarbeit ergeben hatten (einphasige Ausbildung: ebenfalls 16 %).

Probleme beim Berufsstart

Gegenüber ihren Kollegen, die den direkten Übergang von der Hochschule in den Beruf vollzogen, hatten die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung erwartungsgemäß in mancher Hinsicht geringere Berufsstartprobleme. Seltener traten folgende Schwierigkeiten auf:

- Hektik im Beruf, Termindruck, Arbeitsüberlastung (34 % vs. 49 %);
- Undurchschaubarkeit betrieblicher Entscheidungsprozesse (37 % vs. 42 %);
- mangelndes Feed-back über die geleistete Arbeit (28 % vs. 40 %);
- Probleme mit Vorgesetzten (15 % vs. 21 %).

Es zeigt sich, daß die während des Anerkennungsjahres gewonnenen spezifischen Berufserfahrungen "normale" Anfängerprobleme abmildern können. Die geringere Arbeitsüberlastung kann darauf zurückgeführt werden, daß Anerkennungspraktikanten im Beruf noch nicht in dem Maße gefordert und zur Verantwortung gezogen werden wie ihre "berufsfertigen" Kollegen der einphasigen Ausbildung.

Aus dem gleichen Grund empfinden sie die am Arbeitsplatz herrschenden Bedingungen als weniger belastend (18 % vs. 27 %, Abb. 22).

4.2.3 Betriebliche Einarbeitung im Anerkennungspraktikum

Aufgrund des obligatorischen Anerkennungspraktikums für die Absolventinnen und Absolventen des zweiphasigen Studienmodells war zu erwarten, daß betriebliche Einarbeitungsformen für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen hier von größerem Gewicht seien als für ihre Kollegen mit praxisintegriertem Studium. Diese Vermutung bestätigte sich in zweierlei Hinsicht: So findet eine Einarbeitung bei Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges deutlich häufiger statt als bei ihren Kollegen; darüber hinaus erstreckt sich die Einarbeitungsphase über einen längeren Zeitraum (Abb. 24).

Von jenen Absolventinnen und Absolventen, die den direkten Übergang von der Hochschule in den Beruf vollziehen, wird von vornherein ein Fundus an beruflich verwertbaren Qualifikationen erwartet, der sie

nach einer gewissen Einarbeitungszeit zur Übernahme eigenverantwortlicher Aufgaben befähigt; anders bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit zweiter Ausbildungsphase, die ihre beruflichen Erfahrungen ja erst im Laufe des zwölfmonatigen, sich an das Studium anschließenden Praktikums erwerben sollen. Aus diesem Grunde war zu erwarten, daß ihnen mehr Verständnis bei Berufsstartproblemen entgegenbracht würde. Die Daten bestätigen die Vermutung (Abb. 26): 68 % von ihnen geben an, die Vorgesetzten hätten große Toleranz bei auftretenden Anfangsproblemen gezeigt (einphasige Ausbildung: 51 %); darüber hinaus bewerten sie das Kennenlernen betrieblicher Arbeitsabläufe und -bereiche deutlich besser als ihre Kollegen (42 % gut oder sehr gut vs. 26 %), ebenso den Betreuungsaufwand, der ihnen während der Einarbeitungsphase im Anerkennungspraktikum zuteil wurde (31 % vs. 23 %).

5. Entwicklung der Beschäftigungssituation

Die Beschreibung der Übergänge von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen aus der Hochschule in den Beruf zeigt (vgl. Kap. 3), daß der Berufseinmündungsprozeß dieser Absolventengruppe alles in allem sehr viel reibungsloser verläuft als beispielsweise bei Sozialwissenschaftlern (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 12 ff.).

Der Berufsverlauf der Absolventen unterliegt im Verlauf von vier bis fünf Jahren nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens gleichwohl vielfältigen Veränderungen; diese zeigen sich unter anderem in den Arbeitszeit- und Beschäftigungsverhältnissen, im Stellenwechsel, in der Veränderung des beruflichen Status sowie der erzielten Einkommen. Generell wurde davon ausgegangen, daß die berufliche Integration der Absolventen des Studiengangs Sozialwesen in den ersten vier bis fünf Berufsjahren fortschreitet und sich konsolidiert, was im Einzelfall natürlich auch einen beruflichen Abstieg bzw. Ausstieg aus dem Beruf nicht ausschließt. Inwieweit diese Vermutung im Einklang mit der beruflichen Realität von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen steht, soll im folgenden untersucht werden.

5.1 Berufliche Entwicklung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung

5.1.1 Wege der aktuellen Stellenfindung

Die ersten Jahre nach dem Studienabschluß sind für viele Absolventinnen und Absolventen mit einem unsteten beruflichen Werdegang verbunden, sei es, daß der Einstieg in den Beruf sich erst spät vollzieht, daß Übergangsjobs von regulärer und angemessener Berufsarbeit abgelöst werden oder daß persönliche oder berufliche Ambitionen zu einem Wechsel der Arbeitsstelle führen. Die Vermutung lag nahe, daß die Wege, die die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in ihre jeweilige aktuelle Stelle führten, sich mit diesen Veränderungen und einigen Jahren beruflicher Erfahrung relativ deutlich von den Wegen unterscheiden, die kurz nach dem Diplomabschluß erfolgreich zum Berufseinstieg genutzt wurden.

Gegenüber dem Berufsstart nach dem Examen (vgl. mit Abb. 19) lassen sich in den Wegen der Stellenfindung bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung insbesondere vier Modifikationen nachweisen: Die Bewerbung auf Ausschreibungen ge-

winnt bei jenen, die die Arbeitsstelle gewechselt haben, deutlich an Stellenwert (insgesamt von 35 % auf 44 %, Wechsler 53 %). Ebenfalls traten Arbeitgeber häufiger als beim Berufsstart der Absolventinnen und Absolventen in Aktion und warben um Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (vgl. mit Abb. 19). Auch das Arbeitsamt kam aktuell als Stellenvermittler stärker zum Zug als in der Berufsstartphase. Einen Bedeutungsverlust erfahren hingegen Jobs während des Studiums (von 11 % auf aktuell 5 %) und die Vermittlung durch Eltern und Freunde (von 16 % auf 11 %). Eigentümlich für die besondere Beschäftigungsstruktur der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ist, daß Absolventen, die ihren ersten Arbeitgeber seit dem Studienabschluß nicht gewechselt haben, dennoch in ähnlicher Weise neue Wege der Stellenfindung gehen mußten, wie jene, die eine neue Stelle angetreten haben. Ursache für diese auf den ersten Blick verblüffende Tatsache ist die Notwendigkeit, bisweilen auch innerhalb der gleichen Einrichtung mehrfach und auf verschiedene Weise die Weiterbeschäftigung zu sichern. Zwei Unterschiede zwischen den Wegen der Stellenfindung von Stellenwechslern und Nichtwechslern sind dennoch vorhanden: Bestehende Verbindungen aus einem - studienbegleitenden - Praktikum bzw. aus der Examensarbeit bleiben für Nichtwechsler tendenziell von Gewicht, die Bewerbung auf eine Ausschreibung wird, anders als für die Stellenwechsler, ein weniger wichtiger Weg der erfolgreichen Stellensuche.

5.1.2 Gründe für die Wahl der aktuellen Stelle

Die Motive, die die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit studienintegrierten Praxisanteilen zur Annahme der aktuell ausgeübten Beschäftigung bewogen, zeigen, daß die Sicherung einer Beschäftigung häufig unter dem Eindruck drohender Arbeitslosigkeit stand: Mehr als zwei Fünftel der Absolventen nahmen ihre gegenwärtige Arbeitsstelle unter anderem an, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Ein Drittel entschied sich aufgrund mangelnder beruflicher Alternativen für die aktuelle Stelle (Abb. 28).

Dennoch waren selbst dann, wie i. d. R. bei Absolventen anderer Fachrichtungen auch, Motive mit ausschlaggebend, die in der Attraktivität der Tätigkeit und des beruflichen Umfeldes liegen (= interessante Aufgabe, Arbeitsklima, günstige Arbeitsbedingungen). Den mit Abstand wichtigsten Einzelgrund für die Annahme der aktuellen Stelle sahen die Absolven-

Abb. 28 Gründe für die Annahme der aktuellen Stelle (in Prozent)

(Werte 4 und 5 einer fünfstufigen Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig)

Gründe für die Annahme der Stelle	ein-phasig	zwei-phasig	insgesamt
<i>Wie wichtig waren für Sie folgende Gründe bei Ihrer Entscheidung für Ihre heutige bzw. letzte Stelle?</i>			
interessante Aufgabe	85	77	80
das Arbeitsklima	62	61	62
günstige Arbeitsbedingungen	58	49	52
die Nähe zum Heimatort	48	45	46
die Sicherheit des Arbeitsplatzes	36	49	45
um nicht arbeitslos zu sein	43	45	44
die Attraktivität des Standortes (z.B. Freizeitwert)	39	34	36
partnerschaftliche/familiäre Gründe	35	34	35
Mangel an beruflichen Alternativen	39	32	34
Freundeskreis am Ort	30	33	32
das Gehaltsangebot	18	28	25
der gute Ruf der Firma	18	19	19
gute Aufstiegschancen	17	15	16

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

ten in einer interessanten Aufgabenstellung. Inhaltliche Aspekte der Arbeit wurden für die Absolventen umso wichtiger,

- je problemloser sie die Arbeitsmarktsituation empfanden: Gut jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (52 %) hatte seine aktuelle Stelle unter restriktiven Beschäftigungsbedingungen angetreten, d. h. entweder um Arbeitslosigkeit zu vermeiden oder aber aus Mangel an beruflichen Alternativen. Alle, die ihrer Stellenwahl ohne Rücksicht auf solche restriktiven Beschäftigungsperspektiven trafen, legten Wert auf die Gewähr inhaltlicher Attraktivität der Arbeit in der aktuellen Stelle. 28 % derer, die sich bei der Stellenwahl darum sorgten, überhaupt erwerbstätig zu sein, schränkten ihre inhaltlichen Ansprüche deutlich ein;
- je karriereorientierter (= Gehaltsangebot, Aufstiegschancen, gute Ruf der Firma) sie waren: Gut zwei Fünftel der Absolventinnen und Absolventen beider Studiengangsmodele (42 %) lassen sich ei-

Abb. 29 Vollzogener und beabsichtigter Stellenwechsel vier Jahre nach dem Examen (in Prozent)

Kombinationen von vollzogenem Wechsel und Wechselabsicht	ein-phasig	zwei-phasig	insgesamt
weder - noch	21	18	19
nur Wechselabsicht	16	25	22
nur Wechsel vollzogen	46	33	38
Wechsel vollzogen und erneute Wechselabsicht	17	24	21

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

nem Karrieretypus zuordnen, der zumindest auf Aufstieg, gutes Gehalt oder den guten Ruf der beschäftigenden Einrichtung nicht verzichten möchte. In fast neun von zehn Fällen (88 %) erachtet diese Gruppe auch die inhaltliche Dimension ihres Berufes für wichtig; gleiches gilt "nur" für 72 % Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ohne solche Karriereorientierung.

Stellenwahlmotive, die nicht auf attraktive Tätigkeitsinhalte oder auf ein günstiges berufliches Umfeld bezogen sind, werden nur von einer Minderheit der Absolventen für wichtig bzw. sehr wichtig erachtet. Verhältnismäßig selten messen die Absolventen materiellen und Statusaspekten - wie dem Einkommen, dem Image der beschäftigenden Einrichtung und dem beruflichen Aufstieg - Bedeutung für die Stellenentscheidung bei. Als Spezifikum der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ist ein relativ starker Bezug zur Heimatregion hervorzuheben: Nahezu jeder zweite Absolvent gab an, daß die Nähe zum Heimatort mit handlungsleitend für die Stellenauswahl war. Dies deckt sich mit Aussagen von Arbeitsmarkexperten, die die geringe Mobilität dieser Berufsgruppe beklagen (ANBA 1993, S. 1139).

5.1.3 Stellenwechsel und seine Gründe

Im ersten Jahr nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms hatte erst jeder fünfte (19 %) Sozialarbeiter/Sozialpädagoge des einphasigen Ausbildungsganges einen Stellenwechsel vollzogen. Vier bis fünf Jahre nach dem Examen hat sich dieser Anteil mehr als verdreifacht (Abb. 29); jeder dritte Absolvent trägt sich aktuell weiterhin mit Wechselabsichten. Nur jeder fünfte (21 %) hat bislang weder einen Stellenwechsel vollzogen noch plant er einen solchen. Insbesondere im Vergleich zu Fachhochschulingenieuren (41 %; Betriebswirte FH: 27 %) ist dieser Anteil sehr

Abb. 30 Gründe für einen vollzogenen Stellenwechsel (in Prozent, Mehrfachnennung)

(Werte 4 und 5 einer fünfstufigen Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig)

Wechselgründe	ein-phasig	zwei-phasig	insgesamt
<i>Welche Gründe waren für den Wechsel des Arbeitsplatzes entscheidend?</i>			
interessante Aufgabe	79	59	66
neue Stelle entspricht meiner Qualifikation besser	64	42	50
vorherige Tätigkeit war nur Übergangslösung	50	49	49
wollte eigenständiger arbeiten	54	37	43
vorherige Tätigkeit war zu aufreibend	59	31	42
Arbeit gefiel mir nicht	52	31	39
Auslaufen eines Zeit- oder Werkvertrages	19	46	36
Schwierigkeiten mit Vorgesetzten	52	23	34
Gefühl, in einer beruflichen Sackgasse zu sein	49	23	33
höheres Einkommen in der neuen Stelle	33	30	31
Nähe zur Partnerin/ zum Partner/ zur Familie	38	22	28
Wunsch nach Ortswechsel	31	18	23
bessere Aufstiegschancen	21	13	16
Schritt in die Selbständigkeit	20	14	16
gesundheitliche Gründe	12	6	8
Kündigung durch den Arbeitgeber	8	7	7

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

gering. Die hohe Wechselbereitschaft der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ist vor allem auf deren besondere zum Teil recht schwierige Beschäftigungsbedingungen zurückzuführen.

Gründe für den vollzogenen Wechsel

Für den überwiegenden Teil der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen waren Gründe für den Stellenwechsel ausschlaggebend, die in unbefriedigenden Beschäftigungsbedingungen bzw. in Tätigkeiten von geringerer Attraktivität lagen. Fast 80 % versprachen sich durch

den Wechsel des Arbeitgebers inhaltlich interessantere Aufgaben (Abb. 30). Dieser Wechselgrund verlor an Bedeutung, je stärker drohende Arbeitslosigkeit oder ein Mangel an beruflichen Alternativen im Hintergrund standen. Zwei Drittel der Absolventen (64 %) erhofften sich, mit dem Wechsel der Stelle qualifikationsadäquater eingesetzt zu sein; jeder zweite bezeichnete die vorausgehende Tätigkeit als Übergangslösung, wollte eigenständiger arbeiten oder war allgemein unzufrieden mit der vorherigen Arbeitsstelle (= Arbeit gefiel mir nicht; Gefühl, beruflich in einer Sackgasse zu sein).

Weitere häufig genannte Motive, die nicht selten zusammen genannt wurden, lagen in psychischen Belastungen, die die Tätigkeit mit sich brachte (59 %, im Vergleich dazu Fachhochschulingenieure 18 %) sowie Schwierigkeiten mit Vorgesetzten (52 %, Fachhochschulingenieure 24 %).

Karrieregründe (21 %) oder Einkommensverbesserungen (33 %, von etwa jedem zweiten Fachhochschulingenieur benannt) waren für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen als Grund für ihren Stellenwechsel von eher geringem Gewicht.

Beachtenswert erscheint, daß jeder achte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (12 %) gesundheitliche Gründe als Wechselgrund anführt (Fachhochschulingenieure 3 %, vgl. K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 23).

Gründe für Wechselabsichten

Vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß trägt sich ein Drittel der Absolventen der einphasigen Ausbildung mit dem Gedanken, die Arbeitsstelle zu wechseln. Die Gründe, die zur - zumindestens gedanklichen - Beschäftigung mit einem Arbeitsplatzwechsel führen, sind weit gestreut; auslaufenden Zeitverträgen (18 %) sowie dem Wunsch, in der Nähe des Partners zu sein (11 %), kommt das größte Gewicht zu. Häufiger als ihre männlichen Kollegen nennen Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen diesen potentiellen Wechselgrund. Alle anderen Motive sind von geringerer Bedeutung. Dies weist darauf hin, daß die meisten der befragten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß eine Arbeit gefunden haben, mit der sie unter den Gesichtspunkten der Attraktivität des Arbeitsplatzes und des Arbeitsumfeldes überwiegend "leben können". In dieser Hinsicht ist ihre unmittelbare Phase des Berufseinstiegs also weitgehend abgeschlossen. Es bleibt ein gewisses Maß an beruflicher Unsicherheit und Anpassung an außerberufliche Ambitionen.

5.1.4 Beschäftiger und Beschäftigungsverhältnisse Anstellungsträger

Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms sind zwei von fünf Sozialarbeitern/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges in sog. Tendenzbetrieben - etwa zu gleichen Teilen bei Kirchen und Verbänden bzw. Vereinen - beschäftigt (Abb. 31), jeder vierte Absolvent ist im Bereich der öffentlichen Verwaltung und jeder fünfte im Bildungs- oder Gesundheitswesen erwerbstätig.

Bei Absolventen des einphasigen Ausbildungsganges reduzierte sich der anfangs große Anteil der Tendenzbetriebe - jeder zweite Absolvent war 1990 in diesem Bereich beschäftigt - zugunsten einer Tätigkeit in der Sozialverwaltung oder im Bildungs- und Gesundheitswesen. Ebenfalls rückläufig ist die Beschäftigung in einem Dienstleistungsgewerbe. Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen bleiben häufiger als ihre männlichen Berufskollegen bei Kirchen und Verbänden erwerbstätig.

Beschäftigungsverhältnisse

Die Arbeitszeitverhältnisse der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges haben sich vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Hochschulexamens gegenüber 1990 kaum verändert, die Beschäftigungsverhältnisse dafür jedoch nicht unerheblich konsolidiert (Abb. 33): Nach wie vor sind drei von vier Absolventen vollzeitbeschäftigt (Teilzeit- zu Vollzeittätigkeit 1990: 18 % vs. 77 %, 1993: 25 % vs. 73 %). Doch war 1990 nur gut jeder zweite (54 %) unbefristet angestellt, aktuell sind es immerhin 81 %. Von den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen, die aktuell

Abb. 31 Anstellungsträger bei der ersten und bei der aktuell ausgeübten Tätigkeit (in Prozent)

Anstellungs-träger	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>In welchem der folgenden Bereiche sind Sie (hauptberuflich) tätig?</i>						
Kirchen, Verbände, Vereine	51	41	27	47	35	45
Öffentliche Verwaltung	18	32	45	29	36	30
Bildungs- u. Gesundheitswesen	11	19	19	15	17	16
Dienstleistungsgewerbe	15	6	6	9	9	8
produzierendes Gewerbe	5	2	3	-	3	1

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis stehen, war nur knapp jeder zweite (48 %) auch zum Zeitpunkt der ersten Befragung in gleicher Weise beschäftigt, 29 % hatten damals einen Zeitvertrag, während 19 % im Jahr 1990 noch nicht erwerbstätig waren. Nur für eine Minderheit (13 %) jener Absolventen, die 1990 bereits in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis standen, veränderten sich die Beschäftigungsverhältnisse: Sie sind entweder zeitlich befristet oder nicht mehr beschäftigt.

Der Anteil der unbefristet vollzeittätigen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen liegt nur wenig über der entsprechenden Quote bei Sozialwissenschaftlern (Uni-Diplom; 62 % vs. 58 %). Von diesen unterscheiden sich die Arbeitszeitverhältnisse der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen jedoch durch den hohen Anteil derjenigen, die einer unbefristeten Teilzeitarbeit nachgehen (19 % vs. 4 %; K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 25).

5.1.5 Berufliche Stellung

Eine Mehrheit der Fachhochschulabsolventen des Studienganges Sozialwesen befand sich zum Zeitpunkt der ersten Befragung in qualifizierten Sachbe-

Abb. 32: Beschäftigungssektoren der ersten und der aktuell ausgeübten Tätigkeit (in Prozent)

Bereich	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>Sind Sie im öffentlichen Dienst bzw. in einem dem öffentlichen Dienst tariflich angeglichenen Arbeitsverhältnis beschäftigt?</i>						
Öffentlicher Dienst	53	83	83	96	73	92
Privat	47	17	17	4	27	8

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Abb. 33 Beschäftigungs- und Arbeitszeitverhältnisse der ersten und der aktuell ausgeübten Tätigkeit (in Prozent)

Beschäftigungs- und Arbeitszeitverhältnis	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
unbefristet-vollzeittätig	50	62	3	64	18	63
befristet-vollzeittätig	27	11	13	19	18	16
unbefristet-teilzeittätig	4	19	-	12	3	14
befristet-teilzeittätig	14	6	1	3	5	4
in Ausbildung	1	-	82	-	56	-
freiberuflich/selbständig	4	3	1	2	2	3

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

arbeiterpositionen (vgl. auch G. Stewart/E. Seiler-Koenig 1987, S. 74; B. Baldauf 1992, S. 142), jeder siebente Absolvent stufte sich als wissenschaftlicher Angestellter (ohne Leitungsfunktion) ein (Abb. 34). Die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen nehmen damit die typischen Einstiegspositionen von Berufsanfängern ein; bei Betriebswirten (FH) liegen diese Anteile etwa auf gleichem Niveau, Fachhochschulingenieure sahen sich dagegen etwas seltener als qualifizierte (33 %) und häufiger als wissenschaftliche Angestellte beschäftigt (25 %; K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 1993, 28).

Zwei Einschränkungen sind bei der Zuweisung von Berufspositionen durch die Absolventen zu bedenken: Zum einen können sich je nach Betriebsgröße und Betriebsform hinter an sich gleichen Positionszuweisungen - beispielsweise bei "leitenden Angestellten" - unterschiedlich große Verantwortungsbereiche und Leitungsaufgaben verbergen. Darüber hinaus kann es sich bei den Aufgaben, die "qualifizierte Angestellte" übernehmen, sowohl um statusangemessene als auch um statusinadäquate Aufgaben handeln. Zum zweiten sind Positionsangaben der Absolventen bis zu einem gewissen Grad von ihrem subjektiven Selbstverständnis, ihrer Arbeitszufriedenheit und bestimmten betrieblichen Rahmenbedingungen beeinflusst. Aus anderen HIS-Absolventenuntersuchungen ist bekannt, daß mit zunehmender Berufserfahrung und zeitlicher Distanz zum Studium die Stellung im Beruf nüchterner eingeschätzt wird.

Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms stufen sich 56 % der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit einphasiger Ausbildung als Sachbearbeiter ein; dies ist gegenüber dem ersten Befragungszeitpunkt ein Anstieg um 13 Prozentpunkte. Deutlich seltener erfolgen Einstufungen als wissenschaftliche Angestellte mit mittleren Leitungsfunktionen (minus 8 Prozentpunkte), aber auch in eindeutig unterqualifizierte berufliche Stellungen (= ausführende Angestellte; sonstige, unterqualifizierte berufliche Stellung; minus 13 Prozentpunkte); hierbei ist zu bedenken, daß wissenschaftliche Mitarbeiterstellen zumeist von vornherein zeitlich befristet sind.

Die Entwicklung der beruflichen Positionen entspricht in der Tendenz dem von Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 28). Abweichend davon fällt der starke Anstieg der leitenden Angestelltenpositionen bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung von 6 % (1990) auf 16 % (1993) auf.

In geringem Maße ist der berufliche Status, den die

Abb. 34 Berufliche Stellung bei der ersten und der aktuellen Tätigkeit (in Prozent)

Berufliche Stellung	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>Welcher der folgenden Gruppen gehören Sie aufgrund Ihrer Stellung im Beruf an?</i>						
Leitende Angestellte (z.B. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in, Direktor/in)	6	16	2	7	3	10
Wissenschaftl. Angestellte mit mittlerer Leitungsfunktion (z. B. Projekt-, Gruppenleiter/in)	17	9	4	6	8	7
Wissenschaftliche Angestellte (ohne Leitungsfunktion)	15	12	14	15	15	14
Qualifizierte Angestellte (z.B. Sachbearbeiter/in)	43	56	74	67	64	63
Ausführende Angestellte	7	-	3	1	4	0
Freie Berufe, selbständige Akademiker/innen	1	1	1	0	1	1
Beamte	4	5	1	4	2	5
sonstige (unterqualifizierte) berufliche Stellung	7	1	1	-	3	0

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen sowohl zum Berufsstart als auch vier bis fünf Jahre nach dem Examen einnehmen, von der Art der erworbenen Studienberechtigung abhängig: Abiturienten sind häufiger verbeamtet als ihre Kollegen mit Fachhochschulreife.

5.1.6 Berufliche Tätigkeitsbereiche und Fachadäquanz der Beschäftigung

Fachadäquanz der Beschäftigung

Nach den konkreten Angaben über den Beruf, die Funktion und die Aufgaben der Absolventen des einphasigen Studienganges Sozialwesen war die überwiegende Mehrheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen bereits zum Zeitpunkt der ersten Befragung (1990) fachadäquat beschäftigt: Damals waren drei von vier Absolventen ihrer Ausbildung gemäß erwerbstätig, vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß nahezu neun von zehn Sozialarbeitern/Sozialpädagogen (Abb. 35).

Nur eine Minderheit der Absolventen geht fachfremden Beschäftigungen nach. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Unterscheidung zwischen einer

Abb. 35 Fachadäquanz¹ der beruflichen Tätigkeit (in Prozent)

Berufliche Tätigkeit ist ...	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
fachadäquat	76	86	90	94	85	91
fachfremd	7	4	2	1	4	2
keine Angaben	17	10	8	5	11	7

1) auf Basis der Berufsangaben
HIS-Absolventenreport Sozialwesen

fachadäquaten und einer nicht ausbildungsgemäßen Tätigkeit ein gewisses Maß von Willkür anhaftet: So wird man sicherlich jene Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, die sich ihren Lebensunterhalt als Krankenpfleger/in, durch Nachtwachen oder Aushilfsjobs verdienen, als inadäquat beschäftigt bezeichnen können. Schwieriger wird die Einordnung jedoch dann, wenn – wie in einem konkreten Fall – eine Absolventin als Kindergartenleiterin tätig ist; hier verwischen sich eindeutige Zuordnungsmöglichkeiten, da ehemalige Aufstiegspositionen von Erzieherinnen heute durchaus auch Fachhochschulniveau erreicht haben können. Fachadäquanz bedeutet zudem nicht, daß die Absolventinnen und Absolventen in einem Feld tätig sein müssen, das ihren fachlichen Spezialisierungen entspricht und auch nicht, daß sie in jedem Fall mit den Arbeitsinhalten und dem Tätigkeitsfeld übereinstimmen.

Tätigkeitsbereiche

Wiederholt wurde darauf verwiesen, daß eine eindeutige Systematisierung der Tätigkeitsfelder von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen deshalb nicht vorhanden ist, weil diese im Zuge veränderter Problemlagen einem ständigen Wandel unterworfen seien. Aus diesem Grunde sei es üblich, Kategorien in Abhängigkeit von den konkreten Fragestellungen der jeweiligen Untersuchungen zu bilden, was zur Folge habe, daß die Tätigkeitsfelder nach Klientelgruppen, institutionellen Bezügen oder Tätigkeiten kategorisiert würden (vgl. B. Baldauf 1992, S. 138).

Diese Feststellung ist sicherlich richtig und bedeutet, daß aufgrund der unterschiedlichen Untersuchungsziele eine Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Studien häufig nur in eingeschränktem Maße gegeben ist. Für den Absolventenreport Sozialwesen wurden die offen erfragten Tätigkeitsbereiche nach Möglichkeit so zusammengefaßt, daß die Ergebnisse in Beziehung zu vergleichbaren Analysen gesetzt werden können (vgl. B. Baldauf 1992, S. 138 ff.).

Abb. 36 Tätigkeitsbereiche in der ersten und der aktuell ausgeübten Beschäftigung (in Prozent)

Tätigkeitsbereich	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
allg. soziale Dienste	20	26	23	29	22	28
Jugendarbeit/Jugendbildung	20	13	20	24	20	21
Erziehung	16	19	13	10	14	13
Beratung	5	10	15	14	12	13
Rehabilitation	17	14	18	10	17	11
Altenarbeit	5	4	1	4	3	4
sonst. pädagogische Tätigkeiten	1	6	2	3	2	4
Resozialisierung	3	3	5	3	4	3
Erwachsenenbildung	6	1	3	2	4	2
fachfremde Tätigkeiten	7	4	2	1	4	2

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Die Tätigkeitsfelder der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen sind entsprechend den vielfältigen Aufgaben im sozialen System breit gestreut. Es zeichnen sich jedoch fünf Bereiche ab, in denen eine gewisse Konzentration erkennbar ist: Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens sind Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges – häufiger als beim Berufsstart – am zahlreichsten in allgemeinen sozialen Diensten erwerbstätig, deren beruflicher Alltag durch eine gegenüber anderen Beschäftigungsfeldern stärker verwaltungsbezogene Tätigkeit gekennzeichnet ist. Daneben sind Sozialarbeiter/Sozialpädagogen schwerpunktmäßig in den Arbeitsfeldern Erziehung, Jugendarbeit/Jugendbildung, Rehabilitation und Beratung beschäftigt; alle anderen genannten Tätigkeitsbereiche sind von geringem Gewicht (Abb. 36).

Die beruflichen Einsatzfelder von Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen liegen überdurchschnittlich häufig in den Bereichen Erziehung, Jugendarbeit und Jugendbildung und Altenarbeit; männliche Absolventen sind häufiger in administrativen Tätigkeitsfeldern, in der Rehabilitation und der Resozialisierung tätig.

5.1.7 Einkommen

Der folgenden Beschreibung liegen Angaben über das bruttobezogene monatliche Einkommen aller Sozialarbeiter/Sozialpädagogen zugrunde. Die für Fach-

Abb. 37 Brutto-Monatseinkommen in der ersten und aktuellen Tätigkeit (in Prozent)

Brutto-Einkommen	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
bis unter 1.500 DM	14	3	19	3	17	3
1.500 bis unter 2.000 DM	12	2	74	4	54	3
2.000 bis unter 2.500 DM	12	16	3	10	6	12
2.500 bis unter 3.000 DM	38	6	1	5	13	6
3.000 bis unter 3.500 DM	22	9	3	14	9	12
3.500 bis unter 4.000 DM	-	18	-	25	-	23
4.000 bis unter 4.500 DM	1	30	-	23	0	26
4.500 bis unter 5.000 DM	1	12	-	12	0	12
5.000 bis unter 5.500 DM	-	1	-	3	-	2
5.500 bis unter 6.000 DM	*)	1	*)	1	*)	1
6.000 DM und mehr	*)	1	*)	1	*)	1

*) Bei der ersten Befragung 1990 endeten die Vorgaben bei "5.000 DM und mehr".

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

hochschulabsolventen anderer Studiengänge üblichen Einkommensanalysen und -vergleiche von vollzeitbeschäftigten, unverheirateten und kinderlosen Angestellten sind hier nicht sinnvoll, da bereits kurz nach dem Studienabschluß ein erheblicher Teil der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen verheiratet ist und/oder Kinder hat (Abb. 14) und darüber hinaus die Beschäftigungsbedingungen, unter denen sie erwerbstätig sind, recht heterogen sind (Abb. 33).

Daher muß hier auf eine formal zwar exakte, von der Sache her aber nicht sinnvolle Unterscheidung nach den erwähnten Vergleichskriterien verzichtet werden. Stattdessen konzentriert sich die Analyse auf die Entwicklung der Einkommen in dem beobachteten Zeitverlauf.

Die Einkommenssituation der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges ist zu Beginn ihrer beruflichen Karriere nicht gut. Etwa zwei Fünftel (38 %) von ihnen verdienen in ihrer ersten Berufsposition monatlich weniger als 2.500 DM brutto (FH-Ingenieure und FH-Wirtschaftswissenschaftler zu knapp einem Zehntel); ein ebenso hoher Anteil bekam 2.500 DM bis 3.000 DM monatlich (Abb. 37; FH-Ingenieure und FH-Wirtschaftswissen-

schaftler: 5 % bis 6 %). Dieses niedrige Einkommensniveau ist in hohem Maße durch Teilzeittätigkeit bedingt (Abb. 33).

Die aktuellen Einkommen liegen deutlich höher: Vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß bezieht etwa jeder zweite Absolvent des einphasigen Ausbildungsganges monatlich mehr als 4.000 DM brutto (jedoch rd. drei Viertel der FH-Ingenieure und Betriebswirte), jeder fünfte weniger als 2.500 DM (nur rd. 2 % der FH-Ingenieure und FH-Wirtschaftswissenschaftler). Diese Veränderung in der Gehaltsstruktur erfolgt bei konstant gebliebenen teilzeitigen und freiberuflichen/selbständigen Beschäftigungsverhältnissen. Verändert haben sich dagegen die Familienverhältnisse der Absolventen sowie der Anteil derer mit Kindern (Abb. 14, 33); dieses und die regelmäßigen Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst sind unter anderem für die positive Einkommensentwicklung bei den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen ursächlich.

5.1.8 Fort- und Weiterbildung

Lebenslanges Lernen gehört mittlerweile zum festen Bestandteil des Forderungskatalogs der Arbeitgeber, in der Erwartung, ihre Beschäftigten mögen ihr fachliches Wissen jeweils auf dem aktuellsten Stand halten. Fort- und Weiterbildungen sind jedoch mehr: So vermitteln sie in einer Reihe von Fachrichtungen – insbesondere in jenen mit unscharfem Berufsprofil (wie beispielsweise Sozial-, Geistes- bzw. Kulturwissenschaften) oder aber in jenen mit sich schnell verändernden Anforderungen (wie Sozialwesen) – häufig erst spezielle Fähigkeiten und Kenntnisse, die im Rahmen des Studiums nicht erlernt werden können, die für den konkreten Berufsalltag aber unabdingbar sind. Darüber hinaus kann berufliche Fort- und Weiterbildung auch Arbeitslosen behilflich sein, sich Qualifikationen anzueignen, die sie zur beruflichen Integration benötigen.

Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Hochschul-examens haben drei Viertel der Absolventen des einphasig organisierten Studienbereichs Sozialwesen (Betriebswirte FH: 79 %, Ingenieure FH: 69 %) an wenigstens einer, zumeist jedoch an mehreren Fort- oder Weiterbildungen teilgenommen (Abb. 38). Angesichts der mittelfristigen zeitlichen Beschäftigungsperspektiven von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen und des quantitativ nicht unbedeutenden Anteils der Sucharbeitslosigkeit (vgl. Kap. 3) wurde eine relativ hohe Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen vor allem von denjenigen Absolventen erwartet, die kurz- bis

mittelfristige Beschäftigungsperspektiven aufwiesen. Es zeigte sich jedoch, daß Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit mittel- bis langfristigen Beschäftigungsperspektiven (vgl. Abb. 18) häufiger solche Kurse besuchten.

Fort- und Weiterbildungen dienen also in erster Linie dazu, sich beruflich gefordertes Spezialwissen anzueignen. Zugleich zeigt sich, daß die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen zu stabilen Beschäftigungsverhältnissen führt: Zwei Drittel derer, die mehrere Fortbildungen besucht haben und in der ersten Stelle nach dem Studienabschluß noch befristet beschäftigt waren, nehmen vier bis fünf Jahre nach dem Studium eine unbefristete Stelle ein; gleiches gilt nur für etwa jeden zweiten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ohne Teilnahme an Fort- und Weiterbildung. Absolventen in stabilen Beschäftigungsverhältnissen besuchten tendenziell mehr Veranstaltungen als ihre Kollegen: Von jenen, die aktuell in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis stehen, haben rund vier Fünftel mehrfach an Fort- und Weiterbildungen teilgenommen, jedoch nur drei von vier ihrer Kollegen mit ungesicherten Arbeitsverträgen (befristet, Werk- und Honorarverträge).

Inhalte der Fort- und Weiterbildungen¹

Rund zwei Fünftel der von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen besuchten Fort- und Weiterbildungen sind auf die unmittelbare Berufspraxis der Absolventen hin ausgerichtet: Inhaltlich vermitteln diese Veranstaltungen praktische Kenntnisse und Fähigkeiten, wie sie im Berufsalltag der Absolventen gebraucht werden (wie sensorische Integration, Gebärdensprache, Sexualität geistig Behinderter, Selbsterfahrungs-, Tanz- und Theaterkurse, Öffentlichkeitsarbeit, Journalismus). Wie einige der genannten Beispiele zeigen, sind bei vielen Fortbildungsthemen für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die Grenzen zwischen beruflich-professioneller Fortbildung und persönlicher Bildungsbereicherung fließend.

Ungefähr jeder vierte Absolvent besuchte Veranstaltungen, die zum Teil über die unmittelbare Praxis bzw. Alltagsorientierung hinausreichen: Hierzu zählen pädagogische, theoretische und therapeutische Fortbildungen sowie der Bereich Supervision, aber auch Veranstaltungen zur Theorie der Sozialarbeit.

In der Rangfolge der Veranstaltungen folgen Fort- und Weiterbildungen, die auf die Vermittlung von rechtlichen und administrativen Kenntnissen gerichtet

Abb. 38 Fort- und Weiterbildungen in den ersten vier bis fünf Jahren nach dem Examen (in Prozent)

Fort- und Weiterbildung	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Teilnahme	77	77	77
- einmal	11	18	16
- mehrmals	66	59	62
davon initiiert			
nur vom Betrieb	15	12	13
nur vom Arbeitsamt	0	1	1
nur auf Eigeninitiative	59	54	56
vom Betrieb und auf Eigeninitiative	22	30	26
sonstiges	4	3	4

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

sind oder auf Managementtätigkeiten vorbereiten (z. B. Asyl-, Mietrecht, Sozialgesetzgebung, Mitarbeiterführung); jeder fünfte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge hat im Betrachtungszeitraum eine solche Veranstaltung besucht.

Relativ geringe Bedeutung (7 % bis 8 %) haben Veranstaltungen, durch die sich die Teilnehmer Zusatzqualifikationen wie EDV- und Sprachkenntnisse aneignen; gleiches gilt für Kurse, in denen rhetorische Fähigkeiten vermittelt werden.

Die Teilnahme an jenen Fort- und Weiterbildungen, die der Vermittlung von rechtlich-administrativen Kenntnissen dienen, nimmt mit der Zahl der besuchten Veranstaltungen zu.

Die Vermutung, nach der Fort- und Weiterbildungen ein Instrument des beruflichen Aufstiegs darstellen, läßt sich für diese Phase der beruflichen Integration von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen empirisch nicht erhärten.

Finanzierung von Fort- und Weiterbildungen

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen nehmen in der Mehrheit aus eigener Initiative an Fort- und Weiterbildungen teil (Abb. 38); die Finanzierung dieser Veranstaltungen übernehmen in aller Regel jedoch die Institutionen (49 %), in denen die Absolventen beschäftigt sind; jeder fünfte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge kam allein für die Kosten der Fort- und Weiterbildung auf, während 14 % zusätzlich zur betrieblichen Finanzierung private Mittel investiert haben (Abb. 39).

Auffällig ist die geringe Bedeutung des Arbeitsamtes bei der Finanzierung der besuchten Fort- und Weiter-

Abb. 39 Finanzierung von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen in den ersten vier bis fünf Jahren nach dem Examen (in Prozent)

Finanzierung von Fort- und Weiterbildung	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Teilnahme	77	77	77
Finanzierung			
nur durch den Betrieb	49	56	53
nur durch das Arbeitsamt	1	0	0
nur Eigenfinanzierung	21	11	15
Betrieb und Eigenfinanzierung	14	28	21
Betrieb und Arbeitsamt	2	-	1
sonstige	13	5	9

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

bildungen. Dies erklärt sich dadurch, daß - im Unterschied zu Sozialwissenschaftlern mit Universitäts-Diplom (vgl. K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 20f.) - Absolventen des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen meist aus einer Beschäftigung heraus teilnehmen. Vier Fünftel der zum Befragungszeitpunkt erwerbstätigen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen hatten eine Fort- oder Weiterbildung besucht, aber nur 3 % der arbeitslosen Absolventinnen und Absolventen.

5.2 Berufliche Entwicklung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung

Die besondere Lage, in denen sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen befinden, die im Anschluß an ihr Studium ein Anerkennungspraktikum absolvieren, tritt deutlich zutage, betrachtet man die Entwicklung ihrer Beschäftigungssituation. Steht das erste Jahr nach dem Examen noch ganz im Zeichen ihrer "Lehrzeit" (= Anerkennungszeit), so gleichen sich die Bedingungen der Beschäftigung von Sozialarbeitern mit zweiphasiger Ausbildung im Zeitverlauf jenen ihrer Kolleginnen und Kollegen mit studienintegrierten Praxisanteilen weitgehend an.

5.2.1 Wege der aktuellen Stellenfindung

Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms bestehen zwischen den Wegen der Stellenfindung der Absolventen der ein- und zweiphasigen Ausbildung nur noch punktuelle Unterschiede

Abb. 40 Wege, auf denen die aktuelle Stelle gefunden wurde (in Prozent, Mehrfachnennungen)

Wege der Stellenfindung	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Auf welche Weise haben Sie Ihre erste Arbeitsstelle gefunden?			
Bewerbung "auf Verdacht"	14	17	16
Bewerbung auf eine Ausschreibung hin	44	48	46
durch Verbindungen aus einem Praktikum/der Examensarbeit	19	27	24
der Arbeitsgeber ist an mich herangetreten	23	21	22
durch Vermittlung von Eltern, Freunden, etc.	11	12	12
durch einen Job während des Studiums	5	4	4
durch eine Ausbildung/Tätigkeit vor dem Studium	8	3	4
habe mir die Stelle selbst geschaffen	5	5	5
durch einen Tip von Kommilitonen	5	6	6
durch Vermittlung eines Hochschullehrers	1	0	0
durch Engagement in einer Initiative	5	6	6
durch Vermittlung des Arbeitsamtes	9	4	6

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

(Abb. 40). Von ihren Kollegen des einphasigen Studienganges unterscheiden sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung in erster Linie durch die Bedeutung, die bestehenden Verbindungen (= Stelle gefunden aufgrund bestehender Verbindungen aus dem Praktikum bzw. der Diplomarbeit) vorwiegend aus dem Anerkennungszeitraum zukommt (27 %; einphasige Ausbildung: 19 %).

Gegenüber der Situation kurz nach dem Studienabschluß (Abb. 19) haben bei den Absolventen der zweiphasigen Ausbildung sog. Blindbewerbungen bei der aktuellen Stellensuche stark an Bedeutung verloren: Beschränkt damals noch jeder zweite diesen Weg, so aktuell nur noch jeder sechste. Bewerbungen auf Ausschreibungen gewannen dagegen stark an Bedeutung (aktuell: 48 %; 1990: 17 %), ebenso die direkte Anwerbung durch den Arbeitgeber (heute: 21 %; 1990: 7 %).

¹) Die Fortbildungsthemen sind hier für Absolventinnen und Absolventen der ein- und zweiphasigen Ausbildung gemeinsam ausgewiesen.

5.2.2 Gründe für die Wahl der aktuellen Stelle

Absolventen der zweiphasigen Ausbildung treten ihre erste "reguläre" Stelle erst nach Beendigung des Anerkennungspraktikums an. Das Anerkennungsjahr impliziert für seine Absolventen sowohl ein zunächst geringes Ausbildungseinkommen als auch die Ungewißheit, ob am Ende des Praktikums eine berufliche Übernahme erfolgt oder sich anderweitig eine berufliche Alternative bietet. Zu erwarten war, daß die dem Studium folgende "Lehrzeit" und die anschließend meist erforderliche Suche nach einer neuen Stelle sich auf die Auswahlkriterien auswirken, die die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen bei der Stellenwahl anlegen. Wie vermutet waren interessante berufliche Aufgaben für sie bei der Stellenentscheidung kein so ausschlaggebendes Motiv wie für die Absolventinnen und Absolventen der einphasigen Ausbildung (77 % vs. 85 %). Insbesondere jene, die sich nach dem Anerkennungspraktikum großen Schwierigkeiten ausgesetzt sahen, eine Arbeitsstelle zu finden, verzichteten darauf, der inhaltlichen Attraktivität der Arbeit allzu großes Gewicht zu verleihen.

Weniger wichtig als ihre Kollegen des einphasigen Modells nahmen die Absolventen des Anerkennungspraktikums insbesondere gute Arbeitsbedingungen (49 % vs. 58 %, s. Abb. 28) und einen attraktiven Standort (34 % vs. 39 %). Auch ein Mangel an beruflichen Alternativen war etwas seltener entscheidungsrelevant (32 % vs. 39 %).

Häufiger als Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung achteten jene mit absolviertem Anerkennungsjahr auf ein befriedigendes Einkommen (28 % vs. 18 %) sowie auf einen beruflich sicheren Arbeitsplatz (49 % vs. 36 %). Das zunächst eher karge Ausbildungssalär und die unsichere Zukunftsperspektiven am Ende des Praktikums lassen die stärkere Betonung materieller Aspekte zu einem erheblichen Maß als Kompensationseffekt erscheinen.

5.2.3 Stellenwechsel und seine Gründe

Rund ein Jahr nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms hatte zwar bereits jeder fünfte (19 %) Sozialarbeiter/Sozialpädagoge des einphasigen Ausbildungsganges, jedoch nur jeder achte Absolvent (12 %) mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase die Arbeitsstelle gewechselt. Dagegen erwiesen sich Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms als ähnlich wech-

selfreudig wie ihre Kollegen: Mehr als jeder zweite von ihnen hat innerhalb dieser Zeitspanne die Stelle gewechselt (57 %; Absolventen der einphasigen Ausbildung: 63 %). Die hohe Wechselquote ist insofern nicht überraschend, als ein Stellenwechsel für Absolventen mit zweiter Ausbildungsphase am Ende des Anerkennungspraktikums nicht selten zwangsläufig erfolgt. Folgerichtig nannten sie im Vergleich zu ihren Kollegen auch nur ein Wechselmotiv deutlich häufiger: Fast jeder zweite (46 %; einphasige Ausbildung: 19 %) gab an, der Grund des Wechsels sei das Ende eines Vertrages - meist des Praktikums - gewesen.

Aktuell ist die Bereitschaft der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges zum Stellenwechsel deutlich höher: Jeder zweite von ihnen - jedoch nur ein Drittel ihrer Kollegen des einphasigen Studienganges (Abb. 29) - überlegt, sich einen neuen Arbeitsplatz zu suchen. Die Motive für die Wechselabsichten unterscheiden die Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges von ihren Kollegen insbesondere in der stärkeren Hervorhebung von Einkommens- und Karriereaspekten. Die momentan höhere Wechselbereitschaft dieser Absolventengruppe kann ebenso wie ihre aktuell stärkere Aufstiegsorientierung darauf zurückgeführt werden, daß sie bisher erst eine kürzere Zeit "regulär" im Beruf stehen und Berufswünsche und Lebensperspektiven noch seltener realisiert werden konnten.

5.2.4 Beschäftiger und Beschäftigungsverhältnisse

Gegenüber der Situation kurz nach dem Examen, als sie hauptsächlich einer Erwerbstätigkeit im Bereich der öffentlichen Verwaltung nachgingen (45 %; Abb. 31), sind Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit absolviertem Anerkennungsjahr aktuell sehr viel häufiger in Tendenzbetrieben (= Kirchen und Verbänden, Parteien; 1990: 27 %) beschäftigt. Der Stellenwert beider Anstellungsträger hat sich im Betrachtungszeitraum nahezu vertauscht; die zum Zeitpunkt der ersten Befragung zwischen Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit einphasiger und zweiphasiger Ausbildung noch deutlich unterschiedliche Beschäftigungsstruktur hat sich im Betrachtungszeitraum fast angeglichen.

Anerkennungspraktika werden also zwar vorzugsweise bei staatlichen und kommunalen Einrichtungen absolviert, die "Praktikanten" nach Ausbildungsabschluß dort jedoch häufig nicht mehr weiterbeschäftigt.

Drei Viertel der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges (einphasige Ausbildung: 81 %), die sich zum Zeitpunkt der ersten Befragung noch zum allergrößten Teil im Anerkennungsjahr befanden (82 %), stehen gegenwärtig in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis (Abb. 33); 80 % dieser Verträge sind Vollzeitstellen.

5.2.5 Berufliche Stellung

Ähnlich wie ihre Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges sieht sich die große Mehrheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit absolviertem Anerkennungsjahr sowohl kurz nach dem Studienabschluß (74 %) als auch vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens (67 %) in qualifizierten Angestelltenstellen (Abb. 34); quantitativ bedeutsam sind darüber hinaus zu beiden Befragungszeitpunkten nur noch wissenschaftliche Angestelltenpositionen (ohne Leitungsfunktionen), denen sich jeder siebente Absolvent zuordnet.

In den ersten Jahren nach dem Studienabschluß bleiben die beruflichen Positionen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit zweiphasiger Ausbildung stabiler auf der Ebene qualifizierter Angestellter. Leitende Stellungen nehmen sie - nicht zuletzt wegen ihrer kürzeren Berufsphase nach dem Anerkennungspraktikum - seltener ein als Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges (7 % vs. 16 %).

5.2.6 Berufliche Tätigkeitsbereiche und Einkommensentwicklung

Die aktuellen beruflichen Tätigkeitsfelder von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit absolviertem Anerkennungsjahr unterscheiden sich von denen ihrer Kollegen mit studienintegrierten Praxisanteilen insbesondere in zwei Bereichen: Sie befassen sich im Berufsalltag doppelt so häufig wie ihre Kollegen der einphasigen Ausbildung mit der Jugendarbeit/Jugendbildung (24 % vs. 13 %), sind jedoch nur halb so zahlreich im erzieherischen Sektor erwerbstätig (10 % vs. 19 %);

gegenüber dem ersten Befragungszeitpunkt hat der Sektor "Rehabilitation" deutlich an Bedeutung verloren (von 18 % auf 10 % gesunken).

Die Einkommenssituation der Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges war 1990 noch ganz durch den Ausbildungsstatus der Anerkennungspraktikanten gekennzeichnet: Drei Viertel von ihnen verdienten monatlich zwischen 1.500 und 2.000 DM brutto. Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms haben sich die Einkommen der Absolventinnen und Absolventen beider Ausbildungsgänge weitgehend angenähert (Abb. 37), wenngleich auch hier die unterschiedlich lange Dauer der vollverantwortlichen Berufstätigkeit wirksam ist: Liegt das Schwergewicht der "Zweiphasigen" eher in den mittleren Einkommensklassen (44 % verdienen 2.500 bis unter 4.000 DM), so das der "Einphasigen" eher in den höheren (46 % verdienen mehr als 4.000 DM).

5.2.7 Fort- und Weiterbildung

Im gleichen Umfang wie ihre Kollegen aus dem Studiengang mit integrierten Praxisanteilen haben Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit absolviertem Anerkennungsjahr an Fort- und Weiterbildungen teilgenommen (77 %, Abb. 38): 18 % besuchten einmal (einphasige Ausbildung: 11 %), 59 % mehrmals Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen (einphasige Ausbildung: 66 %).

Unterschiede bestehen jedoch in der Finanzierung der Fort- und Weiterbildung: Für die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Studienmodells kommen die beschäftigenden Einrichtungen entweder vollständig (56 % vs. 49 %) oder aber anteilig mit den Kursteilnehmern für die Kosten auf (28 % vs. 14 %).

Auch von den Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges nehmen nahezu ausschließlich jene Fort- und Weiterbildungen wahr, die im Berufsleben stehen; nur 6 % der an solchen Veranstaltungen teilnehmenden Sozialarbeiter/Sozialpädagogen waren arbeitslos.

6. Veränderungen in der beruflichen Entwicklung

Der Verlauf der beruflichen Integration der Absolventinnen und Absolventen des einphasigen und des zweiphasigen Ausbildungsganges beruht auf sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen. Während die Absolventen des einphasigen Studiums direkt der Realität des Stellenmarktes und - bei Aufnahme der Arbeit - dem "Ernst des beruflichen Alltags" ausgesetzt sind, folgt für die Absolventen ohne studienintegrierte Praxisphase ein Jahr der Ausbildung bzw. des Moratoriums, das noch weniger Verantwortung, aber auch eine geringere Vergütung nach sich zieht. Entsprechend haben die verschiedenen Ausgangslagen beider Absolventengruppen Auswirkungen auf die Art und den Umfang von Veränderungen in den jeweiligen beruflichen Werdegängen und Tätigkeitsmerkmalen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen.

Im folgenden werden Veränderungen tätigkeitsbezogener Aspekte beschrieben, die z. T. auch Rückschlüsse darüber erlauben, inwieweit die Absolventen in ihrem bisherigen beruflichen Werdegang positive Entwicklungen erkennen, ob sie in ihrem Beruf stagnieren oder möglicherweise sogar qualitative Verluste in ihrer Beschäftigung hinnehmen mußten (Abb. 41). Als eindeutig positiv wären eine Vergrößerung des Verantwortungs- und Handlungsspielraumes und eine höhere Attraktivität der Arbeitsinhalte zu bewerten. Größere Studiennähe oder -ferne, höhere oder geringere Belastung und bessere oder geringere Überschaubarkeit müssen als ambivalente Merkmale betrachtet werden, deren subjektive Wertigkeit nur im Kontext der Entwicklung der beruflichen Zufriedenheit eindeutig zu bestimmen ist. D. h. größere Studienferne kann sowohl Ausdruck einer Erweiterung des beruflichen Handlungsspielraumes sein, aber auch ein Beleg für den Verlust des fachlichen Bezuges bei inadäquater Beschäftigung. Ebenso muß gestiegene Belastung nicht notwendigerweise als Verschlechterung der Arbeitsbedingungen verstanden werden, nämlich dann nicht, wenn sie mit einem positiv empfundenen Zuwachs an Verantwortung verknüpft ist.

6.1 Veränderung von Tätigkeitsmerkmalen

Die deutlichsten Veränderungen in den Tätigkeitsmerkmalen erkennen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen in einem Zuwachs an Verantwortung (69 %) sowie in einem größeren Gestaltungsspielraum bei ihrer Arbeit (61 %). Für jeden zweiten Absolventen haben sich darüber hinaus die Arbeitsinhalte positiv verändert.

Abb. 41 Veränderung von Tätigkeitsmerkmalen (in Prozent)

Veränderung von Tätigkeitsmerkmalen	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>Inwieweit haben sich seit Ihrem Berufsstart nach dem Examen hinsichtlich Ihrer Tätigkeit Veränderungen ergeben?</i>			
Die Arbeit ist heute ...			
verantwortlicher	65	72	69
weniger verantwortlich	9	5	7
weder - noch	26	23	24
freier zu gestalten	60	61	61
von geringerem Gestaltungsspielraum	17	14	14
weder - noch	23	25	25
interessanter	52	54	53
langweiliger	8	10	9
weder - noch	40	36	38
belastender	38	50	46
weniger belastend	35	25	28
weder - noch	27	25	26
überschaubarer	46	39	41
weniger überschaubar	20	22	22
weder - noch	34	39	37
studiennäher	26	18	20
studienferner	30	25	27
weder - noch	44	57	53

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Die Arbeitsbelastung wird im Vergleich zum Berufsbeginn von knapp der Hälfte aktuell höher eingeschätzt, von gut einem Viertel der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen geringer und die momentan ausgeübte Tätigkeit selbst als überschaubarer bezeichnet als zu Beginn der Berufstätigkeit (Abb. 41).

Am wenigsten verändert haben sich die Anknüpfungspunkte zum absolvierten Studium: Gut jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge kann weder eine größere Studiennähe noch eine größere Studienferne der gegenwärtigen Tätigkeit erkennen.

Veränderungen in den Tätigkeitsmerkmalen hängen nicht zuletzt von der erreichten beruflichen Stellung

ab: So heben Angestellte in Leitungsfunktion deutlicher als ihre Kollegen hervor, ihre heute ausgeübte Tätigkeit sei im Verhältnis zum Berufsstart interessanter und verantwortlicher, zugleich jedoch auch weniger überschaubar; wissenschaftliche Angestellte in mittleren Leitungsfunktionen sehen darüber hinaus auch größere Gestaltungsspielräume.

Unterschiede zwischen den Entwicklungen der einphasigen und der zweiphasigen Ausbildung sind überwiegend als Ergebnis verschiedener Berufseinmündungen (direkter Berufsstart vs. Anerkennungspraktikum) anzusehen: Gegenüber der Berufsstartphase im Anerkennungspraktikum ist die Tätigkeit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen dieses zweiphasigen Ausbildungsganges deutlich verantwortlicher und belastender geworden, die Nähe zum Studium bleibt stabiler als bei den Kolleginnen und Kollegen der einphasigen Ausbildung.

Im Vergleich zu Ingenieuren und Betriebswirten mit Fachhochschul-Diplom läßt sich die Entwicklung der Tätigkeitsmerkmale von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten wie folgt charakterisieren: Die inhaltliche Attraktivität und der Verantwortungsumfang zeigen bei diesen deutlich geringere Zuwächse als bei Ingenieuren und Betriebswirten. Die Arbeitsbelastung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wird deutlich seltener größer und sie verringert sich häufiger als in den Vergleichsgruppen. Aus diesem Vergleich kann auf ein Tätigkeitsprofil von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen (insbesondere des einphasigen Ausbildungsganges) geschlossen werden, das stärker als bei Ingenieuren und Betriebswirten mit Fachhochschul-Diplom schon zu Beginn des Berufslebens die Anforderungen, Belastungen und Chancen vermittelt, die auch im Verlaufe der folgenden Jahre der beruflichen Integration gültig bleiben.

Veränderung von Tätigkeitsfeldern und Aufgaben

Die berufliche Entwicklung der ersten vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß war für knapp 80 % der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen von Veränderungen der Aufgaben oder sogar von einem Wechsel der Tätigkeitsfelder begleitet. Entsprechend ist nur jeder fünfte aktuell in dem Tätigkeitsfeld beschäftigt bzw. mit der konkreten Aufgabenstellung befaßt, die er bzw. sie bei Berufsbeginn ausgeübt hatte. Mehr als 40 % der Absolventen wurden neue Aufgaben übertragen. Beinahe 60 % der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wechselten das gesamte Tätigkeitsfeld (Abb. 42). Für jene, die nicht mehr in ihrer ersten Ar-

Abb. 42 Veränderung von Tätigkeitsfeldern bzw. speziellen Aufgaben (in Prozent)

Veränderung von Tätigkeitsmerkmalen	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>Haben sich bei Ihnen, seit Sie nach dem Examen erwerbstätig geworden sind, einmal oder mehrmals das berufliche Tätigkeitsfeld oder die spezielle Aufgabe innerhalb Ihres Tätigkeitsfeldes geändert?</i>			
keine Veränderung des Tätigkeitsfeldes oder spezieller Aufgaben	20	22	21
Wechsel der Aufgaben	19	20	20
Wechsel des Tätigkeitsfeldes	32	37	35
Wechsel des Tätigkeitsfeldes und spezieller Aufgaben	29	21	24

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

beitsstelle beschäftigt sind, haben sich nach dem Stellenwechsel Aufgaben und Tätigkeitsfelder nur selten erhalten (7 %). Für 80 % der Wechsler ergab sich eine Umorientierung durch eine Beschäftigung in einem neuen Tätigkeitsfeld. Aber immerhin auch knapp 60 % derjenigen, die noch ihre erste Arbeitsstelle innehaben, wurden im Verlaufe ihres beruflichen Werdeganges mit neuen Aufgaben betraut oder in neue Tätigkeitsfelder eingebunden - letzteres allerdings in erheblich geringerem Umfang als bei den Stellenwechslern.

Zwischen den Absolventen beider sozialpflegerischen Ausbildungsgänge traten diesbezüglich keine größeren Differenzen auf; für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der einphasigen Ausbildung änderten sich lediglich etwas häufiger die Aufgaben.

Im Fächervergleich mit Absolventinnen und Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge zeigt sich bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen im Verlaufe der ersten vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß eine überdurchschnittlich häufige Änderung der beruflichen Tätigkeitsfelder. Sie liegt um etwa zehn Prozentpunkte über dem Durchschnitt aller Fachhochschulabsolventen. Für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen hat dies zur Folge, daß die Anforderungen an die berufliche Flexibilität besonders hoch ist und eine fundierte Grundqualifikation im Studium besonders wichtig erscheint.

6.2 Zufriedenheit und Enttäuschungen im Beruf

Allgemeine Lebenssituation

Die Mehrheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ist vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms mit ihrer aktuellen Lebenssituation zufrieden (59 %): Die Anteile Zufriedener sind jedoch deutlich geringer als bei Fachhochschulingenieuren (73 %). Immerhin jeder zehnte Absolvent des Studienganges Sozialarbeit/Sozialpädagogik äußert Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation (Fachhochschulingenieure: 5 %), während sich knapp ein Drittel in der Mitte zwischen den Polen einstuft (Abb. 43).

Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen bewerten ihre aktuelle Lebenssituation etwas günstiger als ihre männlichen Kollegen (zufrieden: 60 % vs. 54 %); ebenfalls überdurchschnittlich zufrieden sind Angestellte mit Leitungsaufgaben.

Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung

Trotz der zum Teil zwiespältigen Urteile über ihre gegenwärtige Lebenssituation wuchs die Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen mit dem bisherigen Berufsverlauf: Alle beruflichen Zufriedenheitsmerkmale (Abb. 44) beurteilen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen aktuell z. T. deutlich besser als noch in der Berufsstartphase.

Am zufriedensten sind die Absolventen heute mit den inhaltlichen Anforderungen der Arbeit, der Arbeitsplatzsicherheit und mit den Möglichkeiten, im Beruf eigene Ideen und Konzepte zu realisieren (jeweils rd. zwei Drittel). Nur etwa jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge äußert sich dagegen zufrieden mit der Angemessenheit der ausgeübten Tätigkeit, der beruflichen Stellung sowie mit dem Raum für das Privatleben. Überwiegend kritisch werden die technische Ausstattung der Arbeitsplätze, die Einkommens-

Abb. 43 Zufriedenheit mit der aktuellen Situation (in Prozent)

Zufriedenheit mit der aktuellen Situation	einphasig	zweiphasig	insgesamt
Sind Sie mit Ihrer derzeitigen Situation eher zufrieden oder eher unzufrieden?			
1 = sehr zufrieden	10	9	9
2	54	47	50
3	30	30	30
4	5	11	9
5 = sehr unzufrieden	1	3	2

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

höhe und insbesondere die geringen Aufstiegsmöglichkeiten beurteilt.

Die auffälligste Veränderung zwischen beiden Befragungszeitpunkten ist die zunehmende Zufriedenheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit der Arbeitsplatzsicherheit. Dieses deutliche Anwachsen der Sicherheit der Arbeitsplätze unterscheidet sie von den Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern mit Fachhochschul-Diplom, die diesen Aspekt schon beim Berufsstart deutlich positiver bewerteten als Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, danach aber kaum Veränderungen erkennen konnten (Ingenieure einschl. Architektur 1990: 73 %, 1993: 70 %; Wirtschaftswissenschaften 1990: 71 %, 1993: 75 %). Ebenfalls sehr deutlich entwickelte sich die Zufriedenheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen mit den Möglichkeiten, den ihnen der Beruf für das Privatleben beläßt, mit der Qualifikationsangemessenheit der Arbeit und der erreichten beruflichen Stellung.

Der in Form des Anerkennungspraktikums verlaufende Berufsstart der Absolventinnen und Absolventen der zweiphasigen Ausbildung wird auch in deren Zufriedenheitsentwicklung deutlich: Ihre anfangs praktikumsbedingt geringe Zufriedenheit mit der Arbeitsplatzsicherheit erreicht vier bis fünf Jahre nach dem Examen den Stand der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges. In ähnlicher Weise haben sich die Einschätzungen des Einkommens und der beruflichen Position zwischen beiden Absolventengruppen angenähert. Anders als bei den Absolventinnen und Absolventen des praxisintegrierten einphasigen Studiums ergibt sich bei den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen des zweiphasigen Modells hinsichtlich der Arbeitsbedingungen eine Tendenz zu größerer Unzufriedenheit. Hier, wie auch in den Fortbildungsmöglichkeiten sowie dem Raum für das Privatleben hatte das Anerkennungspraktikum nach dem Studium angenehmere Seiten geboten als die "raue" Berufswirklichkeit, denen die Absolventinnen und Absolventen der einphasigen Ausbildung von Anfang an ausgesetzt waren. Bei diesen wiederum schlägt der zu Beginn des Berufslebens besonders häufig artikulierte Unmut über nicht angemessene Beschäftigungen besonders deutlich ins Positive um.

Waren Ingenieure und Betriebswirte ca. ein Jahr nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms in nahezu allen vorgegebenen Tätigkeitsaspekten (Ausnahme: Tätigkeitsinhalte) deutlich zufriedener als Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (der einphasigen Ausbildung), so haben sich die Unterschiede in vielen Aspekten stark nivelliert. Nach wie vor sind Betriebs-

Abb. 44 Zufriedenheit mit der ersten und aktuellen Beschäftigung (in Prozent)

(Werte 1 und 2 bzw. 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)

Zufriedenheit		einphasig		zweiphasig		insgesamt	
		1990	heute	1990	heute	1990	heute
Wie zufrieden sind Sie mit IhrerBeschäftigung hinsichtlich folgender Aspekte?							
Tätigkeitsinhalte	zufrieden	58	72	60	64	59	67
	unzufrieden	21	8	10	10	14	9
Arbeitsplatzsicherheit	zufrieden	53	66	22	63	33	64
	unzufrieden	24	19	51	21	42	20
Möglichkeit, eigene Ideen, Vorstellungen einzubringen	zufrieden		67		63		64
	unzufrieden	*)	14	*)	17	*)	16
Qualifikationsangemessenheit	zufrieden	37	53	40	55	39	54
	unzufrieden	39	17	22	19	28	18
Raum für Privatleben	zufrieden	28	46	34	57	32	53
	unzufrieden	51	26	30	21	37	23
berufliche Position	zufrieden	33	51	23	45	27	47
	unzufrieden	30	23	38	22	35	22
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	zufrieden	26	43	37	45	34	44
	unzufrieden	41	29	35	30	37	30
Arbeitsbedingungen	zufrieden	29	51	44	36	39	41
	unzufrieden	34	26	21	37	26	34
technische Ausstattung	zufrieden	32	38	32	29	32	32
	unzufrieden	28	35	32	40	31	38
Verdienst/Einkommen	zufrieden	13	24	6	24	8	24
	unzufrieden	49	45	71	47	64	46
Aufstiegsmöglichkeiten	zufrieden	8	17	6	13	7	14
	unzufrieden	58	61	63	69	62	66

*) 1990 nicht erfragt

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

wirte (FH) und Ingenieure (FH) jedoch sehr viel zufriedener mit ihrem Einkommen (50 % bzw. 46 %) und ihren Aufstiegsmöglichkeiten (35 % bzw. 28 %), während Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ihre Zufriedenheit mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten aktuell in höherem Maße betonen als jene.

Erfüllung beruflicher Erwartungen

Für knapp zwei Fünftel der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen haben sich die beruflichen Erwartungen erfüllt; eine kleine Zahl (7 %) hat sogar mehr erreicht als erwartet. Ein weiteres Drittel spricht von einer teilweisen Verwirklichung der beruflichen Vorstellungen. Gut jeder zehnte Absolvent hatte andere Erwartungen,

ist aber dennoch nicht unzufrieden. Etwa ebenso viele - Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen deutlich häufiger als ihre männlichen Kollegen - wurden dagegen enttäuscht. Eine kleine Gruppe (3 %) hatte das Studium ohne spezielle Erwartungen an den Beruf abgeschlossen (Abb. 45).

Unter den Absolventen des einphasigen Ausbildungsganges ist der Anteil derer, die ihre Erwartungen nicht realisiert sehen, knapp doppelt so groß wie unter ihren Kollegen mit absolviertem Anerkennungspraktikum (13 % vs. 7 %). Trotzdem sind erstere jedoch, wie die Abbildung 43 zeigt, mit ihrer Situation insgesamt etwas zufriedener als Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges. Der Grad, in dem

Abb. 45 Erfüllung beruflicher Erwartungen (in Prozent)

Erfüllung beruflicher Erwartungen	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>Wenn Sie auf die Zeit seit Beendigung Ihres Studiums zurückblicken: Haben sich Ihre Erwartungen an Ihre berufliche Entwicklung bisher im großen und ganzen erfüllt?</i>			
ja, sie haben sich sogar übererfüllt	7	6	7
ja, sie haben sich erfüllt	37	38	38
ja, sie haben sich teilweise erfüllt	27	36	33
nein, sie haben sich nicht erfüllt	13	7	10
ich hatte etwas anderes erwartet, bin aber bisher zufrieden	13	10	11
ich hatte keine speziellen Erwartungen	3	2	3

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

sich die beruflichen Erwartungen erfüllt haben, hängt erwartungsgemäß auch von der beruflichen Stellung ab, die die Absolventinnen und Absolventen aktuell einnehmen: Angestellte in leitender Funktion sprechen häufiger als qualifizierte Angestellte (=Sachbearbeiter) von einer Erfüllung oder Übererfüllung ihrer beruflichen Vorstellungen.

Die Kluft zwischen den gehegten beruflichen Erwartungen und der Realität ist bei notenschwächeren Absolventinnen und Absolventen etwas größer als bei jenen mit überdurchschnittlich guten Examensleistungen. Die Bewertung der Frage nach der Verwirklichung beruflicher Erwartungen hängt darüber hinaus auch von der Art der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung - bzw. den darüber vermittelten Statuserwartungen - ab: So spricht etwa jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge mit Fachhochschulreife von einer Erfüllung bzw. Übererfüllung der beruflichen Erwartungen, vergleichsweise jedoch nur zwei Fünftel der Abiturienten. Zugleich ist unter den Absolventen mit Fachhochschulreife aber auch der Anteil jener, die eine "Nichterfüllung" ihrer beruflichen Vorstellungen feststellen, höher als unter ihren Kollegen mit allgemeiner Hochschulreife.

Gründe für enttäuschte berufliche Erwartungen

Jene, deren berufliche Entwicklung bislang nicht oder nur teilweise vorstellungsgemäß verlief, nennen dafür insbesondere zwei Gründe: Knapp zwei von drei enttäuschten Sozialarbeitern/Sozialpädagogen sind mit den Rahmenbedingungen der Arbeit und vom Einkommen unzufrieden (Abb. 46). Unter den Rahmen-

Abb. 46 Gründe für berufliche Enttäuschungen (in Prozent, Mehrfachnennung)

Gründe für berufliche Enttäuschungen	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>Wenn sich Ihre Erwartungen nur teilweise oder gar nicht erfüllt haben: Für welche Aspekte trifft dies zu?</i>			
Einkommen nicht zufriedenstellend	66	59	61
Rahmenbedingungen der Arbeit ungünstig	59	62	61
Tätigkeit unbefriedigend	39	38	38
unsichere Zukunftsperspektiven	30	39	36
keine Stelle gefunden	18	7	11
sonstiges	5	10	8

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

bedingungen sind es vor allem die zeitliche Belastung und das ihrer Ansicht nach schlechte Management in der beschäftigenden Einrichtung. In zweiter Linie sind unbefriedigende Tätigkeitsinhalte und unsichere Zukunftsperspektiven für die Enttäuschung ausschlaggebend.

6.3 Zukunftsperspektiven

Die beruflichen Zukunftschancen wurden und werden von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen im Vergleich zu Ingenieuren und Informatikern mit Fachhochschul-Diplom (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (b), S. 37; K.-H. Minks/G.-W. Bathke/B. Filaretow 1993, S. 44) sehr viel zurückhaltender eingeschätzt.

Anders als diese Absolventengruppen, deren aktuelle Einschätzungen (im Gegensatz zu den ausgesprochen positiven Urteilen kurz nach dem Examen im Jahr 1990) sehr stark von der mittlerweile eingetretenen schlechten Konjunkturlage bestimmt sind, sehen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen - ähnlich wie Sozialwissenschaftler mit Universitäts-Diplom (K.-H. Minks/B. Filaretow 1993 (a), S. 35) - die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze heute jedoch besser gewährleistet als noch beim Berufsbeginn (Abb. 47).

Diese Entwicklung beruht hauptsächlich auf dem Auslaufen der Anerkennungspraktika der Absolventen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase, während sich in der Einschätzung ihrer Kollegen mit studienintegrierten Praxisanteilen hinsichtlich der Sicherheit ihrer Arbeitsplätze im Betrachtungszeitraum nur relativ wenig, jedoch auch in positive Richtung, verändert hat.

Abb. 47 Einschätzung der beruflichen Zukunftsperspektiven (in Prozent)

(Werte 4 und 5 einer 5-stufigen Skala 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut)

Zukunfts- perspektiven	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>Wie schätzen Sie Ihre beruflichen Zukunftsperspektiven ein?</i>						
Hinsichtlich der ...						
Arbeitsplatzsicherheit	37	44	19	45	24	45
beruflichen Entwick- lungsmöglichkeiten	29	36	33	32	31	33

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten schätzen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen heute entweder geringfügig günstiger (einphasige Ausbildung) als beim Berufsstart oder zumindest gleich gut (zweiphasige Ausbildung) wie in der Anfangsphase der beruflichen Integration ein. Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler mit Fachhochschul-Diplom beurteilen ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten dagegen deutlich verhaltener als zum Zeitpunkt der ersten Befragung. Dies ist eine Reaktion auf die gegenwärtige wirtschaftliche Schwächeperiode; darüber hinaus korrigiert aber auch zunehmende Berufserfahrung die Einschätzungen und Erwartungshaltungen über bestehende berufliche Möglichkeiten.

Realisierung beruflicher Erwartungen

Die Erwartungen, die die Absolventen in ihre berufliche Zukunft setzen, sind je nach Fachrichtung unterschiedlich: So hatten sich bereits kurz nach dem Berufsstart für knapp jeden zehnten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die Tätigkeitswünsche verwirklicht (Ingenieure (FH) 31 %; Betriebswirte (FH) 25 %), weitere vier von zehn waren sich sicher oder hielten es für wahrscheinlich (Ingenieure (FH) 46 %; Betriebswirte (FH) 51 %), diese in Zukunft zu realisieren (Abb. 48). Immerhin jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge war sich kurz nach dem Studium der Erfüllung der beruflichen Wünsche unsicher (42 %; Ingenieure und Betriebswirte (FH) jeweils rd. 20 %) oder hielt diese sogar für unerreichbar (9 %; Ingenieure und Betriebs-

Abb. 48 Erwartung, den Berufswunsch realisieren zu können, nach dem Examen und aktuell (in Prozent)

Realisierung des Berufswunsches	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
<i>Erwarten Sie, daß Sie Ihren Berufswunsch realisieren können?</i>						
ja, schon verwirklicht	16	19	5	11	9	14
ja, ich bin sicher	19	6	8	9	12	8
ja, wahrscheinlich	25	23	29	21	28	22
das kann ich noch nicht abschätzen	29	42	50	47	42	45
nein	11	10	8	12	9	11

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

wirte (FH) 3 % bzw. 5 %). Insbesondere Abiturienten - deren Erwartungen an eine berufliche Entwicklung auf der Basis eines Fachhochschul-Diploms von vornherein höher lagen - waren sich häufig unsicher, inwieweit sich ihre Berufsziele verwirklichen lassen.

Mit dem Fortgang der beruflichen Integration haben sich auch die Ziele der Absolventen modifiziert. Die insgesamt zurückhaltende Einschätzung ihrer Realisierungschancen hat sich bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen ebenso wie bei den Ingenieuren und Betriebswirten verstärkt: Der Anteil derer, die ihre beruflichen Ziele mittlerweile als erreicht ansehen (14 %), liegt bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen nur geringfügig höher als kurz nach dem Examen. Die Unsicherheit, ob sich die - z. T. neu gesteckten - Berufsziele erfüllen werden, ist jedoch wie bei Ingenieuren und Betriebswirten mit Fachhochschul-Diplom ebenfalls angestiegen.

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des praxisintegrierenden, einphasigen Studienganges sahen ihre Wunschtätigkeit zu beiden Befragungszeitpunkten (1990 und 1993) häufiger bereits als realisiert an, als ihre Kollegen der zweiphasigen Ausbildung (1990: 16 % vs. 5 %; 1993: 19 % vs. 11 %). Gleichsam nehmen Unsicherheit und Zweifel bei ersteren deutlich zu und nähern sich insgesamt an die von Anfang an gedämpften Erwartungen der Absolventinnen und Absolventen der zweiphasigen Ausbildung an.

7. Beurteilung des Studiums aus der Sicht der beruflichen Praxis

Urteile über das Studium - vor allem aus der professionell-kritischen Sicht junger Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die noch genügend Nähe zum absolvierten Studium haben - sind im Rahmen von Studienreformüberlegungen wichtige Informationen. Deshalb werden nachfolgend die Urteile der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen zu verschiedenen Aspekten ihres Studiums dargestellt. Die Einschätzungen erfolgen im Zuge der ersten Befragung überwiegend aus der Sicht des in der Regel begonnenen Anerkennungspraktikums (zweiphasige Ausbildung) bzw. der ersten beruflichen Erfahrungen der Absolventinnen und Absolventen des einphasigen Studiums. Darüber hinaus werden, bezogen auf die zweite Befragung, Urteile der mittlerweile vollausgebildeten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen beider Ausbildungsgänge dokumentiert. Neben der Beurteilung der qualifikatorischen Seiten des Studiums werden Wertungen zum individuellen Nutzen des Studiums und zu seinen Rahmenbedingungen analysiert. Schließlich wird geprüft, wie groß heute noch die Verbundenheit der Absolventen mit dem Studium und vor allem mit ihrem Fach ist.

Zunächst soll jedoch beschrieben werden, welchen Wert das Studium Sozialarbeit/Sozialpädagogik für die Absolventen hat.

7.1 Wert des Studiums

Der Wert des Studiums wird von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen beider Ausbildungsgänge in hohen Maße von zwei Kriterien dominiert: von der Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung und der Chance, mit Hilfe des absolvierten Studiums einen interessanten Beruf ergreifen zu können (Abb. 49). Die Verfolgung von Karriereambitionen ist nur für eine Minderheit der Absolventinnen (15 %) und männlichen Absolventen (24 %) von Bedeutung. Einen eher beruflich-instrumentellen Nutzen des Studiums (Vermittlung der Kenntnisse für den Beruf) erkennen 60 % der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, jene aus dem praxisintegrierten, einphasigen Studium etwas seltener. Knapp die Hälfte der Absolventen mißt dem Studium einen hohen Bildungswert zu, die des einphasigen Studiums in stärkerem Maße.

Es überrascht nicht, daß die hohe Bewertung des Studiums als Chance zur Persönlichkeitsentwicklung und der ausgesprochen geringe Karrierewert des Studiums die Urteile der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen gegen-

Abb. 49 Wert des Studiums (in Prozent)
(Werte 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1=stimmt gar nicht bis 5=stimmt genau)

Wert des Studiums	ein- phasig	zwei- phasig	ins- gesamt
<i>Worin sehen Sie rückblickend den vorrangigen Wert Ihres Studiums</i>			
in der Möglichkeit, mich persönlich weiterzuentwickeln	84	87	86
in der Möglichkeit, einen interessanten Beruf ergreifen zu können	80	83	82
in der Vermittlung der Kenntnisse für den Beruf	56	62	60
in der Chance, mich über eine längere Zeit zu bilden	54	43	47
in der Verwertbarkeit des Studiums für den beruflichen Aufstieg, die berufliche Karriere	17	17	17

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

über den anderen Fachhochschulstudiengängen profiliert. In den anderen genannten Studienaspekten unterscheiden sie sich nicht von diesen.

7.2 Urteile über die Studienqualifikation

Defizite aus der Sicht erster Berufserfahrungen

Die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wurden im Rahmen der ersten Befragung - im Durchschnitt ein Jahr nach dem Studienabschluß - in zweifacher Weise zu Befähigungen und Studienqualifikationen befragt: Erstens sollten sie beurteilen, wie wichtig einzeln vorgegebene Befähigungen aus der Sicht ihrer beruflichen Tätigkeit sind. Zweitens sollten sie aus dem gleichen Blickwinkel ihrer ersten beruflichen Erfahrungen angeben, welches Gewicht die Hochschulausbildung ihrer Ansicht nach diesen Qualifikationsmerkmalen beimessen sollte. Wenn ein Merkmal für beruflich wichtig erachtet wird und zugleich gefordert wird, die Hochschule solle mehr leisten, den entsprechenden Qualifikationsaspekt bei den Studierenden zu fördern, ist im folgenden von einem Defizit bzw. einem Defizitempfinden gegenüber der von der Hochschule erbrachten Leistung die Rede (Abb. 50).

Die größten Probleme sehen die Absolventinnen und Absolventen des Studienganges Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Qualifikationsbereichen, die mit dem Oberbegriff "praktische Handlungskompetenz" etikettiert werden können. Darunter fallen in der Reihenfol-

ge des Defizitempfindens ("wichtig" und "die Hochschule sollte mehr leisten") insbesondere

- Kommunikationsfähigkeit,
- fachübergreifendes Denken,
- Kooperationsfähigkeit,
- Praxiserfahrung allgemein,
- Organisationsfähigkeit,
- Durchsetzungsvermögen und
- Verhandlungsgeschick (Abb. 50).

Mit Ausnahme des letztgenannten Aspektes werden diese Qualifikationsmerkmale im Vergleich zu den Fachhochschulabsolventen anderer Fachrichtungen

besonders häufig bemängelt. In diesen Urteilen spiegelt sich zugleich das besondere berufliche Anforderungsprofil an Sozialarbeiter/Sozialpädagogen. Von Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge werden diese Fähigkeiten nicht in gleich hoher Intensität abverlangt, nimmt man ihre Urteile zum Maßstab.

Erst im mittleren Feld der Rangfolge des Defizitempfindens werden Mängel in fachbezogenen Wissensbereichen aufgezählt. Auffällig ist die im Vergleich zu Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge häufige Kritik an einer unzureichenden Ver-

Abb. 50 Defizitempfinden hinsichtlich der Hochschulausbildung (Befragung 1990, in Prozent; Mehrfachnennungen)

Befähigungen	einphasig			zweiphasig			insgesamt		
	nützlich und ...	wichtig und ...	nützlich oder wichtig und ..	nützlich und ...	wichtig und ...	nützlich oder wichtig und ..	nützlich und ...	wichtig und ...	nützlich oder wichtig und ..
	... Hochschule soll mehr leisten			... Hochschule soll mehr leisten			... Hochschule soll mehr leisten		
Kommunikationsfähigkeit	4	61	65	2	57	59	3	58	61
fachübergreifendes Denken	7	61	68	9	51	60	8	54	62
Kooperationsfähigkeit	6	47	53	4	49	53	5	48	53
Praxis- / Berufserfahrung	6	39	45	9	51	60	8	47	55
Organisationsfähigkeit	24	54	78	15	38	53	18	44	62
Durchsetzungsvermögen	7	44	51	5	35	40	6	39	45
Verhandlungsgeschick	18	33	51	11	37	48	13	35	48
breites Grundlagenwissen	12	30	42	9	35	44	10	33	43
spezielles Fachwissen	11	29	40	13	34	47	13	32	45
Wissen über Auswirkungen der Arbeit auf Natur und Gesellschaft	13	28	41	11	29	40	12	28	40
Fähigkeit, konzentriert und diszipliniert zu arbeiten	10	20	30	8	28	36	9	25	34
Führungsqualitäten	18	31	49	13	17	30	15	23	38
Rechts-, Wirtschaftskenntnisse	5	15	20	12	24	36	9	20	29
Allgemeinbildung	7	18	25	8	13	21	8	15	23
Kenntnisse in EDV	20	7	27	23	4	27	22	5	27
Fremdsprachen	11	1	12	16	1	17	14	1	15

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

mittlung spezieller Fachkenntnisse. Nur halb so viele Ingenieure (16 %) und Betriebswirte (17 %) sehen hier Defizite im Studium. Auch in diesem Aspekt darf nicht vorschnell gefolgert werden, die entsprechenden Fachbereiche nähmen ihre Aufgabe der Vermittlung von speziellem Fachwissen nicht so ernst. Angesichts der besonders geringen Prognosesicherheit, in welches der sehr verschieden geschnittenen Tätigkeitsfelder Sozialarbeiter und Sozialpädagogen nach dem Studium einmünden werden, ist es kaum ratsam, die Verhältnisse zwischen fundierten Grundlagen und spezialisiertem Detailwissen zugunsten des letzteren zu verschieben. Hier ist vielmehr die berufliche Fort- und Weiterbildung als das grundständige Studium gefordert.

Andere Qualifikationsmerkmale werden umso weniger als defizitär betrachtet, je weniger sie auf die besonderen beruflichen Anforderungen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen zugeschnitten sind. Eine Ausnahme bildet die Vermittlung von speziellen Rechtskenntnissen, die zwar nur von einer Minderheit der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen für defizitär erachtet wird, jedoch deutlich häufiger als von Ingenieuren und Betriebswirten mit Fachhochschulabschluß.

Bemerkenswert ist, daß besonders viele Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der einphasigen, praxisintegrierten Ausbildung jene Qualifikationen im Studium bemängeln, die der praktischen Bewältigung des Berufsalltages dienen. Allerdings muß davon ausgegangen werden, daß diese nach ihrem Studium gerade in dieser Hinsicht deutlich höheren und realistischeren beruflichen Anforderungen ausgesetzt sind, als die noch in praktischer Ausbildung befindlichen Absolventinnen und Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges.

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung weisen häufiger als ihre Fachkollegen des einphasigen Modells allgemein auf Defizite in der Vermittlung von Praxiserfahrung hin. Darüber hinaus sind sie in stärkerem Maße als ihre Fachkollegen der Meinung, in ihrem Studium werde zu wenig Gewicht auf sekundäre Arbeitstugenden (= konzentriertes und diszipliniertes Arbeiten) gelegt und es fehle an Lehrveranstaltungen über juristische Spezialthemen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen.

Anders als in den meisten Aspekten des Berufsüberganges und der beruflichen Entwicklung ist die Unterscheidung zwischen staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen bei der Beurteilung von Qualifikationsdefiziten von erheblichem Gewicht. Absolventinnen

Abb. 51 Ausgewählte Defizite in der Hochschul-ausbildung von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen aus staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen (Befragung 1990, in Prozent)

Befähigungen	staatliche FH	kirchliche FH
	... Hochschule soll mehr leisten	wichtig und ...
breites Grundlagenwissen	44	28
spezielles Fachwissen	40	29
Kommunikationsfähigkeit	64	56
Organisationsfähigkeit	50	42
Wissen über Auswirkungen der Arbeit auf Natur und Gesellschaft	34	26
Allgemeinbildung	21	13

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

und Absolventen der kirchlichen Einrichtungen sehen in den meisten erfragten Befähigungsmerkmalen geringere Defizite (Abb. 51): Besonders deutliche Unterschiede ergeben sich in der Beurteilung der Vermittlung von speziellem Fachwissen und von Grundlagenwissen. Bis zu einem gewissen Grad dürfte dieses Ergebnis auf die strukturell engere Anbindung der Ausbildung der kirchlichen Fachhochschulen an entsprechende kirchliche Sozialeinrichtungen zurückzuführen sein. Diese Anbindung wird aber in Zusammenhängen zwischen Studienschwerpunkten und späteren beruflichen Einsatzfeldern nur sehr gebrochen erkennbar.

Die Vermutung, eine ggf. größere berufliche Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen kirchlicher Fachhochschulen könnte "mildere" Urteile über das Studium bewirkt haben, läßt sich nicht bestätigen, da die Zufriedenheitsunterschiede in den hierfür entscheidenden Merkmalen (qualifikationsgerechter beruflicher Einsatz und interessante Tätigkeitshalte) zu gering sind.¹ Es bleibt die an dieser Stelle nicht weiter zu untersuchende Feststellung, daß kirchliche Studiengänge von ihren Absolventen in einigen wichtigen Leistungsmerkmalen qualitativ besser beurteilt werden.

¹ Es zeigt sich bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen allgemein, daß die Urteile über die Qualifizierungsleistung der Hochschule in einer positiven Beziehung zur beruflichen Zufriedenheit stehen. Dies betrifft aber weniger die Urteile über Fachqualifikationen als vielmehr die Bewertungen über die Befähigung der Studierenden zu beruflich-praktischer Handlungskompetenz.

7.3 Beurteilung der Rahmenbedingungen des Studiums

Die Urteile zu den Rahmenbedingungen des Studiums können Hinweise darauf geben, an welchen äußeren oder inneren Bedingungen des Studierens Verbesserungen möglich oder erforderlich sind.

Wie die Absolventen aller Fachrichtungen betonen auch die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen den guten Kontakt zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen. Von den hochschulinternen Rahmenbedingungen werden drei weitere überwiegend positiv bewertet:

- die Größe der Lehrveranstaltungen;
- die Organisation von Praktika außerhalb der Hochschule und
- der Kontakt zu den Lehrenden (Abb. 52).

Im erst- und letztgenannten Merkmal liegen die Urteile etwa im Durchschnitt aller Fachhochschulabsolventen. Mit der Organisation von Praktika (42 % gut) sind sie dagegen deutlich zufriedener als die Absolventinnen und Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge. Nur von jedem sechsten Ingenieur (FH) und etwa jedem vierten Betriebswirt (FH) erhielt dieser Aspekt gute bis sehr gute Beurteilungen.

Die Größe der Lehrveranstaltungen stellte Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des praxisintegrierten Studiums zufriedener als die der zweiphasigen Ausbildung. Diese wiederum bewerten den Kontakt zu den Lehrenden und die Organisation der Praktika positiver.

Ausgewogen gut und schlecht wird der Zugriff auf wichtige Literatur bewertet, den Absolventinnen und Absolventen der einphasigen Ausbildung erschien er schwieriger.

Alle weiteren hochschulinternen Rahmenbedingungen sehen die befragten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen überwiegend als ungenügend an. Die Kritik richtet sich besonders auf zu geringe Hilfen beim Übergang in den Beruf. Hier sind es die Absolventen des einphasigen Studienganges, die sehr unzufrieden darüber sind. In die gleiche Richtung zielt die überwiegend schlechte Beurteilung der Beratungsangebote allgemein. Hier sind die Unterschiede zwischen beiden Ausbildungsgängen jedoch relativ gering. Im Verhältnis zu Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge fällt die Kritik daran jedoch noch gelinde aus. Nur 10 % der Ingenieure (FH) urteilen positiv.

Des weiteren hält beinahe die Hälfte der Befragten den Freiraum in der Studiengestaltung für zu gering; nur 7 % hätten lieber mehr Führung im Studium gehabt. Wie in den meisten Aspekten der Studienbedingungen ist auch hier die Kritik der "Einphasigen"

Abb. 52 Beurteilung von Rahmenbedingungen des Studiums (in Prozent)

(Werte 1 und 2 sowie Werte 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1=ungenügend bis 5=sehr gut)

Studienaspekte		ein-phasig	zwei-phasig	insgesamt
Übergangshilfen in den Beruf	ungenügend	80	45	58
	gut	4	29	20
Organisation von Praktika außerhalb der Hochschule	ungenügend	39	29	32
	gut	33	48	42
Beratungsangebote	ungenügend	47	43	42
	gut	14	24	20
Ausstattung von Laborplätzen u.ä. (Arbeitsmittel, EDV)	ungenügend	42	37	39
	gut	17	28	24
Kontakt zu den Lehrenden	ungenügend	34	22	27
	gut	35	44	41
zeitliche Koordination des Lehrveranstaltungsangebotes	ungenügend	29	45	39
	gut	33	23	26
Zugriff auf wichtige Literatur	ungenügend	33	28	30
	gut	26	35	31
Größe der Lehrveranstaltungen	meist überfüllt	12	13	13
	meist ausreichend	62	50	54
finanzielle Situation	ungenügend	48	36	40
	gut	21	24	23
Freiraum in der Studiengestaltung	zu gering	60	38	46
	zu stark	3	9	7
Wohnsituation	ungenügend	19	18	18
	gut	46	49	48
Kontaktmöglichkeiten zu Kommilitonen	ungenügend	12	11	11
	gut	63	61	62

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

schärfer (60 % vs. 38 %) als die der Absolventen der zweiphasigen Ausbildung. Bei den Ingenieuren (FH) entspricht der Wunsch nach mehr Spielraum in der Studiengestaltung jenem der Absolventen des praxisintegrierten Studiums der Sozialarbeit/Sozialpädagogik (ebenfalls rd. 60 %).

Die zweiphasige Ausbildung wird insgesamt besser beurteilt: Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die "Einphasigen" sich zum Zeitpunkt der ersten Befragung in einer schwierigeren Situation befinden, die

die Urteile vor allem in den Aspekten beeinflussen kann, die mit der Stellensuche und dem Berufsübergang aus der Hochschule verknüpft sind.

Die beiden erfragten hochschulexternen Studienbedingungen (Wohnsituation und finanzielle Situation) werden sehr verschieden bewertet. Während die Wohnsituation überwiegend zufriedenstellend war, verspürten die Absolventinnen und Absolventen doch erhebliche finanzielle Engpässe im Studium.

Ein Schlüssel zur Beantwortung der im vorangegangenen Abschnitt offen gebliebenen Frage, warum Sozialarbeiter/Sozialpädagogen kirchlicher Fachhochschulen die Qualifizierungsleistung ihrer Einrichtung in einigen Bereichen besser einschätzen als die Absolventen der staatlichen Fachhochschulen, liegt in erheblichen Diskrepanzen, die bei den Urteilen über die Rahmenbedingungen des Studierens in Erscheinung treten: Mit Ausnahme der zeitlichen Koordination der Lehrveranstaltungen und der Gestaltungsfreiheit im Studium (beides wird ähnlich bewertet) beurteilen die Absolventinnen und Absolventen der kirchlichen Fachhochschulen die hochschulinternen Rahmenbedingungen des Studiums zum größten Teil erheblich positiver. Bei der Organisation von Praktika und dem Literaturzugriff zeichnen sich sogar gegensätzliche Tendenzen ab, d. h. sie werden von den Absolventen der kirchlichen Einrichtungen überwiegend gut, von denen der staatlichen überwiegend schlecht bewertet.

7.4 Urteile zur Vorbereitung des Studiums auf die Berufspraxis

Die folgende Darstellung von Urteilen über das Studium bezieht sich auf Angaben der Absolventinnen und Absolventen der Sozialarbeit/Sozialpädagogik vier

bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß. Anhand dieser Urteile über die Praxisvorbereitung durch das Studium kann sich zeigen, inwieweit die Bewertungen kurz nach dem Erwerb des Diploms von Problemen beeinflusst sind, die Berufsanfänger in der Regel zu bewältigen haben, oder ob diese von so grundlegender Art sind, daß sie auch über den Zeitraum mehrerer Jahre stabil bleiben.

Praxisvorbereitung durch das Studium

Die Vermittlung von Grundlagenwissen sowie pädagogisch-methodischen und kooperativen Fähigkeiten werden aktuell von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit Abstand am besten bewertet. In diesen Bereichen überwiegen deutlich die positiven Urteile. Mit Ausnahme der Vermittlung von Fremdsprachen- und EDV-Kenntnissen, die i. d. R. nicht zu den berufsrelevanten Qualifikationen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen zählen, werden alle anderen vorgegebenen Aspekte der Praxisvorbereitung durch das Studium immerhin noch häufiger für gut als für explizit schlecht befunden.

Nahezu in allen Aspekten bewerten die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung die Praxisvorbereitung durch das Studium etwas besser als ihre Kollegen (Abb. 53); eine Ausnahme bildet allein die Vermittlung von Grundlagenwissen.

Im Vergleich zur Berufsstartphase zeigt sich in den Urteilen der Absolventinnen und Absolventen beider Studienmodelle eine Annäherung der Bewertungen der Praxisvorbereitung durch das Studium. Die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges fallen aktuell ein vergleichsweise positives Gesamturteil zur Praxisvorbereitung. Der "weiche" Übergang in die berufliche Praxis über das ab-

Abb. 53 Vorbereitung durch das Studium auf berufliche Praxisanforderungen (Befragung 1993, in Prozent) (Werte 1 und 2 bzw. 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut)

Bewertung von Praxisanforderungen	einphasig		zweiphasig		insgesamt	
	schlecht	gut	schlecht	gut	schlecht	gut
<i>Wie gut wurden Sie durch das Studium auf folgende Praxisanforderungen vorbereitet?</i>						
Grundlagenwissen	12	66	8	59	10	61
pädagogisch-methodische Fähigkeiten	12	51	13	61	13	58
Kooperationsfähigkeit	20	50	15	57	17	54
berufliches Fachwissen	26	35	19	41	21	39
Praxisvorbereitung insgesamt	19	34	18	39	19	37
EDV-Kenntnisse	94	1	91	4	92	3
Fremdsprachenkenntnisse	90	3	92	3	92	3

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

solvierte Anerkennungszeit mag die beim Berufsstart häufig genannten Defizitempfindungen abgeschwächt haben. Dennoch bleibt das Gesamturteil über die Praxisvorbereitung an den sozialpflegerischen Fachhochschulstudiengängen für beide Studienmodelle wenig euphorisch, wenngleich es noch erheblich günstiger ausfällt als bei Fachhochschulingenieuren (20 % gut).

Die Unterschiede in den Urteilen der Absolventinnen und Absolventen der staatlichen und der kirchlichen Einrichtungen über die Praxisvorbereitung des Studiums bleiben auch nach mehrjähriger Berufserfahrung in der Tendenz bestehen. Letztere bewerten ihre Ausbildung besser auf kooperative Arbeit angelegt (60 % gut vs. 41 %) und insgesamt praxisbezogener (40 % gut vs. 31 %).

7.5 Möglichkeit der Nutzung der im Studium erworbenen Qualifikationen

Die Möglichkeit, die im Verlauf des Studiums erworbenen Fähigkeiten beruflich zu nutzen, hängen insbesondere von zwei Faktoren ab: Einerseits davon, ob es sich bei der ausgeübten Tätigkeit um eine eher fachferne oder eine eher fachadäquate Beschäftigung handelt; zum anderen davon, ob sich bei der beruflichen Stellung, die die Absolventen einnehmen, um eine niveauangemessene oder aber um eine eher unterqualifizierte Arbeit handelt.

Zwar ist nur eine Minderheit (25 %) der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der Meinung, die im Verlauf des Studiums erworbenen Kenntnisse beruflich "überwiegend" verwerten zu können (Abb. 54). Immerhin kann aber mehr als jeder zweite Absolvent die im Studium vermittelten Qualifikationen zumindestens teilweise nutzen, so daß insgesamt doch etwa vier Fünftel der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen etwas mit ihrem absolvierten Studium anfangen können. Für die

Abb. 54 Nutzungsmöglichkeiten der Studienqualifikation (in Prozent)

Verwertungsgrad	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>In welchem Ausmaß können Sie Ihre im Studium erworbenen Fähigkeiten in Ihrer derzeitigen Situation nutzen?</i>			
überwiegend	20	27	25
teilweise	58	52	54
kaum	18	20	19
gar nicht	4	1	2

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Abb. 55 Studien- und Fachverbundenheit (in Prozent)

Studien- und Fachverbundenheit	einphasig	zweiphasig	insgesamt
<i>Würden Sie aus heutiger (=1993) Sicht wieder das gleiche Studium aufnehmen?</i>			
ja, genau das gleiche	58	66	63
ja, aber einen anderen Abschluß (z.B. FH statt Uni)	10	5	7
nein, ein anderes Fach	27	27	27
nein, ich würde nicht wieder studieren	5	2	3

HIS-Absolventenreport Sozialwesen

Tätigkeit jedes fünften Absolventen des Studienganges Sozialwesen sind die in der Hochschule erworbenen Kenntnisse dagegen subjektiv kaum oder gar nicht nutzbar.

Im Vergleich zu Fachhochschul-Ingenieuren (Befähigungen kaum nutzbar 30 %) schneidet dieser Aspekt der Verwendbarkeit der Studienqualifikation der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen relativ gut ab.

Erwartungsgemäß geht beruflicher Aufstieg mit einer fachwissenschaftlichen Entfernung einher: In leitenden Funktionen tätige Sozialarbeiter/Sozialpädagogen können ihre im Studium erworbenen Qualifikationen seltener voll nutzen als ihre Kollegen ohne Leitungsverantwortung (16 % vs. 27 %). Allerdings gilt auch, daß letztere ihre fachliche Ausbildung im Berufsalltag in sehr viel stärkerem Maße kaum oder gar nicht verwerten konnten (25 % vs. 7 %). Zwischen den Absolventen kirchlicher und staatlicher Fachhochschulen besteht trotz der gravierend unterschiedlichen Bewertung der Studienqualifikation in dieser Hinsicht kein signifikanter Unterschied.

7.6 Studien- und Fachverbundenheit

Sieben Prozent der Absolventen des Studienganges Sozialwesen begannen - noch einmal vor die Wahl gestellt - ein Studium an einer Universität. Nur für eine verschwindend geringe Minderheit der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (3 %) käme im Rückblick ein Studienverzicht in Betracht (Abb. 55). Zwei von drei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen würden aus heutiger Sicht wieder den gleichen Studiengang wählen, stehen also fest zu ihrer vormals getroffenen Studienentscheidung. Jedoch entschloße sich jeder vierte Absolvent - Männer tendenziell häufiger als ihre Kollegin-

nen (35 % vs. 24 %) - zur Aufnahme eines anderen Studienfaches. Die Fachverbundenheit von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen ist somit im Vergleich zu der anderer Fachhochschulabsolventen - wie Ingenieuren und Informatikern ("würde ein anderes Fach studieren": 13 % bzw. 7 %) - sehr viel geringer. Hierfür ist ein ganzes Ursachenbündel verantwortlich; so steigt der Anteil derer, die aus heutiger Sicht ein anderes Fach wählen würden,

- je unzufriedener die Absolventinnen und Absolventen mit ihrer gegenwärtigen allgemeinen Lebens- und Arbeitssituation sind (Wechselbereitschaft der "Zufriedenen": 18 %, der "Unzufriedenen": 53 %);
- je negativer die Einschätzung der beruflichen Zukunftsperspektiven ist (Wechselbereitschaft bei negativer Einschätzung: 40 %, bei positiver Einschätzung: 17 %);
- je weniger sich die am Ende des Studiums gehegten beruflichen Erwartungen erfüllt haben; dies ist unabhängig davon, ob sich die Erwartungen auf inhaltliche Aspekte der Arbeit oder auf Karrieregesichtspunkte bezogen (= z. B. Einkommen, Position, Aufstiegsmöglichkeiten). Jene Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, deren berufliche Erwartungen sich nur teilweise realisiert haben, würden sich im nachhinein in sehr viel stärkerem Maße als ihre zufriedenen Kollegen zu einem Fachwechsel entschließen (Wechselbereitschaft derer mit erfüllten oder übererfüllten beruflichen Erwartungen: rd. 17 %; teilweise erfüllt: 31 %; nicht erfüllt: 44 %).
- Die Fach- und Studienverbundenheit von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen erweist sich vier bis fünf

Jahre nach Erwerb des Hochschulexamens darüber hinaus abhängig von der Zielstrebigkeit, mit der die Absolventen ihr Studium bewältigt haben: So würden jene mit überdurchschnittlich langer Studiendauer häufiger als ihre Kollegen mit rascherem Studienfortgang sich statt an einer Fachhochschule an einer Universität immatrikulieren (13 % vs. 6 %) oder etwas anderes studieren (32 % vs. 26 %); deutlich stärker wäre bei ihnen in der Retrospektive auch die Bereitschaft, auf ein Studium ganz zu verzichten (8 % vs. 2 %).

Absolventen der einphasigen Ausbildung würden sich aus heutiger Sicht doppelt so häufig wie ihre Kollegen mit absolviertem Anerkennungsjahr an einer Universität immatrikulieren, das Fach jedoch beibehalten. Diese wiederum würden ihren eingeschlagenen Ausbildungsweg in stärkerem Maße wieder wählen: Zwei von drei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen der zweiphasigen Ausbildung behielten sowohl das Fach wie auch den Abschluß bei, jedoch nur gut jeder zweite ihrer ehemaligen Kommilitonen mit studienintegrierten Praxisanteilen.

Neben der Studiendauer ist auch der Bereich, in dem Sozialarbeiter/Sozialpädagogen heute erwerbstätig sind, von Bedeutung für ihre Studien- und Fachverbundenheit: So käme im Rückblick für die in öffentlichen Verwaltungsdiensten tätigen Sozialarbeiter/Sozialpädagogen die Aufnahme eines anderen Fachstudiums eher in Frage als für ihre in anderen Beschäftigungsfeldern tätigen Kollegen; Absolventen, die im Bildungs- und Gesundheitswesen arbeiten, präferieren in der Retrospektive in stärkerem Maße statt eines Fachhochschul-Diploms einen Universitätsabschluß.

Literaturnachweis

- Aschenbrenner, Dieter: 60 Jahre Evangelische Fachhochschule Hannover. Kleine Geschichte ihrer Vorgängereinrichtungen, hrsg. von der Evangelischen Fachhochschule Hannover, Hannover 1987.
- ANBA Nr. 5/1989, Nr. 6/1990, Nr. 6/1993 = Arbeitsmarktbeobachtungen der Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte - Berichte für die Jahre 1988, 1989 und 1992.
- Baldauf, Beate: Arbeitsaufgaben und Qualifikationseinsatz im Bereich der sozialen Arbeit, in: Teichler, U./M. Buttgerit 1992, S. 135 - 171.
- BLK = Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Beschäftigungsperspektiven der Absolventen des Bildungswesens. Analyse und Projektionen bis 2010 und Konsequenzen für die Bildungspolitik. 1. Entwurf (Stand: November 1992).
- EFHH = Evangelische Fachhochschule Hannover (Hrsg.): Info Sozialwesen, Hannover 1993.
- Fricke, Wolfgang/Gustav Grauer: Hochschulsozialisation im Sozialwesen. Entwicklung von Persönlichkeit. Studienbezogene Einstellungen. Berufliche Orientierungen (= Hochschulplanung, hrsg. von der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Bd. 105), Hannover 1994.
- Leffers, Jochen: Kleine Pflaster auf großen Wunden. Sozialpädagogen fühlen sich oft als "Sozialklempner" mißbraucht und für den Berufsalltag nur unzureichend ausgebildet, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 76 v. 2./3./4. April 1994, S. 37.
- Lewin, Karl/Heidi Cordier/Ulrich Heublein/Dieter Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1992/93 in den alten und neuen Ländern - zunehmende Angleichung der Studienstrukturen (= Hochschulplanung, hrsg. von der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Bd. 102), Hannover 1993.
- Maier, Konrad: Gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Fragebogenerhebung bei 1300 Absolventen kirchlicher Fachhochschulen, in: Neue Praxis H. 1/1990, S. 49 - 64.
- Metzmacher, Ulrich/Dieter Goll/Pater Sauer: Weibliche und männliche Berufskarrieren in der Sozialarbeit, in: Soziale Arbeit H. 7/1990, S. 261 - 267.
- Minks, Karl-Heinz/Bastian Filaretow (a): Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge (= Bildung - Wissenschaft - Aktuell, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, H. 18), Bonn 1993.
- Minks, Karl-Heinz/Bastian Filaretow (b): Absolventenreport Maschinenbau. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen des Studiengangs Maschinenbau (= Bildung - Wissenschaft - Aktuell, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, H. 12), Bonn 1993.
- Minks, Karl-Heinz/Gustav-Wilhelm Bathke/Bastian Filaretow: Absolventenreport Informatik. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen der Informatik des Prüfungsjahres 1988/89 (= Bildung - Wissenschaft - Aktuell, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, H. 16), Bonn 1993.
- Parmentier, Klaus/Friedemann Stooß: Sozialpädagogen. Integrationsprobleme auf dem Arbeitsmarkt (= Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 3), Nürnberg 1990.
- Pfaffenberger, Hans: Sozialpädagoge/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin, in: L. Roth (Hrsg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis, München 1991, S. 988 - 1001.
- RKF = Bundeskonferenz der Rektoren und Präsidenten kirchlicher Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Perspektiven der kirchlichen Fachhochschulen in den 90er Jahren, Obertshausen, o. J. (1990).
- RKF/HRK = Bundeskonferenz der Rektoren und Präsidenten kirchlicher Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland/Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Fachhochschulführer der kirchlichen Fachhochschulen, Bonn 1991.
- Skiba, Ernst-Günther/Helmut Lukas/Udo Kuckartz: Diplom-Pädagoge - und was dann? Empirische Untersuchung von Absolventen des Studiengangs Sozialpädagogik der FU Berlin (= Sozialpädagogik/Sozialarbeit, hrsg. vom Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Freien Universität Berlin, Bd. 5), Berlin 1984.
- StBA (a) = Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Studenten an Hochschulen (= Bildung und Kultur, Fachserie 11: Reihe 4.1), Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge.
- StBA (b) = Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Prüfungen an Hochschulen (= Bildung und Kultur, Fachserie 11: Reihe 4.2), Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge.
- Stewart, Gerdi/Eva Seiler-Koenig: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (Univ.) (= Monographien, hrsg. vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, N. F. Bd. 17), München 1987.
- Teichler, Ulrich/Michael Buttgerit: Hochschulabsolventen im Beruf. Ergebnisse der dritten Befragung bei Absolventen der Kasseler Verlaufsstudie (= Studien zu Bildung und Wissenschaft, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bd. 102), Bonn 1992.
- UNI H. 11/1992.
- WR = Wissenschaftsrat (Hrsg.): Fachstudiendauer an Fachhochschulen. Prüfungsjahr 1989, Köln 1992.